

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Konstruktion von Anderen und die Darstellung von Gewalt während des Ersten Kreuzzuges. Versuch einer Annäherung mittels der Historia Ierosolimitana des Balderich von Bourgueil“

verfasst von / submitted by

Mag.phil. Wolfgang Klestil, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

UA 199 510 511 02

Masterstudium Lehramt Sek (AB) UF Geographie und
wirtschaftliche Bildung UF Geschichte und Politische Bildung

Univ.-Doz. Dr. Dr. Adelheid Krah

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	
1. Einleitung	1
2. Die <i>Historia Ierosolimitana</i> des Balderich von Bourgueil	5
2.1. Zum Leben Balderichs von Bourgueil	5
2.2. Die <i>Historia Ierosolimitana</i>	6
2.3. Aufbau und stilistische Besonderheiten	10
2.4. <i>Familia Christi</i>	15
2.5. Einordnung des Werkes in die Zeit und Rezeption des Textes	17
2.6. Die <i>Gesta Francorum et aliorum hierosolimitanorum</i>	20
3. Der Erste Kreuzzug	24
3.1. Die Vorgeschichte zum Ersten Kreuzzug	24
3.2. Der Verlauf des Kreuzzuges	27
3.3. Die Rede von Clermont und die Rolle des Papstes	28
4. Die Konstruktion von Anderen	35
4.1. Othering	37
4.2. Stereotyp	37
4.3. Vorurteil	38
4.4. Fremdbild	39
4.5. Feindbild	39
5. Die Anderen in Balderichs Werk	40
5.1. Byzantiner	40
5.2. Der Islam als Feindbild	42
5.3. Die christlichen Bezeichnungen für die Muslime	47
5.3.1. Turkvölker	49
5.3.2 Sarazenen	51
5.3.3. Araber	53
5.4. Weitere Bevölkerungsgruppen und Zuschreibungen	54
5.4.1. Syrer und Armenier	54
5.4.2. Franken	55
5.4.3. Heiden	56
6. Quantitative Auswertung der Anderen	57
6.1. Die Auswertung der <i>Gesta Francorum</i>	58

6.2. Die Auswertung der <i>Historia Ierosolimitana</i>	59
7. Das Aufeinandertreffen zwischen Kreuzfahrern und Fremden in der <i>Historia Ierosolimitana</i>	62
7.1. Die Ankunft der Kreuzfahrer in Konstantinopel	62
7.2. Eidesleistung	65
7.3. Weitere Zerwürfnisse zwischen Kreuzfahrern und Byzantinern	70
7.4. Ostrom im Lichte anderer zeitgenössischer französischer Autoren	76
8. Die Darstellung der Muslime	78
8.1. Kerbogha	78
8.2. Kerboghas Mutter	80
8.3. Die Muslime im Lichte anderer zeitgenössischer benediktinischer Autoren	82
9. Bewertung von Gewaltschilderungen an ausgewählten Beispielen	85
9.1. Verhältnis Sprache und Gewalt	86
9.2. Belagerung von Nicäa	88
9.2.1. <i>Historia Ierosolimitana</i>	89
9.2.2. <i>Gesta Francorum</i>	91
9.3. Belagerung von Antiochia	92
9.3.1. <i>Historia Ierosolimitana</i>	94
9.3.2. <i>Gesta Francorum</i>	95
9.4. Das Massaker von Ma'arrat al-Numān	96
9.4.1. <i>Historia Ierosolimitana</i>	97
9.4.2. <i>Gesta Francorum</i>	99
9.5. Belagerung von Jerusalem	101
9.5.1. <i>Historia Ierosolimitana</i>	103
9.5.2. <i>Gesta Francorum</i>	105
10. Resümee	108
11. Literaturverzeichnis	113
11.1. Quellen	113
11.2. Literatur	113
12. Anhang	121
12.1. Abstract	121
12.2. Überblick über die Kapitel der <i>Historia Ierosolimitana</i>	122

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Masterarbeit unterstützt und motiviert haben.

Zuerst möchte ich Frau Univ.-Doz. Dr. Dr. Adelheid Krah für die äußerst anregende Zusammenarbeit und Betreuung danken, indem sie mir für fachliche als auch inhaltliche Verbesserungen zur Seite stand und nicht zuletzt den gesamten Werdegang dieser Arbeit begleitete.

Ebenfalls möchte ich auch meinen Freuden herzlich danken, die stets für mich da waren, für meine Anliegen ein offenes Ohr hatten und durch ihre Ideen, Fragen und Anmerkungen maßgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beitrugen.

Mein spezieller Dank gilt meinen Eltern, die mich bei meinem universitären Werdegang stets unterstützen und die Voraussetzungen für das Leben schufen, welches ich heute führen kann.

1. Einleitung

Die Einnahme der für das Christentum so wichtigen Stadt Jerusalem durch die Kreuzfahrer 1099 und die endgültige Sicherung ihrer bis dahin aufgebauten Stellung in Palästina mit dem Sieg von Askalon brachte den Ersten Kreuzzug zu einem erfolgreichen Ende. Vier Jahre zuvor wurde dieses Unternehmen durch eine mitreißende Rede von Papst Urban II., in der er die mannigfachen Verfehlungen der Muslime gegen die Christen im Vorderen Orient anprangerte, eingeleitet. Die Resonanz der Zuhörerschaft war überwältigend, nicht zuletzt, da der Kampf gegen die Muslime als Heiliger Krieg deklariert wurde und die Kreuznahme die bewaffneten Pilger von den Sündenstrafen befreite. Diese Unternehmung, die vom Papst als gottgewollt propagiert wurde, drohte mehrfach zu scheitern, doch schlussendlich behielten die Kreuzfahrer trotz aller Widrigkeiten die Oberhand. Für viele christliche Zeitgenossen musste dieser Marsch ins Heilige Land wahrhaftig von Gott nicht nur gewollt, sondern noch weitergehend von diesem direkt gesteuert worden sein, sodass dieses Ereignis würdigst war, sowohl dokumentiert als auch für die Nachwelt literarisch und theologisch aufgearbeitet zu werden. Ein Kerngebiet für diese anspruchsvolle Tätigkeit lag im heutigen Nordfrankreich, in der sich vorwiegend Mönche des Benediktinerordens, die allesamt keine Teilnehmer des Kreuzzuges waren, an diese Aufgabe wagten. Einer von ihnen war Balderich von Bourgueil, ein Geistlicher, der im Laufe seines Lebens neben der Ausübung hochrangiger Kirchenämter seinem Talent in der Dichtkunst nachging und über eine umfassende literarische Bildung verfügte.

Abseits einer großen Menge an überlieferten Gedichten hat Balderich nur ein größeres überliefertes Prosawerk verfasst, die *Historia Ierosolimitana*, die sich mit den Ereignissen rund um den Ersten Kreuzzug auseinandersetzt. In seiner Einleitung führt der Autor Gründe für das Aufgreifen dieser Thematik seinerseits an, unter anderem stört er sich an dem bislang einflussreichsten Zeugnis des in seinen Augen gottgewollten Feldzuges. Hierbei spricht er von den *Gesta Francorum et aliorum hierosolimitanorum*, ein Bericht eines Mitwirkenden am Kreuzzug, dessen Stil und theologische Verknüpfungen dem gebildeten Gottesmann als unzureichend erschienen.

Der seitens des Papstes in Clermont ausgerufene Kreuzzug stieß in Westeuropa auf fruchtbaren Boden, etliche Menschen machten sich auf, um den christlichen Brüdern in Byzanz gegen die vorrückenden Seldschuken zu helfen, wobei in der Folgezeit das erklärte Ziel des bewaffneten Pilgerzuges die Befreiung Jerusalems war. Die Marsch in den Orient mit

all den facettenreichen Begegnungen und Auseinandersetzungen mit den Muslimen war für alle Mitwirkenden ein Aufeinandertreffen mit dem Unbekannten. Hierbei spielen vorhandene, verfestigte oder auch jüngst entwickelte Vorurteile und Stereotype eine wesentliche Komponente, denn generierte Feindbilder beeinflussten das Aufeinandertreffen der Christen und Muslime entscheidend.

In dieser Arbeit soll erstens Balderichs Bild der lateinischen Christenheit gegenüber dem militärischen Gegner, den Muslimen, analysiert werden, wobei mittels eines Vergleichs mit seiner vermeintlichen Vorlage, den *Gesta Francorum*, herausgearbeitet werden soll, welche Feindbilder und Zuschreibungen Balderich übernimmt, welche er abwandelt und welche er beispielsweise neu entwirft. Lassen sich hierbei insofern Bestrebungen erkennen, die Gegner der Christen wirklichkeitsnah darzustellen oder wurde eher versucht, eine negative Abgrenzung zu den Kreuzfahrern aufzubauen?

Ein zweites Augenmerk liegt hierbei auch auf die Bearbeitung diverser Gewalttaten im militärischen Kontext, da die verwendete Sprache ein zentrales Element ist, um Gewalt und deren gerechtfertigten oder eben nicht gerechtfertigten Einsatz für die Leserschaft gekonnt zu inszenieren. Generell kann konstatiert werden, dass Gewaltpraktiken im Rahmen der Kreuzzüge maßgeblich vom kulturellen und religiösen Kontext abhängig waren. Doch lässt sich dieses Ausmaß rein auf den Umstand zurückführen, dass die Kriegsparteien unterschiedlichen Religionen angehörten, oder werden andere Aspekte von den Chronisten angeführt, die eine gesteigerte Gewaltbereitschaft der Kreuzfahrer in ihren Augen rechtfertigt?

Für die Kreuzfahrer war der Weg zur Befreiung der heiligen Stätten von den Andersgläubigen somit eine Begegnung mit dem Unbekannten. Ziel dieser Studie ist es darzulegen, inwiefern die *Historia Ierosolimitana* des Balderich von Bourgueil das Bild der Anderen in der lateinischen Christenheit neben anderen Kreuzzugsberichten (mit-)prägt, wobei es hierbei auch von Interesse ist, seine Schilderungen in Bezug auf die Interaktionen zwischen Franken und Byzantinern miteinfließen zu lassen. Eine solche Betrachtung kann in einem weiteren Schritt helfen, etwaige Abstufungen zum Fremdbild der Muslime ausmachen zu können, sprich galten die Byzantiner in Balderichs Werk als gleichwertige Partner im Kampf gegen die Ungläubigen oder wurde für diese ebenso ein negativ konnotiertes Fremdbild konstruiert.

Um sowohl die Frage nach einer möglichen realitätsnahen Veranschaulichung der Gegner der Kreuzfahrer zu beantworten und die Darstellung von Gewalt in den Historiographien zu analysieren, werden die bisher vorgebrachten Forschungsansichten aus der Sekundärliteratur

mit den Primärquellen in Beziehung gesetzt. Bei Letzteren handelt es sich zum einen um die Edition Rosalind Hills zu den *Gesta Francorum*, die diese 1962 erstmalig ins Englische übersetzte und zum anderen um zwei jüngere Bearbeitungen zur *Historia Ierosolimitana*. Steven J. Biddlecombe veröffentlichte 2014 eine moderne und textgetreue Ausgabe von Balderichs Werk, wobei er im Laufe seiner Recherchen auf mehrere bis dato unbekannte Handschriften stieß, die in der Folge dazu beitrugen, dass Balderichs Einstufung im Feld der Kreuzzugschronisten aufgewertet wurde. Zuletzt übersetzte Susan B. Edgington 2020 das Werk ins Englische und versuchte darüber hinaus die Schrift in ihren historischen, sozialen und handschriftlichen Kontext zu setzen. Für die Beantwortung der zuvor geschilderten Fragestellungen wurden sowohl quantitative als auch qualitative Methoden eingesetzt, wobei der Vergleich der *Historia Ierosolimitana* mit den *Gesta Francorum* das zentrale und immer wiederkehrende Element darstellt.

Im Hinblick auf die Sekundärliteratur wurde für die Überblicksdarstellung zum Ersten Kreuzzug vor allem die Arbeiten von Thomas Asbridge,¹ Jonathan Riley-Smith² und Peter Frankopan herangezogen.³ Mit der Rolle der Geistlichkeit im Spannungsfeld der Kreuzzüge hat sich Thomas Haas nähergehend auseinandergesetzt,⁴ für die vielfältigen Beziehungen zwischen den Kreuzfahrern und Byzanz hat Ralph-Johannes Lilie wichtige Ergebnisse beigesteuert.⁵ Mit der Geschichte der Kreuzzüge aus Sicht der Muslime hat sich Paul Cobb auseinandergesetzt.⁶ Für die Fragen zu Identität, Feindbild und Fremderfahrung liefern unter anderem Martin Völkl,⁷ Kristin Skottki⁸ sowie Niels Brandt⁹ wertvolle Beiträge, für die

¹ Vgl. Thomas Asbridge, *Die Kreuzzüge* (Stuttgart 2010). Im Folgenden zit. als Asbridge, *Kreuzzüge*.

² Vgl. Jonathan Riley-Smith, *Die Kreuzzüge* (Darmstadt 2015). Im Folgenden zit. als Riley-Smith, *Kreuzzüge*.

³ Vgl. Peter Frankopan, *Kriegspilger. Der Erste Kreuzzug* (Berlin 2017). Im Folgenden zit. als Frankopan, *Kriegspilger*.

⁴ Vgl. Haas, *Geistliche als Kreuzfahrer. Der Klerus im Konflikt zwischen Orient und Okzident 1095-1221* (Heidelberg 2012). Im Folgenden zit. als Haas, *Geistliche*.

⁵ Vgl. Lilie, *Byzanz und die Kreuzzüge* (Stuttgart 2004). Im Folgenden zit. als Lilie, *Byzanz*.

⁶ Vgl. Paul M. Cobb, *Der Kampf ums Paradies. Eine islamische Geschichte der Kreuzzüge* (Darmstadt 2015). Im Folgenden zit. als Cobb, *Paradies*.

⁷ Vgl. Martin Völkl, *Muslime, Märtyrer, Militia Christi. Identität, Feindbild und Fremderfahrung während der ersten Kreuzzüge* (Stuttgart 2001). Im Folgenden zit. als Völkl, *Muslime*.

⁸ Vgl. Kristin Skottki, *Christen, Muslime und der Erste Kreuzzug. Die Macht der Beschreibung in der mittelalterlichen und modernen Historiographie (Cultural Encounters And Discourses Of Scholarship 7, Münster/New York 2015)*. Im Folgenden zit. als Skottki, *Christen*.

⁹ Vgl. Nils Brandt, *Gute Ritter, böse Heiden. Das Türkenbild auf den Kreuzzügen (1095-1291)* (Köln/Weimar/Wien 2016). Im Folgenden zit. als Brandt, *Gute Ritter*.

unterschiedlichen Aspekte der Gewaltdarstellung trifft dies vor allem auf Hans-Henning Kortüm zu.¹⁰

Im ersten Kapitel wird die *Historia Ierosolimitana*, auf die die Untersuchung primär aufbaut, ihr Verfasser, ihre stilistischen Besonderheiten und ihre Wirkung auf die Zeitgenossen vorgestellt. Anschließend werden die Vorgeschichten zum Ersten Kreuzzug skizziert und die Darstellung des Kreuzzugsaufrufes durch Urban II. in den beiden Quellen auf mögliche Unterschiede hin untersucht. Anstelle eines weiteren chronologischen Vorgehens beschäftigt sich Kapitel 4 mit den theoretischen Aspekten der Konstruktion von Anderen, die dann im folgenden Kapitel auf die *Historia Ierosolimitana* angewandt werden und mit einem quantitativen Vergleich beider Quellen enden. In Kapitel 7 wird dann der chronologische Faden wieder aufgenommen, hier soll das Verhältnis zwischen Byzanz und den Kreuzfahrern exemplarisch ausgearbeitet werden, während im darauffolgenden Kapitel die Darstellung der Muslime exemplarisch anhand zweier wichtiger Protagonisten beleuchtet wird. Das abschließende 9 Kapitel untersucht anhand ausgewählter Belagerungen die Möglichkeiten der Gewaltdarstellung und stellt wiederum Balderichs Werk den *Gesta Francorum* gegenüber.

¹⁰ Vgl. Hans-Henning Kortüm, Das Massaker von Ma'arrat al - Nu'mān (11. - 12. Dezember 1098). Sprache der Gewalt - Gewalt der Sprache. In: Philipp A. Sutner, Stephan Köhler, Andreas Obenaus (Hg.), Gott will es. Der Erste Kreuzzug - Akteure und Aspekte. (Expansion • Interaktion • Akkulturation. Globalhistorische Skizzen Bd. 29, Wien 2016) 167-187. Im Folgenden zit. als Kortüm, Massaker.

2. Die *Historia Ierosolimitana* des Balderich von Bourgueil

2.1. Zum Leben Balderichs von Bourgueil

Balderich von Bourgueil¹¹ kam in Meung-sur-Loire, einer kleinen Ortschaft rund 20 Kilometer südwestlich von Orléans, im Jahr 1046 auf die Welt.¹² Über seinen familiären Hintergrund wie auch über seine Kindheit liegen kaum Nachrichten vor, Balderich selbst gibt in späteren Werken nur selten indirekt Auskunft über jene Zeit. Die Analysen der vorhandenen Widmungen in seinen späteren Gedichten legen den Schluss nahe, dass Balderichs Familie nicht dem Adel angehörte.¹³ Dies würde auch mit dem von ihm geschilderten Bildungsweg einer einfachen Grundausbildung harmonieren, wobei sein Umfeld rasch erkannte, dass der Junge eine große Begabung für die Dichtkunst mitbrachte, die im Laufe seines Heranwachsens von mehreren Lehrern gefördert wurde.¹⁴ Um den Ausbildungsweg fortsetzen zu können, entschloss er sich wohl in den 1060er-Jahren dafür, in die Ordensgemeinschaft der Benediktiner einzutreten. Bereits um 1077 wurde Balderich zum Prior des Klosters Saint Pierre in Bourgueil, eines Konvents am rechten Loire Ufer zwischen Tours und Saumur, bestimmt.¹⁵ Trotz oder auch wegen der neuen Aufgabenbereiche sollte Balderich in Bourgueil ausreichend Zeit für seine Dichtkunst finden, die er zumeist ehemaligen Wegbegleitern oder Freunden widmete. Im Jahr 1089 stieg Balderich zum Abt des Klosters auf, als Vorstand der reichen Abtei wurde er wohl auch zur Synode von Clermont 1095 eingeladen. Inwiefern er Augenzeuge an der anschließenden Rede Papst Urbans II. zum Kreuzzug war,¹⁶ kann nicht vollständig geklärt werden, jedoch sprechen die

¹¹ Seltener ist die Namensnennung Balderich von Dol, im lateinischen wird er als *Baldericus Burgulianus* oder *Baldericus Burguliensis* angeführt, im französischen als Baudri de Bourgueil.

¹² Vgl. Susan B. *Edgington* (Bearb.), *Baldric Of Bourgueil 'History Of The Jerusalemmites'. A Translation Of The Historia Ierosolimitana* (Woodbridge 2020) 3; Im Folgenden zit. als *Edgington*, Baldric; Yan *Bourke*, *Muslims In The "Gesta Family": Understanding Of Muslim Religious Identity And The Use Of Accounts Of Violence To Depict Muslims As "Other" In The Gesta Francorum And Its Derivatives*. In: Matthew E. *Parker*, Ben *Halliburton*, Anne *Romine* (Hg.), *Crusading In Art, Thought And Will (The Medieval Mediterranean 115, Leiden/Boston 2018)* 18. Im Folgenden zit. als *Bourke*, Muslims.

¹³ Vgl. *Edgington*, Baldric, 6; Steven J. *Biddlecombe* (Hg.), *The Ierosolimitana of Baldric of Bourgueil* (Woodbridge 2014) 18. Im Folgenden zit. als *Biddlecombe*, *Historia*.

¹⁴ Laut *Biddlecombe*, *Historia*, 16 zählten zu seinen Lehrern Meister Hubert Rainald, Marbod, Frodo und eventuell Berengar von Tours.

¹⁵ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 20. Nach *Edgington*, Baldric, 189 wurde die Benediktinerabtei Bourgueil von Emma von Blois, der Frau von Wilhelm IV. von Aquitanien, im Jahr 990 gegründet. Es verfügte über weitläufigen Grundbesitz und wurde im Verlauf des 11. Jhs. dank zunehmender Schenkungen wohlhabender.

¹⁶ Eine allgemein gültige Definition eines Kreuzzuges ist seitens der Geschichtswissenschaft noch nicht aufgestellt worden. Hierbei gibt es in der Forschung zwei Strömungen, die erste ist der Ansicht, dass als Kreuzzug nur jene Kriege bezeichnet werden sollen, die ab dem späten 11. Jh. ausschließlich gegen die Muslime im Nahen Osten geführt worden sind. Einer zweiten Gruppe ist diese Definition zu eng gefasst, für sie sind Kreuzzüge auch jene kriegerischen Unternehmungen, die etwa gegen Ungläubige in Europa geführt worden

umfangreichen Ausführungen der Papstrede in der *Historia Ierosolimitana* für seine Anwesenheit.¹⁷

Balderichs Kirchenkarriere bekam 1107 eine neue Richtung, da ihn Papst Paschalis II. aus Bourgueil abberief und ihn in die Bretagne schickte, wo er das Erzbistum Dol übernahm. Balderich selbst schien sich mit seiner neuen Heimat nur schwer anfreunden zu können, ihm fiel es schwer, vertiefende Beziehungen zu den Bretonen aufzubauen, was sich auch daran zeigt, dass der neue Erzbischof oftmals die Bretagne für längere externe Aufenthalte verließ.¹⁸ Über sein Wirken in Dol sind die Quellen spärlicher als noch in Bourgueil, gestorben ist er 1130 im hohen Alter von vierundachtzig Jahren.¹⁹

Zusammenfassend kann über ihn gesagt werden, dass er über eine Zeitspanne von rund fünfzig Jahren, neben seinen diversen Tätigkeiten als Gottesmann zahlreiche Gedichte und einige Prosawerke niederschrieb, die ihm aus heutiger Sicht zu einem der wichtigsten Autoren seiner Zeit im nordfranzösischen Raum und darüber hinaus erscheinen lassen.²⁰

2.2. Die *Historia Ierosolimitana*

Bei der auf Latein verfassten *Historia Ierosolimitana*, der Geschichte der Reise nach Jerusalem, handelt es sich um das bedeutsamste Prosawerk Balderichs, mit einem Umfang

sind. Eine weitgefasste Definition liefert Jonathan Riley-Smith, Kreuzzüge. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5 (Stuttgart 1999) Sp. 1508: „Der Kreuzzug wurde der Christenheit nach Auffassung der Zeitgenossen unmittelbar von Gott, durch den Mund des Papstes befohlen; er war Bußübung und Kriegszug zugleich. Als Werk der Buße war er umrahmt von liturgischen Handlungen, wie sie ähnlich das Pilgerwesen kannte, und wurde bevorzugt mit Begriffen der Pilgerschaft (*peregrinatio*) umschrieben. In seiner Eigenschaft als Krieg diente er zum einen der Rückeroberung des christlichen Besitzes, insbesondere Palästinas, das durch das Leben und den Kreuzestod Christi geheiligt war und zudem einst zum römischen Reich gehört hatte, zum anderen der Verteidigung gegen echte und vermeintliche Glaubensfeinde innerhalb und außerhalb der christlichen Welt.“

¹⁷ Vgl. Edgington, Baldric, 8. Insgesamt führen fünf Werke über den Ersten Kreuzzug die Papstrede an, wobei sie stilistisch und inhaltlich zum Teil stark voneinander abweichen. Hierzu zählen die *Gesta Francorum*, die *Historia Hierosolymitana* des Fulcher von Chartres, die *Historia Iherosolimitana* Roberts von Reims, die *Historiae Ierosolimitana* Balderichs und die *Dei gesta per Francos* Guiberts von Nogent. Dadurch kann der genaue Wortlaut der Rede des Papstes nur mittels Vergleichsanalysen der fünf Werke rekonstruiert werden. Vgl. hierzu Völkl, Muslime, 34 mit Anm. 23.

¹⁸ Balderich bereiste laut Edgington, Baldric, 9-10 die Normandie, England und dreimal Rom.

¹⁹ Vgl. Edgington, Baldric, 10.

²⁰ Die rund 256 Carmina sind sowohl was die Textgattung als auch die Inhalte betrifft sehr unterschiedlich. Balderich verfasst Rätsel, Epigramme und Oden, die qualitativ gesehen größte Gattung sind Reimbriefer. Weiterführende Literatur: Gerald A. Bond, Jocus amoris: The Poetry Of Baudri Of Bourgueil And The Formation Of The Ovidian Subculture. In: Traditio 42 (1986) 143–193; Christine Ratkowsch: Baudri von Bourgueil, ein Dichter der 'inneren Emigration'. In: Mittellateinisches Jahrbuch 22 (1987) 143-165.

von rund 40 000 Wörtern.²¹ Beginnend mit der Synode von Clermont, beschreibt er in chronologischer Abfolge die Ereignisse des Ersten Kreuzzugs bis hin zum Fall Jerusalems und beendet seine Abhandlung mit der Schlacht von Askalon am 12. August 1099.²²

Über die Entstehungszeit herrscht in der Forschung weitestgehend Konsens, da der Kirchenmann selbst einen zentralen Anhaltspunkt liefert, denn in seinem Prolog führt er an, dass er fast 60 Jahre alt war, als er mit der Niederschrift begann.²³ Folgt man der Annahme Biddlecombes, dass Balderich im Jahr 1046 geboren wurde, so fällt der Beginn des Prosawerkes in das Jahr 1105 und somit in jene Zeit, als er noch Abt in Bourgueil war.²⁴

Zu Beginn seiner Ausführungen schildert der Benediktiner seine Beweggründe für das Verfassen dieses Prosawerks, im Anschluss an diesen kurz gehaltenen Prolog folgen vier Bücher.²⁵ Zentrale Bedeutung, für die von ihm zu schildernden Ereignisse, hat der Gedanke, dass Gott selbst, wie er zu Beginn des ersten Buches anführt, den Zug gegen die Muslime geplant habe:

*Decreuit igitur eos diuinum consilium castigare; et per eos quibus imperitauerant deliberauit eos a Deo locis dicatis eliminare.*²⁶

Für Balderich sind die Kreuzfahrer somit ein Werkzeug Gottes, die nun aufbrechen sollen,²⁷ um jene zu bestrafen, die nicht nur ihre christlichen Mitbrüder und Schwestern heimsuchten, sondern darüber hinaus auch die heiligen Stätten der Christen entweihten. Wie der Verlauf des Ersten Kreuzzuges noch zeigen sollte, gab es nicht wenige Situationen, in denen das militärische Vorhaben zu scheitern drohte. Gerade in solchen Phasen, sei es etwa in aussichtslosen Kampfhandlungen oder in Hungersnöten, stellten sich die gläubigen Christen die Frage, warum ihnen Gott in solchen Situationen seine Unterstützung entzogen habe. Die naheliegendste Erklärung der Beteiligten hierfür war, dass sich die leidenden Kreuzzugsteilnehmer in unterschiedlichen Ausprägungen sündhaft verhielten und sie erst

²¹ Vgl. *Edgington*, Baldric, 1.

²² Vgl. *Skottki*, Christen, 222-247.

²³ Vgl. *Edgington*, Baldric, 9.

²⁴ Vgl. *Edgington*, Baldric, 9. Gestützt wird diese Vermutung durch die jüngste lateinische Ausgabe, in der Balderich als *Burguliensium fratrum abbas* („Abt der Mönche von Bourgueil“) vorgestellt wird, während spätere Ausgaben wohl in Dol nach 1107 entstanden sind. Spätere Schriftgelehrte haben dem Autor die Bezeichnung *Dolensium archiepiscopus* („Erzbischof von Dol“) beigelegt.

²⁵ Vgl. *Edgington*, Baldric, 1.

²⁶ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 6; *Edgington*, Baldric, 44: “Therefore, He resolved upon a divine plan to punish them; and through those [Christians] whom he ruled, he decided to expel them from the places consecrated to God.”

²⁷ Vgl. Tim *Weitzel*, *Kreuzzug als charismatische Bewegung. Päpste, Priester und Propheten (1095-1149)* (Mittelalter-Forschungen Bd. 62, Ostfildern 2019) 46. Im Folgenden zit. als *Weitzel*, *Kreuzzug*.

nach dem Erkennen ihres Fehlverhaltens und der Ausübung von Buße die Gunst Gottes zurückgewinnen konnten.²⁸ Generell ist für Balderich die Ausarbeitung der Frömmigkeit der Kreuzzugsteilnehmer ein zentrales Anliegen und zeigt sich insbesondere durch Demut und Buße gegenüber Gott, aber auch genauso durch die Einbettung zahlreicher kirchlicher Feiertage in den Erzählstrang, mit anderen Worten, erst die praktizierte Frömmigkeit der Christen ermöglicht einen Triumph über die muslimischen Gegner.²⁹

Ein weiteres zentrales Schreibmotiv, das Balderich in seinem Prolog anführt, ist sein Versuch, nicht nur die Taten der das Kreuz nehmenden Christen zu beschreiben, sondern auch ein angemessenes Bild der muslimischen Feinde zu zeichnen.³⁰ Dies ist ihm deshalb ein so wichtiges Anliegen, da ansonsten die herausragenden Leistungen der Kreuzfahrer nicht entsprechend gewürdigt werden können, zudem sollte sein Werk die Erinnerung der Geschehnisse für nachfolgende Generationen ermöglichen:

*Et quamuis Christianus ego Christianis processerim atavis, ut iam nunc tanquam hereditate possideam sanctuarium Dei, et hereditarium mihi Christiane professionis uindicauerim titulum, paganismum autem, utpote a lege Dei extorrem, totis uiribus abhorruerim, tamen in proferenda historie ueritate, in neutram amor uel odium, uel cetera uitia, me scientem precipitabunt partem; ut scilicet pagani detrahendo Christianis mendax et mendosus temere faueam; et si quid fortiter et audacter gentiles egerunt, eorum fortitudini et audacie zelando aliquid decerpam. Proferende siquidem ueritati temperanter studebo; et animi mei fauorem, quem tamen maxime Christianis debeo, ueritatis censura castigabo.*³¹

In Anbetracht der Tatsache, dass Balderich nicht am Kreuzzug partizipierte, war er somit auf Mitteilungen und schriftlichen Ausführungen von Kreuzzugsteilnehmern angewiesen. Diesbezüglich geht er im Prolog explizit auf einer seiner Quellen ein, einem kleinen, nicht weiter auffallenden, Büchlein, das kurz nach dem Ende des Kreuzzuges fertiggestellt wurde.

²⁸ Vgl. Davis *Crispin*, Ihr Gott kämpft jeden Tag für sie: Krieg, Gewalt und religiöse Vorstellungen in der Frühzeit der Kreuzzüge (1095-1187) (Paderborn 2019) 116. Im Folgenden zit. als *Crispin*, Gott.

²⁹ Vgl. Haas, Geistliche, 102.

³⁰ Vgl. Bourke, Muslims, 270-271.

³¹ Vgl. Biddlecombe, Historia, 4; Edgington, Baldric, 40: "And although as a Christian I have followed in the footsteps of my Christian ancestors, so that I may now occupy God's sanctuary as if by inheritance, and although I have claimed the hereditary title of the Christian profession for myself, and moreover I have detested paganism with all my might because it is exiled from the law of God, yet, in offering the truth of the history, love or hatred or the other vices will not hasten me knowingly to either side, that is, so that in disparaging the pagans I falsely and erroneously favour the Christians without cause; and if the gentiles did anything brave and bold, I derive something from my enthusiasm for their courage and daring. Of course, I shall take pains to publish the truth in a moderate manner;"

Balderich betont an dieser Stelle, dass er ausgehend von diesem Werk, über dessen Autor er nichts berichtet, seine *Historia Ierosolimitana* aufbauen möchte:

*Non tamen huic beate interesse promerui militie, neque uisa narraui; sed nescio quis compiler, nomine suo suppresso, libellum super hac re nimis rusticanum ediderat;*³²

Seitens der Forschung besteht nahezu Konsens darüber, dass Balderichs Vorlage nur die *Gesta Francorum et aliorum hierosolimitanorum* (im Folgenden als *Gesta Francorum* abgekürzt) sein kann, da die Parallelen im allgemeinen Aufbau und im Hinblick auf den Erzählstrang über weite Strecken frappierend sind.³³

Diese enge Anlehnung an die *Gesta Francorum*, die ihrerseits als die bedeutsamste Vorlage für viele nachfolgende Berichte zum Ersten Kreuzzug gelten,³⁴ führte dazu, dass die Mittelalterforschung Balderichs Werk lange Zeit über nur geringe Aufmerksamkeit entgegenbrachte.³⁵ Die Annahme eines vermeintlich geringen Mehrwerts der *Historia Ierosolimitana* konnte jedoch dank jüngster Forschungen insofern entkräftet werden, als dass die Verbreitung des Werks viel größer war als bis dato angenommen wurde.³⁶

Abseits seiner Quelle gilt es nun noch eine weitere wichtige Aussage im Prolog der *Historia Ierosolimitana* näher vorzustellen. Balderich gesteht hierbei seiner Leserschaft, durchaus selbstkritisch, dass die Heranziehung lediglich einer Primärquelle durchaus eine Schwachstelle darstellt, wobei er aber zugleich betont, dass es nicht seine Absicht sei, die *Gesta Francorum* nur nachzuerzählen. Ihm sei es vielmehr ein Anliegen, weitere wichtige Geschehnisse rund um die Reise nach Jerusalem zu schildern, die er von weiteren Kreuzzugsteilnehmern zusammentrug.

Ein zweiter Aspekt, der in Hinblick auf seine Motivation selbst zur Feder zu greifen, wohl bedeutsamer war, hat direkt mit seiner Vita zu tun. Als geschulter Theologe, der zudem Zugang zu bedeutenden Werken der antiken Literatur hatte, erweckten die einfach

³² Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 4; *Edgington*, *Baldric*, 40: "I did not merit playing a part in this blessed army, nor have I told things that I saw, but some compiler, I do not know who as his name has been suppressed, had published a little book on this topic, excessively rustic."

³³ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 40.

³⁴ *Bourke*, *Muslims*, 247 verwendet den Begriff der „Gesta Familie“, um die inhaltliche und stilistische Nähe von fünf Chroniken zum Ersten Kreuzzug hervorzuheben. Dazu zählen die *Gesta Francorum et aliorum hierosolimitanorum*, die *Historia de Hierosolymitano itinere* des Pierre Tudebode sowie die Werke Balderichs, Robert von Reims und Guiberts von Nogent.

³⁵ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 29; André *Vernet*, *Baldricus von Bourgeuil*. In: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 1 (Stuttgart u.a. 1999) Sp. 1364.

³⁶ Vgl. *Edgington*, *Baldric*, 29. Siehe hierzu die Ausführungen auf S. 17-18.

geschriebenen *Gesta Francorum* in Balderich den Anschein, als ob jene den Taten der Streiter im Namen Gottes nicht ansatzweise gerecht werden können:

*...neque uisa narraui; sed nescio quis compiler, nomine suo suppresso, libellum super hac re nimis rusticanum ediderat; ueritatem tamen texuerat, sed propter inurbanitatem codicis, nobilis materies uiluerat; et simpliciores etiam inculta et incompta lectio confestim a se auocabat. Accessi igitur hoc ad studium, non inanis glorie cupidus, non supercilii tumore inflatus, sed quod successiue placeat Christianitati, membranulis indidi curiosus.*³⁷

Für ihn stand fest, dass er als gelehrter Kirchenmann das nötige Wissen mitbringe, um die Ereignisse, die bis zur Eroberung Jerusalems führten, in einen würdigen theologischen Rahmen setzen zu können, damit sich seine christliche Leserschaft ungetrübt daran erfreuen möge.³⁸

2.3. Aufbau und stilistische Besonderheiten

Der Benediktiner Balderich gliedert seine *Historia Ierosolimitana*, wie eingangs kurz skizziert, in einen kurzen Prolog sowie in vier Bücher. Im ersten Buch geht er auf die Vorkommnisse in Clermont ein, beschreibt die Züge Peters des Einsiedlers sowie jener der Ritterkontingente nach Konstantinopel, geht dann auf das komplizierte Verhältnis der Kreuzfahrer zum byzantinischen Kaiser ein und beendet das erste Buch mit der Belagerung und Einnahme Nicäas durch die Kreuzritter. Das zweite Buch ist in erster Linie der Belagerung Antiochias gewidmet, die mit großen Mühen und Entbehrungen seitens der Kreuzfahrer eingenommen und kurz darauf gegen ein großes muslimisches Entsatzheer gehalten werden konnte, das von Kerbogha, dem Emir von Mossul, angeführt wurde.³⁹ Mit dessen Niederlage vor Antiochia beginnt das dritte Buch, in dem noch der weitere Vormarsch der Kreuzritter Richtung Jerusalem geschildert wird, wobei es hierbei zu mehreren

³⁷ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia* 29: *Edgington*, Baldric, 40: "...nor have I told things that I saw, but some compiler, I do not know who as his name has been suppressed, had published a little book on this topic, excessively rustic; he had woven a true tale, nevertheless, but because of the unsophisticated style of the book his noble material became worthless, and its uneducated and unpolished perusal immediately put more simple readers off it. Therefore I approached this endeavour not desirous of vainglory, not swollen up by pride, but being diligent to distribute in these pages something that may please Christian posterity."

³⁸ Vgl. Steven J. *Biddlecombe*, *Baldric Of Bourgueil And The Familia Christi*. In: Marcus *Bull*, Damien *Kempf* (Hg.): *Writing the Early Crusades: Text, Transmission and Memory* (Woodbridge 2014) 9-23, hier 10. Im Folgenden zit. als *Biddlecombe*, *Familia*.

³⁹ Zur Person Kerboghas siehe Kapitel 8.1.

Belagerungen und Einnahmen von kleineren Städten unweit der Mittelmeerküste kam. Im abschließenden vierten Buch schildert Balderich die Ereignisse rund um die Belagerung und schlussendliche Einnahme Jerusalems, den Abschluss seines Werkes markierte der Sieg der Kreuzritter gegen eine fatimidische Armee bei Askalon.⁴⁰

Neben der kurzen Skizzierung zum Werkaufbau gilt es nun einige mögliche Intentionen Balderichs für das Verfassen dieser Prosaschrift aufzuzeigen. Balderich selbst, wie im vorhergehenden Kapitel kurz angedeutet wurde, nimmt hierzu in seinem Prolog Stellung. Hier kritisiert er an seiner Primärquelle, die er namentlich nicht weiter nennt, dass sie schon diejenigen Leser nicht zu begeistern vermag, die er als bildungsschwach bezeichnen würde.⁴¹ Für ihn war der Mehrwert der *Gesta Francorum* kaum greifbar, da sie weder die Bedeutung der Ereignisse für die Christenheit herausarbeiteten noch eine Vorbildwirkung ausübten und für ihn sprachlich gesehen ein kaum vertretbares Mindestmaß aufwiesen.

Die für Balderich als Kirchenmann wohl gravierendste fehlende Komponente war die Ausarbeitung und Verknüpfung der Ereignisse mit theologischen Bezügen. Für ihn stand fest, dass er schon allein aufgrund seines persönlichen Werdegangs die relevanten theologischen Aspekte in sein Werk adäquat einbauen könne und müsse.⁴² Zudem wollte er seine Abhandlung mit einer gehobeneren Ausdrucksweise, der Verwendung von Phrasen und Alliterationen sowie den Verweisen auf antike und christliche Zitate ausformulieren, um den Geschehnissen in seinen Augen gerechter werden zu können.⁴³ Laut der jüngsten Bearbeitung seines Werkes fand der Benediktiner hauptsächlich in einigen antiken Werken Lukans, Vergils und Sallusts die für ihn nützlichen Vorlagen und Anleihen.⁴⁴

Wie bedeutsam für Balderich die Einarbeitung antiker, biblischer oder patristischer Literatur in sein Werk war, zeigt der Umstand, dass ihm diese einen Leitfaden für den Erzählstrang von Themenbereichen bereitstellte, die er selbst im Laufe seines Lebens so nicht miterlebt hatte, wie etwa Schlachten oder Belagerungen. Fündig wurde er hier vor allem bei einigen

⁴⁰ Eine genauere Aufstellung der einzelnen Kapitel der *Historia Ierosolimitana* findet sich im Anhang auf Seite 121.

⁴¹ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 42.

⁴² Vgl. *Crispin*, *Gott*, 136.

⁴³ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 42.

⁴⁴ Laut *Edgington*, *Baldrich*, 6 bediente sich Balderich vor allem der spätrepublikanischen und augusteischen Literatur. Hierbei waren es vor allem die Bürgerkriege der späten römischen Republik, die etwa Lukan in seinem *De bello civili* oder auch Sallust mit dem *Bellum Iugurthinum* behandelte. Daneben finden sich Verweise zu Vergils *Georgica* und der *Aeneis*. Generell gilt, dass Lukan, Vergil, Sallust, aber auch Ovid, zu dem Lektürekanon von europäischen Gebildeten des 11. Jhs. zählten. Darüber hinaus kommt *Brandt*, *Gute Ritter*, 118 zu dem Ergebnis, dass gerade der nordfranzösische Raum mit den Städten Chartres, Reims und Orléans bedeutende Bildungszentren für römische Literatur zu Lebzeiten Balderichs war.

römischen Autoren, die in weiterer Folge bei Balderich und seinen Gelehrtenkollegen aufgrund der mannigfachen Einbindung in die jeweiligen Kreuzzugsgeschichten als nicht zu hinterfragende Autoritäten angesehen wurden. Dabei dienten sie nicht nur als Informationsquelle für den geographischen Raum, sondern auch als Bezugspunkt für die Beschreibung der Gegner.⁴⁵

Um einen Einblick über die literarische Bildung Balderichs, mitsamt seinem Geschick für die Verweise auf berühmte Texte aus der Antike und aus der Bibel, zu gewinnen, sollen einige wenige Beispiele an dieser Stelle angeführt werden.

Im Zuge der Belagerung von Nicäa vergleicht Balderich das rühmliche Verhalten der Kreuzfahrer mit den griechischen Helden vor Troja, die gegenüber den sittenreinen Christen das Nachsehen haben:

*O castra speciosa, o tentoria imperiosa. Quis unquam similia uidit tabernacula? Cesset illa adulabilis fabula de Troia; uilescant illa Pelasgorum tentoria; obscurentur ulterius procerum illorum actus et nomina. Illic Ulixes suam exercuit astutiam; Ajax suam ostentauit i audaciam; Achilles suam manifestauit duritiam.*⁴⁶

In einer Ansprache des byzantinischen Generals Tatikios, der im Auftrag des Kaisers die Kreuzfahrer auf ihren Marsch nach Jerusalem begleiten sollte, an die Anführer des Kreuzzugs vor dem belagerten Antiochia verweist Balderich auf die Aeneis von Vergil:

*Misereor liberalitatis uestre, patres conscripti, qui ab extremis orbis regionibus aduenistis, in his exteris nationibus morituri, nisi uel michi credideritis uel melius consilium accipietis. Cuius pectus ferreum non moueat tot Christianorum defectus? Michi credite, patres conscripti, non ignota loquor, in terra michi non incognita sum.*⁴⁷

Als sich die Moral und Einsatzbereitschaft der Kreuzfahrer vor Antiochia zunehmend verschlechtert, können weder die Anführer noch der Klang von Trompeten die Männer dazu bewegen, sich kampfbereit zu versammeln:

⁴⁵ Vgl. Brandt, Gute Ritter, 118.

⁴⁶ Vgl. Biddlecombe, Historia, 25; Edgington, Baldric, 65: "O splendid encampment! O imperious tents! Who has ever seen tents like them? Let that flattering fable of Troy give way; let those tents of the Greeks become worthless; let the deeds and names of those nobles further be forgotten. In that place Ulysses exercised his cunning; Ajax showed his courage; Achilles demonstrated his hardness."

⁴⁷ Vgl. Biddlecombe, Historia, 43; Edgington, Baldric, 84: "I pity your generosity, senators, who have come from the furthest regions of the world to die in these foreign parts, unless you either put your trust in me or accept better advice. Whose iron breast is not moved by the death of so many Christians? Believe me, senators, I do not speak of things I don't know;"

*Heu, quot et quantis calamitatibus Francorum emarcuerant animi, qui unum ex suis tota die uiderunt pugnantem nec succurrerunt; audierunt clamantem nec responderunt. Quos cum duces uocarent, non conueniebant; cum litui clangerent, in domibus latitabant;*⁴⁸

Mit dem Ignorieren des Appells trotz des Trompetensignals spielt Balderich auf die Bedeutung dieser Instrumente im Alten Testament an, vor allem für Schlacht- und Belagerungsszenen, wie etwa der Belagerung Jerichos.⁴⁹

Das letzte Beispiel zeigt, wie Balderich Anleihen bei antiken Autoren nimmt, um Ereignisse besser beschreiben zu können, an denen er selbst nicht mitwirkte. Die nächste Textpassage schildert die Entscheidungsschlacht vor Antiochia, in der die Kreuzfahrer das weitaus größere muslimische Entsatzheer schlagen konnten. Um die Gewalt für seine Leserschaft eindringlicher und fesselnder darzustellen zu können, nimmt Balderich Anleihen bei Vergil, Sallust und Lukan:

*Instabant gentiles illi pertinaciter, et utrinque pugnabatur irremediabiliter. Resonabant aeneae cassides, tamquam percusse incudes; minutatim scintillabat ignis; mutilabantur enses; eliso cerebro humi procumbebant homines; rumpebantur lorice; fundebantur exta; fatiscentes sudabant equi, nec equis nec equitibus ulla prestabatur requies.*⁵⁰

In seinem Prolog führt der Kirchenmann aus, dass er sich mit seinen Ausführungen die Ziele setzt, erstens die unvorstellbaren Leistungen der Kreuzfahrer in einem theologischen Rahmen gebührend auszuarbeiten und zweitens sein Publikum damit zu erfreuen. Um etwa diese außerordentlichen Kraftanstrengungen der Kreuzritter zu würdigen, schreibt Balderich an einigen Stellen von schier nicht zählbaren Menschenmassen, die er in der Regel mit feindlichen Truppen verknüpft.⁵¹ Eine andere Möglichkeit der Vermittlung der schieren

⁴⁸ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 71; *Edgington*, *Baldric*, 112: "Alas, how many and how great were the disasters that had caused the Franks' spirits to fade away, so that they saw one of their number fighting all day and did not help him; they heard him shouting and did not respond! When their leaders called them they did not assemble; when the trumpets blared they lay low in their houses;"

⁴⁹ Vgl. *Edgington*, *Baldric*, 112 mit Anm. 112. Das Buch Josua 6,4 – 20 schildert die Eroberung Jerichos durch die Israeliten. Durch den Einsatz von sieben Schofaren aus Naturhorn wurden die Mauern der Stadt zum Einsturz gebracht.

⁵⁰ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 82; *Edgington*, *Baldric*, 122: "The gentiles were threatening tenaciously and the fighting on both sides was deadly. Brazen helmets resounded like anvils being struck; there were little sparks of fire; swords were being mangled; men were sinking to the ground with their brains dashed out; breastplates were broken; entrails were poured out; tiring horses were sweating; there was no rest for horses or riders."

⁵¹ Beispielsweise vergleicht Balderich das seldschukische Entsatzheer vor Nicäa mit einem Schwarm: *Biddlecombe*, *Historia*, 24; *Edgington*, *Baldric*, 64: "Therefore they came in swarms, rejoicing together, both

Gegnergröße besteht darin zuzugeben, über die genaue Anzahl und ethische Zusammensetzung keine Informationen zu besitzen,⁵² sodass bei der Leserschaft der Eindruck entsteht, sämtliche Völker des Orients würden in den Kampf gegen die Christen ziehen:

*Boamundus uero uidens innumerabilem inimicorum multitudinem, suis et ore rabido et effero gladio minitantem et insultantem, stetit imperterritus, suisque satis consulte dixit comitibus.*⁵³

Eine weitere Möglichkeit, die Taten der Kreuzfahrer zu würdigen, ist für Balderich der Vergleich mit antiken Helden, wobei er direkte Zitate meidet und tendenziell die Inhalte und Stilmittel den klassischen Vorlagen entnimmt und sie für seine Ausführungen adaptiert:

*Litui clangebant, buccine reboabant. Utriusque multitudinis clamor audiebatur; et iam clipeo clipeus, iam umbone umbo repellebatur. Hastis confractis, enses mutilabantur, et cominus utreque instabant legiones.*⁵⁴

Die Heftigkeit des Kampfes wird in dieser Stelle durch diverse Geräusche untermauert, die durch den Gebrauch unterschiedlicher Waffen im Kampf entstehen, wobei dieser durch Hörner und Trompeten eingeläutet wird. Für Biddlecombe verweisen diese wenigen Zeilen möglicherweise auf die Anspielung sowohl auf einen Klassiker der Antike als auch auf das Alte Testament. Im Letzteren begleitet der Klang von Trompeten unterschiedliche Kampfhandlungen, sei es offene Feldschlachten oder Belagerungen.⁵⁵ Im Falle der Anspielung auf ein antikes Werk vertritt Biddlecombe die Ansicht, dass Balderich hier Anleihen bei Vergil nahm, denn im zweiten Buch der Aeneis wird die Plünderung Trojas beschrieben. Aufgeschreckt durch den immer lauter werdenden Klang der Waffen, der ein

reckoning that victory was in their hands and already revelling in the spoils that were to be seized from the enemy." Im zweiten Buch gibt Balderich an, dass sich die Menge an Türken über mehrere Stadienlängen hinzog: *Biddlecombe*, *Historia*, 44; *Edgington*, *Baldric*, 85: "Look, the recent rumour was rife again: countless Turks were approaching and an outbreak of slaughter for them all was immediately at hand. For there were so many that the length of many stadia, stretched out in every direction, would scarcely have sufficed for them."

⁵² Vgl. *Skottki*, *Christen*, 262.

⁵³ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 31; *Edgington*, *Baldric*, 71: "Bohemond, seeing the countless host of enemies threatening and jeering at his men with frenzied speech and barbarous sword, stood undaunted, and spoke to his comrades with due deliberation:"; *Biddlecombe*, *Historia*, 34 zählt noch weitere Beispiele hierfür auf, etwa dass vor Konstantinopel unzählige Kreuzritter eintrafen.

⁵⁴ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 46; *Edgington*, *Baldric*, 87: "Cavalry trumpets blared, trumpets bellowed back. The din of both armies was heard, and now shield was forced back by shield, now shield boss by shield boss. Lances were shattered, then swords were broken and both legions were pressing hand to hand."

⁵⁵ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 35.

Näherkommen der griechischen Truppen suggerieren soll, rüstet sich der trojanische Prinz Aeneas zum Kampf gegen die Eindringlinge.⁵⁶

Eine weitere Parallele zur römischen Antike liefert Balderich mit der Anrede *patres conscripti*, die er sechsmal in seinem Werk einbaut.⁵⁷ Diese klassische Anrede für die versammelten Senatoren soll wiederum einen direkten Vergleich zwischen dem Rat der Kreuzfahrer und dem ehrwürdigen römischen Senat herstellen.⁵⁸ Ein weiteres Beispiel für den Bezug zur römischen Antike bietet eine Stelle, in der Bohemund seine Soldaten zusätzlich als *commilitones* anspricht, eine Anspielung auf den Umgang Caesars mit seinen Legionen.⁵⁹

2.4. *Familia Christi*

Eine wichtige Komponente, die Balderichs *Historia Ierosolimitana* von den anderen zeitgenössischen Abhandlungen zum Ersten Kreuzzug markant abgrenzt, ist seine Auffassung über die christliche Religion an sich. Balderich legt in seinen Ausführungen immensen Wert darauf, dass es ein Kampf der vereinten Christen gegen einen Feind ist, der die Glaubensbrüder verfolgt und zudem die Gotteshäuser entweicht.⁶⁰

Die von ihm skizzierte Eintracht innerhalb der Christenheit war 1054, rund 40 Jahre vor dem Kreuzzug, stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Damals kam es in Konstantinopel im Zuge von angespannten Verhandlungen zum Eklat der gegenseitigen Bannbelegung zwischen dem Gesandten des Papstes Leo IX. und dem Patriarchen Michael I.,⁶¹ wobei zu betonen ist, dass diesem Ereignis eine lange Vorgeschichte an theologischen Zerwürfnissen zwischen Rom und Konstantinopel seit der Mitte des 9. Jhs. vorangegangen war.⁶² Für das 11. Jh. bleibt zu konstatieren, dass es verschiedene Phasen der Entfremdung und Annäherung zwischen den geistlichen Verantwortlichen gab, wobei die Beziehungen für den überwiegenden Teil des 11. Jhs. als schwierig eingestuft werden können. Eine Phase der Annäherung läutete die Machtübernahme Alexios I. Komnenos in Byzanz 1081 sowie Urbans II. als Oberhaupt der

⁵⁶ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 35 mit dem Verweis auf Vergil, Aeneis 2, 302.

⁵⁷ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 43, 49, 55, 106.

⁵⁸ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 43, 106.

⁵⁹ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 37.

⁶⁰ Vgl. *Biddlecombe*, *Familia*, 18.

⁶¹ Eine ausführliche Auseinandersetzung mit diesem Konflikt würde den Rahmen der Arbeit sprengen, eine kurze Zusammenfassung hierzu bietet Alex Bayer, *Spaltung der Christenheit. Das sogenannte Schisma von 1054* (Köln 2002) 95-96.

⁶² Interessanterweise fanden die Geschehnisse von 1054 nur wenig Eingang in die zeitgenössischen Quellen.

lateinischen Christenheit im Jahr 1088 ein, die beide erkannten, dass eine politische Verständigung und mögliche Zusammenarbeit ihren jeweiligen Interessen mehr dienlich sei als ein Beharren auf den älteren Standpunkten, die für diese angespannte Situation verantwortlich waren.⁶³

Für den gebildeten Balderich eröffnete der vorliegende Stoff der Kreuzzugsgeschichte die Möglichkeit, zwar einleitend auf die latenten Spannungen einzugehen, jedoch im weiteren Verlauf seines Werkes das verbindende Element und die anzustrebende Einigkeit der Christenheit als einen bedeutsamen Erzählstrang aufzubauen. Für das Entwickeln einer Annäherung, ja sogar bis zu der Vorstellung einer Einheitskirche in seinem Werk setzt Balderich unterschiedliche Begriffe, wie etwa *Membra Christi*, *Familia Christi* oder *Germani Fratres* ein.⁶⁴ Für ihn erhält der Kreuzzug erst durch die gerechtfertigte Rettung der unterdrückten Glaubensbrüder seine Legitimation,⁶⁵ wobei noch weitere Motive der Kreuznahme angeführt werden, wie vor allem die Rückeroberung Jerusalems.

Zugleich versucht er stärker als zeitgenössische Kreuzzugschronisten bei der Skizzierung der Byzantiner eine Ausdrucksweise anzuwenden, die mit derjenigen, die er für die Kreuzfahrer benutzt, korreliert. Mögliche Anknüpfungspunkte für diese Skizzierung des einen Christentums dürfte Balderich wohl bei Augustinus vorgefunden haben.⁶⁶ Für Augustinus muss das Ziel einer Gesellschaft die Herstellung und Sicherung des Friedens und eben nicht die Führung eines Krieges sein. Aber für den Kirchenvater bestehen auch Ausnahmen, so kann und muss gegen Heiden, Schismatiker oder Häretiker zu den Waffen gegriffen werden, um die göttliche Ordnung wiederherstellen zu können.

Eine gänzlich andere Sichtweise auf die Rückeroberung Jerusalems nahm Byzanz ein, denn hier gebührte dem Kaiser, als Vertreter Gottes auf Erden und als Verteidiger der Kirche, die alleinige Führung eines solchen Angriffskrieges, der das primäre Ziel hatte, verloren gegangene Gebiete für das Reich zurückzuerobern.⁶⁷ Die unterschiedliche Auffassung zeigt sich auch vor allem in der Verwendung von Begriffen, die im Kontext einer religiös

⁶³ Vgl. Klaus Herbers, *Geschichte des Papsttums im Mittelalter* (Darmstadt 2021) 144. Im Folgenden zit. als Herbers, *Papsttum*.

⁶⁴ Vgl. Biddlecombe, *Historia*, 39.

⁶⁵ Vgl. Biddlecombe, *Familia*, 20-21. Die Kreuzfahrer sahen sich hierbei in der Tradition der Passion Christi stehen, da sie in Anlehnung an Jesus Christus einen Leidensweg für ihre Mitmenschen auf sich nahmen.

⁶⁶ Vgl. Biddlecombe, *Historia*, 39; Haas, *Geistliche*, 9-10; Josef Semmler, *Bellum Iustum*. In: Hans Hecker (Hg.), *Krieg in Mittelalter und Renaissance* (Studia humaniora 39, Düsseldorf 2005) 41-63; Gerd Althoff, *Schranken der Gewalt. Wie gewalttätig war das „finstere Mittelalter“?* In: Horst Brunner (Hg.), *Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht* (Imagines Medii Aevi. 3, Wiesbaden 1999), 1-23.

⁶⁷ Vgl. *Lilie*, Byzanz, 25.

motivierten Unternehmung stehen, indem Beschreibungen wie Pilgerfahrt (*peregrinatio*),⁶⁸ oder etwa Dienst für Gott (*Dei servitium*) in den lateinischen Schilderungen vorkommen,⁶⁹ während solche in byzantinischen Quellen fehlen und diese mehr den militärischen Charakter hervorheben.

Eine Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Vorstoß nach Jerusalem sieht Balderich in der Beilegung der Zerwürfnisse innerhalb der Christenheit, wobei ein Gelingen dieses Unterfangens zugleich die Erweiterung der christlichen Welt voranbringen würde.⁷⁰ Kolia-Dermitzaki konnte ausarbeiten, dass die Umsetzung des letztgenannten Punktes dem Papsttum nicht nur die Möglichkeit bot, zukünftige innerkirchliche Reformen leichter durchzusetzen, darüber hinaus konnte Urban II. seine Position gegenüber dem Gegenpapst festigen.⁷¹ Zuletzt könne ein erfolgreich geführtes Militärunternehmen, dass aus Sicht der Kirche erst durch das Engagement des Papstes initiiert wurde, das zukünftige Gewicht Roms in außenpolitischen Angelegenheiten stärken, beginnend mit einer möglichen Einigung aller Kirchen unter der Führung des Bischofs von Rom.⁷²

2.5. Einordnung des Werkes in die Zeit und Rezeption des Textes

In den letzten Jahren ist das Werk Balderichs vermehrt in den Fokus der Kreuzzugsforschung gerückt, so hat Steven Biddlecombe eine kritische Ausgabe der *Historia Ierosolimitana* 2014 herausgebracht, davor gab es nur eine Publikation des lateinischen Textes in der *Recueil des historiens des croisades. Historiens occidentaux* (Bd. 4/1) von 1879, die sich auf sieben bekannte Manuskripte stützte.⁷³ Im Laufe seiner Nachforschungen für die kritische Edition

⁶⁸ Laut Haas, Geistliche, 17 wurden Kreuzritter und Pilger im Mittelalter gleichsam als *peregrini* bezeichnet, obwohl die Bezeichnung „mit dem Kreuz gezeichnet“ (*cruceseignati*) seit dem Ersten Kreuzzug bestand.

⁶⁹ Ferner werden die Kreuzfahrer als die Soldaten Christus (*milites Christi*), als die Pilger Gottes (*peregrini Dei*), oder als ein heiliges Volk (*gens sancta*) beschrieben, die zugleich in einer christlichen Armee (*exercitus christianus*), oder der Armee Gottes (*exercitus Dei*) kämpften; siehe dazu Kolia-Dermitzaki, Byzantium, 63; Völkl, Muslime, 46.

⁷⁰ Vgl. Athina Kolia-Dermitzaki, Byzantium And The Crusades In The Komnenian Era. In: Nikolaos G. Chrissis, Athina Kolia-Dermitzaki, Angeliki Papageorgiou (Hg.), Byzantium And The West: Perception And Reality (11th-15th c.) (Milton 2019) 60; Im Folgenden zit. als Kolia-Dermitzaki, Byzantium; Herbers, Papsttum, 139.

⁷¹ Vgl. Kolia-Dermitzaki, Byzantium, 60. Für Urban II. waren Erfolge im außenpolitischen Bereich umso wichtiger, da diese seine Legitimation gegenüber den Gegenpapst Clemens III. entscheidend stützten. Weiterführende Literatur: Johannes Preiser-Kapeller, „Die ich rief, die Geister...“ Das Byzantinische Reich im späten 11. Jahrhundert und der Erste Kreuzzug. In: Philip A. Sutner, Stephan Köhler, Andreas Obenaus (Hg.), Gott will es. Der Erste Kreuzzug – Akteure und Aspekte. (Expansion • Interaktion • Akkulturation. Globalhistorische Skizzen Bd. 29, Wien 2016) 89. Im Folgenden zit. als Preiser-Kapeller, Geister.

⁷² Vgl. Kolia-Dermitzaki, Byzantium, 61.

⁷³ Vgl. Edgington, Baldric, 29; Biddlecombe, Familia, 9.

stieß Biddlecombe auf eine dreimal größere Anzahl von Handschriften, die folgerichtig die Bedeutung Balderichs im Rahmen der Chronisten des Ersten Kreuzzugs erheblich erhöht. Darüber hinaus bietet das Werk neue Erkenntnisse sowohl zur Biografie des Benediktiners als auch zur Rezeption des Werkes.⁷⁴ Diese neuen Ergebnisse veranlassten Susan Edgington dazu, den lateinischen Text ins Englische zu übersetzen, wobei in ihrer Edition Biddlecombe die Einführung beisteuerte.⁷⁵

Im Folgenden sollen in diesem Kapitel die Fragestellungen aufgeworfen werden, wie erstens die zeitgenössische Resonanz und diejenige nachfolgender Generationen auf die *Historia Ierosolimitana* Balderichs ausfiel und zweitens wie sich die Überlieferungslage darstellt.

In Bezug auf die zweite Frage sind nach heutigem Wissensstand 25 Manuskripte der *Historia Ierosolimitana* erhalten geblieben.⁷⁶ Eine Analyse der Handschriften ergab, dass sein Werk bereits ab dem 12. Jh. kopiert und dies bis in das 16. Jh. fortgesetzt wurde.⁷⁷ Doch reicht diese singuläre Betrachtung bereits aus, um in Balderich einen bedeutsamen Autor des Ersten Kreuzzugs zu sehen? Hierfür lohnt ein Vergleich mit zeitgenössischen Autoren, wie etwa Robert von Reims oder Guibert von Nogent.⁷⁸ Vom Werk Letzterem sind nur acht Kopien erhalten geblieben, währenddessen die Schrift Robert von Reims, die *Historia Iherosolimitana*, als der Klassiker zum Ersten Kreuzzug gilt, da von diesem Werk 84 Manuskripte vorhanden sind, die beginnend mit dem 12. Jh. bis in das 16. Jh. reichten.⁷⁹

Eine Messung des Einflusses von Balderichs Schilderung über den Ersten Kreuzzug lässt sich nur bedingt über Vergleiche mit zeitgenössischen Autoren ermitteln. Eine weitere Möglichkeit, um das Bild zu vervollständigen und um seine Bedeutung im Hinblick auf die Etablierung eines mittelalterlichen Verständnisses für die Kreuzzüge abzuleiten, besteht in der Durchsicht von Werken und Abhandlungen, die sich auf die *Historia Ierosolimitana* berufen.

⁷⁴ Vgl. Biddlecombe, *Historia*, LXX.

⁷⁵ Die von Balderich eingesetzten Zitate aus der Bibel und aus römischen Werken werden im Unterschied zur lateinischen Edition aus dem Jahr 2014 aufgearbeitet, zudem werden in einem Anhang vorkommende Personen und Ereignisse vorgestellt.

⁷⁶ Vgl. Edgington, *Baldric*, 29.

⁷⁷ Vgl. Edgington, *Baldric*, 29.

⁷⁸ Literatur zu Guibert von Nogent: John Tolan, *Guibert of Nogent*. In: David Thomas, Alexander Mallett (Hg.), *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History. Volume 3 (1050-1200)* (Leiden 2011) 329-334; J. Archambault (Bearb.), *A Monk's Confession. The Memoirs Of Giobert of Nogent* (Pennsylvania 1996); Robert Levine (Bearb.), *The Deeds Of God Through The Franks. A Translation Of Guibert de Nogents Gesta Dei Per Francos* (Woodbridge 1997): Im Folgenden zit. als Levine, *Deeds*; Haas, *Geistliche*, 103-109.

⁷⁹ Vgl. Edgington, *Baldric*, 29. Literatur zu Robert von Reims: Carol Sweetenham (Bearb.), *Historia Hierosolymitana. Robert The Monk's History Of The First Crusade* (Aldershot 2005); Pascale Bourgain, *Robert der Mönch*. In: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 7 (Stuttgart 1999) Sp. 918-919; Damien Kempf, Marcus Bull (Hg.), *The Historia Iherosolimitana Of Robert The Monk* (Woodbridge 2013); Haas, *Geistliche*, 95-102.

Ein Beispiel hierfür ist der normannische Chronist Ordericus Vitalis, der in seiner *Historia Ecclesiastica*, die bis in das Jahr 1141 reicht, auch die Taten der Teilnehmer des Ersten Kreuzzuges schildert.⁸⁰ Hierfür bedient er sich der Werke von Fulcher von Chartres und Balderichs. Vor allem die Leistung Letzteren würdigt Ordericus Vitalis in seinem Werk und gesteht seiner Leserschaft, dass er Balderichs Schrift hauptsächlich unbearbeitet in sein Werk übernimmt, da er sie nicht verbessern könne.⁸¹

Weitere Werke aus dem 12. Jh., die sich auf die *Historia Ierosolimitana* beziehen, sei es in wortwörtlichen Übernahmen oder mit leichten Abweichungen und Ergänzungen, sind etwa die *Chronica de gestis consulum Andegavorum* oder die *Gesta Ambaziensium dominorum*.⁸² Die Weitertradierung von Balderichs Werk würde im Rahmen dieser Ausarbeitung zu weit führen, wichtig in diesem Kontext ist abschließend, dass die *Historia Ierosolimitana* auch im 13. Jh. noch bekannt war, was zu einem gewissen Teil auf Balderichs Schreibstil und dessen Anerkennung in Gelehrtenkreisen zurückzuführen ist.⁸³

Abseits der Überlieferungslage und der Resonanz stellt sich die grundsätzliche Frage, welche Leserschaft Balderich mit seiner anders gewichteten Ausführung ansprechen wollte. Im Unterschied zu den *Gesta Francorum* dürfte es sich bei dem Publikum um Schichten der Gesellschaft gehandelt haben, die Balderichs diffizile Anspielungen auf antike und christliche literarische Vorbilder verstanden und die zudem keine oder weniger Probleme damit hatten, seiner anspruchsvolleren Ausdrucksweise folgen zu können. All diese Voraussetzungen legen den Schluss nahe, dass Balderichs Adressaten in gehobeneren Bildungskreisen zu suchen sind, wohl erfreute sein Werk am ehesten Menschen aus dem Umfeld der Geistlichkeit.⁸⁴

Abschließend bleibt festzuhalten, dass Balderich laut Biddlecombe mit seiner Abhandlung drei Ziele verfolgte:

- Erstens, wie er selbst in seiner Einleitung schreibt, ist es ihm ein Anliegen, seine Quelle, die er für sein Werk hauptsächlich benützt, in Hinblick auf die Literalität zu verbessern.

⁸⁰ Einen Überblick über das Leben und Wirken Vitalis bei: Alexander Mallett, Orderic Vitalis. In: David Thomas, Alexander Mallett (Hg.), *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History. Volume 3 (1050-1200)* (Leiden 2011) 490-496.

⁸¹ Vgl. Edgington, Baldric, 32.

⁸² Vgl. Edgington, Baldric, 33 mit dem Verweis auf Neil Wright, *Epic And Romance In The Chronicles Of Anjou*. In: *Anglo-Norman Studies* 26 (2004) 177-89.

⁸³ Vgl. Edgington, Baldric, 33.

⁸⁴ Vgl. Biddlecombe, Familia, 11.

- Die zweite Komponente lässt sich aus seinem beruflichen Werdegang ableiten. Als ein bedeutender Kirchenmann stellt es für ihn ein unabdingbares Ziel dar, den Willen und die Absichten Gottes im Zuge des Kreuzzuges theologisch auszuarbeiten.
- Der letzte Punkt betrifft die historische Komponente, denn das Werk soll wie auch andere Berichte die Erinnerung an die erfolgreiche Eroberung Jerusalems für zukünftige Generation hochhalten.

2.6. Die *Gesta Francorum et aliorum hierosolimitanorum*

Die *Gesta Francorum et aliorum hierosolimitanorum* sind die frühesten überlieferten Darstellungen über die Ereignisse des Ersten Kreuzzuges und bilden den Ausgangspunkt für etliche weitere Werke über diese Kampagne,⁸⁵ so mit hoher Wahrscheinlichkeit auch für das Prosawerk Balderichs von Bourgueil.⁸⁶ Die Abhandlung dürfte bereits parallel zum Kreuzzug verfasst und wohl nicht später als mit dem Jahresbeginn von 1101, also nicht mehr als zwei Jahre nach den letzten Kämpfen bei Askalon, abgeschlossen worden sein.⁸⁷ Der Erzählstrang beginnt mit der Synode von Clermont und endet nach der Schlacht von Askalon, die Gliederung erfolgt mittels zehn Büchern und 49 Paragraphen. Im Zentrum der Ereignisse steht nicht etwa, wie man vermuten würde, die Belagerung und Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer, sondern das dramaturgische Ringen zwischen den Seldschuken und Christen um die syrische Metropole Antiochia in den Büchern fünf bis zehn.

Der Autor des Werks macht über sich nur vage indirekte Angaben. Die bisherige Annahme, dass es sich hierbei entweder um einen Ritter oder einen Kleriker handelt, der selbst am Kreuzzug teilnahm und somit als Augenzeuge fungierte, wird in der Forschung nach wie vor kontrovers diskutiert.⁸⁸ Aus dem Inhalt lässt sich jedoch die Annahme generieren, dass der

⁸⁵ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 25; Weiterführende Literatur: Marcus *Bull*, *Gesta Francorum*. In: David *Thomas* und Alexander *Mallett* (Hg.), *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History. Volume 3 (1050-1200)* (Leiden 2011) 249-256; → Werk kommt öfters vor; Hans *Oehler*: Studien zu den *Gesta Francorum*. In: *Mittelateinisches Jahrbuch* 6 (1970) 58–97; Nirmal *Dass* (Bearb.), *The Deeds Of The Franks And Other Jerusalem-Bound Pilgrims: The Earliest Chronicle Of The First Crusades* (Lanham 2011).

⁸⁶ Vgl. Jonathan *Phillips*, *Crusader perceptions of Byzantium, c.1095 to c.1150*. In: Nikolaos G. *Chrissis*, Athina *Kolia-Dermizaki*, Angeliki *Papageorgiou* (Hg.), *Byzantium and the West: Perception and Reality (11th-15th c.)* (Milton 2019) 105; Im Folgenden zit. als *Phillips*, *Crusader*.

⁸⁷ Vgl. Rosalind *Hill*, *The Deeds Of The Franks And The Other Pilgrims To Jerusalem* (London/Edinburgh/Paris/Melbourne/Toronto/New York 1962) IX. Im Folgenden zit. als *Hill*, *Deeds*; *Bourke*, *Muslims*, 247.

⁸⁸ Vgl. *Hill*, *Deeds*, XIII-XIV; Laut *Haas*, *Geistliche*, 36; versuchte der Autor beiden Sichtweisen der Gegner gerecht zu werden und kann dadurch nicht die Erzählposition eines Augenzeugens einnehmen. Neben diesem Werk gibt es noch drei weitere Berichte, die von Kreuzzugsteilnehmern verfasst wurden: Raimund von Aguilers

Verfasser aus dem normannischen Umfeld rund um den Fürsten Bohemund von Tarent stammte, da er über diese Kreuzritter im Unterschied zu jenen aus Frankreich detailliert zu berichten weiß.⁸⁹ Der Anonymus blieb wohl bis zur Einnahme Antiochias im Gefolge des normannischen Fürsten. Da Bohemund jedoch vor Ort verweilte und die syrische Metropole für sich beanspruchte, setzte der Autor wohl unter dem Kommando von Raimund von Toulouse seine Weiterfahrt nach Jerusalem fort.⁹⁰

Während also die ruhmreichen Taten der Normannen besonders im Fokus des Autors standen und Bohemund unter den übrigen adeligen Anführern herausragt, wird der byzantinische Kaiser, der einen Einfall der Normannen unter Robert Giuskard in die Balkanprovinzen in den 1080er Jahren nur unter großen Mühen abwehren konnte,⁹¹ in keinem guten Licht dargestellt.⁹² Sowohl Oehler als auch Hill kommen in ihren Forschungen zu dem Ergebnis, dass eine wesentliche Intention des Autors darin bestand, Bohemund als den überragenden Akteur innerhalb der christlichen adeligen Führungsriege zu charakterisieren.⁹³ Zudem vertritt Hill die Ansicht, dass der Autor für sein Werk Anleihen hinsichtlich des Aufbaus und der Inszenierung einer Heldentatengeschichte aus dem Rolandslied entnahm, das wohl im Zeitraum zwischen 1075 und 1110 niedergeschrieben wurde.⁹⁴ In stilistischer Hinsicht ist die Abhandlung nüchtern und einfach gehalten,⁹⁵ die zum Einsatz kommenden theologischen Bezüge bedurften seitens der Leserschaft keines über die Grundkenntnisse hinausgehendes Mehrwissen. Neben dem theologischen Element, dass das Werk in die Nähe der christlichen

mit seiner *Historia Francorum qui ceperunt Iherusalem*, Peter Tudebodus mit seiner *Historia de Hierosolymitano itinere* und Fulcher von Chartres mit seiner *Historia Hierosolymitana*. Einen Überblick zu den Autoren und ihren Werken bietet Haas, Geistliche; Jonathan Riley-Smith, Chronik - Kreuzzüge und Lateinischer Osten. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 2 (Stuttgart 1999) Sp. 2001-2002.

⁸⁹ Vgl. Hill, Deeds, XI-XII, Bourke, Muslims, 247.

⁹⁰ Vgl. Hill, Deeds, XIII.

⁹¹ Vgl. Lilie, Byzanz, 16.

⁹² Vgl. Hill, Deeds, XII.

⁹³ Vgl. Hans Oehler, Studien zu den „Gesta Francorum“. In: Mittellateinisches Jahrbuch 6 (1970) 58-97. Im Folgenden zit. als Oehler, Studien; Hill, Deeds, XV: "Whether or not he wrote down the original story with his own hand, he seems to have considered it primarily as a tale of heroic deeds and not as a scholars chronicle. His creed was that of the song of Roland: Christians are right and pagans are wrong."

⁹⁴ Eine kurze Zusammenfassung zum Rolandslied bei: Sharon Kinoshita, La Chanson De Roland. In: David Thomas, Alexander Mallett (Hg.), Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History. Volume 3 (1050-1200) (Leiden 2011) 648-652. Weiterführende Literatur zum Rolandslied unter Berücksichtigung der in dieser Arbeit behandelten Schwerpunkte der Kreuzzugskonzeption oder des Umgangs mit dem Islam: Friedrich Wolfzettel, Ein Streiter für Karl den Großen. Das Rolandslied. In: Höhepunkte des mittelalterlichen Erzählens (2016) 121-138; Ricarda Bauschke, Der Umgang mit dem Islam als Verfahren christlicher Sinnstiftung in Chanson de Roland/Rolandslied und Aliscans/Willehalm. In: Susanne Friede (Hg.), Das Potenzial des Epos. Die altfranzösische Chanson de geste im europäischen Kontext (Heidelberg 2012) 191-216; Jasperse Jitske, Loss And Triumph In The Rolandslied: Cultural Poetics Of Space And Gender. In: Amalie Fößel (Hg.) Gewalt, Krieg und Geschlecht im Mittelalter (Berlin/Wien 2020) 47-78.

⁹⁵ Vgl. Colin Morris, The Gesta Francorum As Narrative History. In: Reading Medieval Studies 19 (1993) 56-64; Oehler, Studien, 58-81.

Pilgerliteratur rücken lässt,⁹⁶ sind auch noch Einflüsse aus der volkssprachlichen Epik feststellbar.⁹⁷ Für diese sind das Anführen mehrerer direkter Reden des Normannen, der Einsatz von lobenden Attributen sowie das Schildern des erfolgreichen Vormarsches des christlichen Heeres trotz aller möglicher Widrigkeiten signifikant.⁹⁸ Das Leid und die Entbehrungen der Kreuzzugsteilnehmer wird hierbei vor allem durch den Mangel an Nahrung und Wasser ausgearbeitet, wobei das Setting des bedrohlichen Raumes, nicht nur des Vorderen Orients, sondern auch schon des Byzantinischen Reiches, stets mitschwingt.⁹⁹

Schon bald nach dem Ende des Ersten Kreuzzuges dürften die *Gesta Francorum* im lateinischen Westen bekannt gewesen sein, und vor allem in Frankreich wurden sie als Vorlage für weitere Chroniken zum Ersten Kreuzzug verwendet.¹⁰⁰ Hierbei taten sich vor allem Benediktinermönche hervor, wie Balderich von Bourgueil, Robert von Reims und Guibert von Nogent, die ihre Abhandlungen unter anderem damit begründeten, dass für ihr Befinden der Stil der *Gesta Francorum* für die Würdigung dieser außergewöhnlichen Taten nicht angemessen genug sei.¹⁰¹

Abseits der stilistischen Unterschiede sei noch auf die unterschiedlichen Vorbilder der sogenannten Kreuzzugschroniken verwiesen. Während die *Gesta Francorum* sich an die biblisch-jüdisch-christlichen Historiographien anlehnen, sind die Werke Balderichs, Roberts von Reims oder Guibert von Nogent stark von der hellenistisch-römischen Historiographie geprägt.¹⁰² Dabei ging es den dieser Tradition folgenden Autoren weniger darum, die Ereignisse in der korrekten Reihenfolge wiederzugeben, als vielmehr die Bedeutungen und Botschaften des Geschriebenen nach dem Vorbild der antiken *historiae* zu erklären.¹⁰³

⁹⁶ Vgl. Kenneth Baxter *Wolf*, Crusade And Narrative: Bohemond And The *Gesta Francorum*. In: *Journal of Medieval History* 17 (1991) 207-216.

⁹⁷ Zur Genrefrage der Kreuzzugsberichte allgemein: Kristin *Skottki*, Christen, 222-247; Für die *Gesta Francorum*: Samu *Niskanen*, The Origins Of The *Gesta Francorum* And Two Related Texts. Their Textual And Literary Character. In: *Sacris erudiri* 51 (2012) 302-312.

⁹⁸ Alheydis *Plassmann*, Gewalteskalationen im Kontext des Ersten Kreuzzuges. In: Peter *Geiss*, Peter Arnold *Heuser*, Michael *Rohrschneider* (Hg.), Christen und Muslime in Mittelalter und Frühneuzeit. Ein Schlüsselthema des Geschichtsunterrichts im transepochnalen Fokus (Wissenschaft und Lehrerbildung, Göttingen 2022) 160. Im Folgenden zit. als *Plassmann*, Gewalteskalationen.

⁹⁹ Vgl. *Skottki*, Christen, 409.

¹⁰⁰ Nach *Skottki*, Christen, 225 zählen die Kreuzzugschroniken nicht zu dem Genre der Chroniken, vielmehr sind sie laut ihm eine Form der monographischen Gegenwartsgeschichtsschreibung, die im Unterschied zur dominierenden Gattung der Universalgeschichte im 12. Jh. selten auftritt. Zudem vertritt er die Ansicht, dass die Kreuzzugschroniken, die quantitativ gesehen nicht unbedeutend waren, in der Forschung zur Historiographie des Mittelalters bislang weniger berücksichtigt wurden.

¹⁰¹ Vgl. *Brandt*, Gute Ritter, 117.

¹⁰² Vgl. *Skottki*, Christen, 226.

¹⁰³ Vgl. *Skottki*, Christen, 226.

Trotz ihrer Kritik, die zugleich als Ansporn diene, die Geschehnisse der Kreuzritter mittels stilistischer und theologischer Verfeinerungen neu zu überarbeiten, ist der Erfolg der *Gesta Francorum* gerade auch in ihrer Schlichtheit zu sehen, da sie abseits der Kämpfe detaillierte Einblicke etwa in die Versorgungsproblematik und den damit zusammenhängenden Nahrungsmittelpreisen oder in das zwischenmenschliche Zusammenleben geben.¹⁰⁴ Allgemein gesprochen wird der Erste Kreuzzug in den *Gesta Francorum* als eine Pilgerfahrt beschrieben, in der zudem die Passion Jesu eine zentrale Rolle einnimmt,¹⁰⁵ wobei im Unterschied zu Balderichs *Historia Ierosolimitana* die neutestamentarischen Bezüge überwiegen.¹⁰⁶

Abschließend sollen die bisherigen Ergebnisse kurz in die mittelalterliche Historiographie eingeordnet werden. Generell gilt, dass sich im Mittelalter primär Geistliche mit der Geschichte und ihrer Darstellung auseinandersetzten, wobei die im Kontext dieser Arbeit essenziellen Bereiche der Kriegsdarstellungen sowie der religiösen Vorstellungen dazu dienten, Gottes Wirken auf Erden zu veranschaulichen.¹⁰⁷

¹⁰⁴ Vgl. Norman Housley, *Die Kreuzritter* (Stuttgart 2004) 9.

¹⁰⁵ Bei der Passion Jesu versteht das Christentum den Leidensweg von Jesus Christus mit der Kulmination in der Kreuzigung in Jerusalem. Jesus nahm dabei das Kreuz auf sich, um durch sein eigenes Leiden die Menschen von ihrer Schuld zu befreien.

¹⁰⁶ Vgl. Skottki, Christen, 409.

¹⁰⁷ Vgl. Crispin, Gott, 10.

3. Der Erste Kreuzzug

3.1. Die Vorgeschichte zum Ersten Kreuzzug

Mit der Wahl Eudes de Châtillon zum Papst Anfang März 1088, der den Namen Urban II. annahm,¹⁰⁸ konnten die kirchlichen Beziehungen zu Byzanz neu bewertet werden. Dabei war recht schnell erkennbar, dass es dem neuen Kirchenoberhaupt daran gelegen war, das Verhältnis zum oströmischen Kaiser zu verbessern, indem er die Exkommunikation, die sein Vorgänger Gregor VII. über den erst vor kurzem zur Macht gelangten Kaiser Alexios I. Komnenos¹⁰⁹ ausgesprochen hatte, zurücknahm.¹¹⁰ In der Folgezeit wurden die Kontakte zwischen Rom und Konstantinopel intensiviert und gipfelten schließlich in der Einladung einer byzantinischen Gesandtschaft zu der Synode im oberitalienischen Piacenza Anfang März 1095, auf dem der Papst den Vorsitz führte. Für Alexios I. Komnenos tat sich in dieser Einladung die Chance auf, im lateinischen Westen aktiv für militärische Unterstützung zu werben, da die türkischstämmigen Seldschuken seit ihrem Sieg in der Schlacht von Manzikert 1071 den byzantinischen Einfluss in Kleinasien kontinuierlich zurückgedrängt hatten.¹¹¹ Die

¹⁰⁸ Dem späteren Papst Urban II., geboren um 1035 in Nordfrankreich, ermöglichte seine adelige Abstammung eine umfassende Bildung im Umfeld der Kathedrale von Reims, in der er in späteren Jahren Kanon und dann Erzdiakon wurde. Nach einem Aufenthalt in Cluny in den 70er Jahren des 11. Jhs. wurde er anfangs der 80er Jahren zum Bischof von Ostia ernannt, einer Position die ihn in das unmittelbare Umfeld des Papstes Gregor VII. brachte. Im März des Jahres 1088 wurde er zum Papst gewählt, jedoch war seine Stellung als Kirchenoberhaupt bis ins Jahr 1095 mehr als ungewiss, denn mit Clemens III. gab es einen Gegenpapst. Weiterführende Lit.: Tomaž Mastnak, Urban II. In: David Thomas, Alexander Mallett (Hg.), Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History. Volume 3 (1050-1200) (Leiden 2011) 229-248; A. Becker, Papst Urban II. (1088–1099) *Schriften der Monumenta Germaniae Historica* 19, 2 Bände (Stuttgart, 1964–88); R. Somerville, Papst Urban II. Rat von Piacenza (Oxford 2011).

¹⁰⁹ Alexios, ein Neffe des Kaisers Isaak I., geboren im Jahr 1057, machte schon als Jugendlicher rasch Karriere beim Militär und unternahm mit diesem 1084 gegen den Kaiser Nikephoros III. Botaniates einen erfolgreichen Putschversuch. Außenpolitisch musste er zunächst die Normannen abwehren, die bis nach Makedonien vorgedrungen waren. Kaum war diese Gefahr verbannt, überschritten die Petschenegen die Donau, die er schließlich 1091 besiegen konnte. Gegen die erstarkende Macht der Seldschuken in Anatolien wandte sich Alexios I. Komnenos mit einem Hilfesuch an den Papst. Neben seinem außenpolitischen Engagement schaffte es der Kaiser, sein Reich auch im Inneren zu stabilisieren, indem er das Heer reformierte, mittels einer Münzreform gegen die Inflation vorging und die Stellung der Kirche festigte. Alexios I. Komnenos starb am 15. August 1118, seine Taten hielt seine Tochter Anna Komnena fest. Weiterführende Literatur zu Alexios I. Komnenos: Margaret Mullett (Hg.), Alexios I Komnenos. Papers Of The Second Belfast Byzantine International Colloquium, 14–16 April 1989 (Belfast Byzantine Text And Translations 4,1, Belfast 1996); Frankopan, Kriegspilger; Jonathan Shepard, Cross-Purposes: Alexius Comnenus And The First Crusade. In: Jonathan Phillips (Hg.), The First Crusade. Origins And Impact (Manchester/New York 1997) 107–129. Im Folgenden zit. als Shepard, First Crusade.

¹¹⁰ Vgl. John J. Norwich, Byzanz. Aufstieg und Fall eines Weltreichs (Berlin 2006) 422. Im Folgenden zit. als Norwich, Byzanz.

¹¹¹ Zu den Seldschuken in Kleinasien: Carole Hillenbrand, The Crusades. Islamic Perspectives (Edinburgh 1999) 15-18; John France, Victory In The East. A Military History Of The First Crusade (Cambridge 1994) 145-159. Im Folgenden zit. als France, Victory; Cobb, Paradies, 92-94.

byzantinischen Diplomaten skizzierten ihren Zuhörern ein Bild des bevorstehenden Untergangs Byzanz, da die Seldschuken kurz davor stünden, Konstantinopel anzugreifen, eine Gefahr, die nicht nur Byzanz direkt beträfe, sondern ebenso die gesamte Christenheit. Zudem berichteten sie über diverse Leiden der Christen im Vorderen Orient und betonten eindrucksvoll, dass die Heilige Stadt Jerusalem nach wie vor unter muslimischer Kontrolle stand.¹¹² Obgleich die Ausführungen der byzantinischen Delegation beim Publikum ihre erhoffte Wirkung nicht verfehlten, besteht in der Forschung nach wie vor Uneinigkeit darüber, ob deren Bericht auf der Synode der ausschlaggebende Impuls für die folgenden Bemühungen Urbans II. war, den Christen im Osten militärisch beistehen zu wollen.¹¹³ Die zentralen Fragen, die hinter diesem Ereignis stehen, ist erstens, wie sich der Kaiser den militärischen Beistand seitens der Glaubensbrüder aus dem Westen vorstellte, sofern sein Ansinnen überhaupt auf positive Rückmeldung stieß, und zweitens, inwiefern der Papst im Namen des Kaisers agierte oder aber, ob er eigenständige politische Absichten, etwa mit seiner Rede in Clermont,¹¹⁴ verfolgte. Vor allem hinsichtlich des ersten Teilpunktes, ob der byzantinische Kaiser hierbei eine aktive oder passive Rolle spielte, liegen in der Forschung unterschiedliche Meinungen vor. Frankopan spricht hierbei Alexios I. Komnenos die aktivste Rolle zu und vertritt folgende Ansicht:

"Der Katalysator für die Expedition nach Jerusalem war nicht der Papst, sondern eine ganz andere Figur: Der Aufruf zu den Waffen von Urban war das Ergebnis eines direkten Hilferufs des Kaisers von Konstantinopel, Alexios I. [...]"¹¹⁵

Dieser Hilferuf aus Konstantinopel mit der Bitte um raschen militärischen Beistand durch ein großes Heer aus Europa kam für Frankopan deswegen zustande, da sich für Byzanz die Lage in Kleinasien rapide verschlechterte, denn mit der Besetzung Smyrnas durch den Seldschuken Tzachas war die Hauptstadt nun auch auf dem Seeweg angreifbar.¹¹⁶ Die zentrale

¹¹² Vgl. Jonathan *Riley-Smith*, *Die Kreuzzüge* (Darmstadt 2015) 86; Im Folgenden zit. als *Riley-Smith*, *Kreuzzüge*. Im Jahr 1071 eroberten die Seldschuken das von den Fatimiden besetzte Jerusalem, erst Ende August 1098 gelang Letzteren die Rückeroberung, zu einer Zeit, als das Kreuzfahrerheer bereits im Norden Syriens operierte.

¹¹³ *Norwich*, Byzanz 423 spricht sich etwa dafür aus, dass der Plan der militärischen Unterstützung in Urban II. erst nach der Synode auf seiner Reise nach Frankreich heranreife, hingegen vertritt *Riley-Smith*, *Kreuzzüge*, 58 die Ansicht, dass der Papst sein Vorgehen in dieser außenpolitischen Angelegenheit bereits vor der Synode von Piacenza plante.

¹¹⁴ Der Aufruf zum Kreuzzug erfolgte am 27.11.1095 und markierte den Höhepunkt einer fast einjährigen Reise Urbans II durch Südfrankreich. Weiterführende Literatur: Jonathan *Riley-Smith*, *Der Aufruf von Clermont und seine Folgen*. In: Hans-Jürgen *Kotzur* (Hg.), *Die Kreuzzüge. Kein Krieg ist heilig* (Ausstellung im Dom- und Diözesanmuseum, Mainz, 2.4. - 30.7.2004, Mainz 2004) 51. Im Folgenden zit. als *Riley-Smith*, *Aufruf*.

¹¹⁵ Vgl. *Frankopan*, *Kriegspilger*, 18.

¹¹⁶ Vgl. Jonathan *Harris*, *Byzantium and the First Crusade: Three Avenues of Approach*. In: *Estudios bizantinos* 2 (2014) 128. Im Folgenden zit. als *Harris*, *Byzantium*.

Schwierigkeit in Hinblick auf die Überprüfbarkeit dieser These liegt in dem weitestgehenden Fehlen sowohl der byzantinischen als auch der lateinischen Quellen begründet,¹¹⁷ ebenso verhält es sich mit der Verbreitung der Kunde von seldschukischen Gräueltaten gegenüber den Christen. Diese Erzählungen, deren Zahl im 11. Jh. stetig zunahm, mussten nicht erst von Byzanz aus in die Welt getragen werden, viel eher verbreiteten und vermittelten zurückkehrende christliche Pilger ihre Eindrücke unter den Daheimgebliebenen.¹¹⁸ In einem letzten Schritt geht Frankopan sogar so weit zu behaupten, dass Alexios I. Komnenos nicht nur den Inhalt der Papstrede in Clermont vorgab, sondern auch bestimmte, wie die Route und die weitergehende Strategie auszusehen habe, obwohl er zugibt, dass er hierfür kaum stichhaltige Beweise anführen könne.¹¹⁹

Eine wesentliche aktivere Rolle in der Ausgestaltung eines Zuges nach Jerusalem schreibt Cowdrey dem Papst zu, denn wie aus persönlichen Briefen hervorgeht,¹²⁰ lag ihm das Schicksal Jerusalems und der heiligen Stätten am Herzen. Natürlich kam das Hilfesuch aus Byzanz Urban II. durchaus gelegen, denn die zum Teil vorgetragene Propaganda der kaiserlichen Gesandten konnte er für seine Absichten einsetzen, sprich für Cowdrey hatte Alexios I. Komnenos keinerlei Einflussnahme auf das weitere Vorgehen des Papstes.

Abseits dieser zwei Extrempositionen spricht Harris eine dritte Möglichkeit an. Er verweist darauf, dass ein Ansinnen Byzanz um militärischen Beistand im lateinischen Westen kein Novum darstellte, sondern durchaus gängige Praxis der oströmischen Diplomatie im Falle von außenpolitischen Bedrohungen war. Dabei suchten die Verantwortlichen nach kampfstarken Verbündeten, die mittels Soldzahlungen gegen die Gegner des Oströmischen Reiches kämpfen sollten.¹²¹

Eine weitere Komponente, die Harris ausarbeitet, behandelt die spirituelle oder religiöse Pflicht gegenüber dem Kaiser, denn da dieser von Gott eingesetzt wurde, bestünde die Pflicht,

¹¹⁷ Vgl. *Harris*, Byzantium, 128. In den beiden zeitgenössischen byzantinischen Quellen, Anna Komnena und Johannes Zonaras, finden sich keinerlei Hinweise für eine Kontaktaufnahme zum römischen Bischof. Die beiden lateinischen Quellen, Ekkehard von Aura und Bernold von Konstanz beziehen sich nur kurz auf die byzantinische Gesandtschaft in Piacenza, wobei unklar ist, wie genau sie das Vorgetragene der Gesandten wiedergaben.

¹¹⁸ Vgl. *Harris*, Byzantium, 131.

¹¹⁹ Vgl. *Frankopan*, Kriegspilger, 155.

¹²⁰ Vgl. Herbert Edward John Cowdrey, Pope Urban II's Preaching of the First Crusade. In: *History* 55 (1970) 177-188.

¹²¹ Laut *Lilie*, Byzanz, 18-19 gehen Schätzungen davon aus, dass bereits ab dem 7. Jh. die byzantinische Armee aus rund einem Viertel bis maximal zu einem Drittel aus Söldnern bestand. Neben Abteilungen aus dem Kaukasus und den Gebieten nördlich des Schwarzen Meeres waren es insbesondere Krieger aus dem lateinischen Westen, die das byzantinische Heer verstärkten, wenngleich diese Söldner als wankelmütig und unzuverlässig galten.

diesem im Kampf beizustehen.¹²² Um dieses Gebot zu verstärken, war es notwendig, dass die Beteiligten einen Eid auf den Kaiser zu leisten haben, ein Akt, der im Mittelalter als heilig angesehen wurde. Inwiefern diese Methode der Eidesleistung die Beziehungen zwischen den eintreffenden Kreuzfahrern und Alexios I. Komnenos in Konstantinopel beeinflussten und in weiterer Folge den Marsch auf Jerusalem mitbestimmten, soll im Kapitel 7.2 weiter ausgeführt werden.

3.2. Der Verlauf des Kreuzzuges

Abseits der soeben skizzierten Frage, welche politische Macht, sei es Byzanz oder Rom, die militärische Unterstützung für den Kampf gegen die Muslime im Vorderen Orient forcierte, entfachte die Rede des lateinischen Kirchenoberhaupts in Clermont 1095 eine ungeheure Resonanz bei den Menschen in Europa. Dies hatte zur Folge, dass im Gegensatz zu früheren militärischen Unterstützungsmissionen nun wesentlich mehr Menschen Richtung Konstantinopel aufbrachen und sich als Kennzeichen ein Kreuzzeichen auf ihre Kleidung nähten.¹²³ Urban II., wohl überrascht und zugleich motiviert durch die hohe Resonanz, blieb in den nächsten Monaten in Frankreich, wo er wiederholt zur Kreuznahme aufrief und Prediger dazu anhielt, für das Unternehmen zu werben.¹²⁴ Das neuartige Phänomen wurde mehr und mehr zu einem Befreiungskrieg für die Glaubensbrüder und die heiligen Stätten, allen voran von Jerusalem, stilisiert. Die große Resonanz und Aufbruchsstimmung wurde auch dadurch forciert, indem die Kirche den Teilnehmern einen umfassenden Sündenerlass versprach.

Insgesamt machten sich drei Hauptgruppen auf den Weg nach Jerusalem: Die erste Gruppe setzte sich aus militärisch unerfahrenen Menschenmassen unter der Leitung Peters von Amiens oder des deutschen Priesters Gottschalk auf den Weg. Die zweite Gruppierung unter der Leitung mehrerer Adeliger gilt als der Kreuzzug schlechthin,¹²⁵ ihnen gelang die

¹²² Vgl. Harris, Byzantium, 135-136.

¹²³ Vgl. Haas, Geistliche, 29; Robert Bartlett, Die Geburt Europas aus dem Geist der Gewalt. Eroberung, Kolonisierung und kultureller Wandel von 950 bis 1350 (München 1996) 315. Im Folgenden zit. als Bartlett, Geburt.

¹²⁴ Vgl. Riley-Smith, Kreuzzüge, 75-76.

¹²⁵ Die ersten Belege für die Verwendung des Begriffs Kreuzzug für die Kriegszüge in den Vorderen Orient ab dem späten 11. Jh. stammen laut Skottki, Christen, 22, aus dem 13. Jh. Die Zeitgenossen nannten die militärischen Unternehmungen häufig *peregrinatio* (Wallfahrt), oder einfach nur *iter* (Weg, Reise, Marsch) oder *expeditio* (Feldzug). Häufig wurden diese Bezeichnungen mit dem Zusatz *Hierosolymitanum* oder *Hierosolymitana* (nach Jerusalem) versehen. Friedliche Wallfahrten nach Jerusalem waren bereits ab der

Eroberung Jerusalems. Eine dritte Gruppe konnte nicht an diese Erfolge anschließen und wurde von den Seldschuken 1101 in Anatolien vernichtend geschlagen.

Der überraschende Erfolg der zweiten Gruppe kann zu einem gewissen Teil auch aus der innerislamischen Situation am Ende des 11. Jhs. erklärt werden. Das abbasidische Kalifat in Bagdad hatte um die Mitte des 11. Jhs. seine Macht an die aufstrebenden seldschukischen Türken abgeben müssen, die ihrerseits daran gingen, das byzantinische Kleinasien zu erobern. Durch den Tod Malikschah im Jahr 1092, des letzten seldschukischen Kalifens, verlor die Zentralgewalt rasch an Macht und unter den kleineren Sultanaten brachen erbitterte Nachfolgekämpfe aus.¹²⁶ Ein weiterer Machtfaktor im Nahen Osten waren die in Ägypten residierenden Fatimiden, deren Einflussbereich bis nach Syrien reichte. Da sie der schiitischen Lehre anhängen, betrachteten sie die sunnitischen Seldschuken als ihre Feinde.¹²⁷ Selbst mit dem Eintreffen der Kreuzritter konnten die verfeindeten muslimischen Dynastien ihre Konflikte nicht hintanstellen, sodass die Christen im Laufe des Kreuzzuges diese Gegnerschaft durchaus für sich zu nutzen wussten, auch wenn ihnen im Vorfeld wenig über diese innerislamische Situation bekannt gewesen sein dürfte.

3.3. Die Rede von Clermont und die Rolle des Papstes

Wurden im Kapitel 3.1. die verschiedenen Forschungsansichten bezüglich der Intention einer militärischen Unterstützung für Byzanz seitens des oströmischen Kaisers und des Bischofs von Rom skizziert, geht es im Folgenden darum, die überlieferte Rede von Urban II. auf der Synode von Clermont auf die Skizzierung der Fremden und Anderen hin zu untersuchen. Bevor diesbezüglich die Stellen in den *Gesta Francorum* und in der *Historia Ierosolimitana* Balderichs vorgestellt werden sollen, erscheint es sinnvoll, eingangs auf die möglichen Motive des Papstes näher einzugehen. Für Urban II. bot der Aufbruch eines Kontingents von Kriegern aus Europa gleich mehrere Vorteile. Zunächst könnte eine positive Resonanz der Ritterschaft auf den Aufruf zur Hilfeleistung für die bedrängten Glaubensbrüder und Schwestern im Osten dazu führen, dass in ihrer zurückgelassenen Heimat stabilere

Spätantike bekannt, die Kreuzfahrer dagegen verbanden den Gedanken der Wallfahrt mit der Vorstellung des Krieges gegen die Muslime im Auftrag Gottes.

¹²⁶ Vgl. Jaspert, *Kreuzzüge*, 6; Preiser-Kapeller, *Geister*, 88; Cobb, *Paradies*, 110.

¹²⁷ Vgl. Heinz Halm, *Die Reiche der Fatimiden, Ayyubiden und Mamluken*. In: Michael Gehler, Robert Rollinger (Hg.), *Imperien und Reiche in der Weltgeschichte. Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche 1. Imperien des Altertums, mittelalterliche und frühneuzeitliche Imperien* (Wiesbaden 2014) 559. Im Folgenden zit. als Halm, *Reiche*.

Verhältnisse Einzug halten würden. Dass ein temporärer Wegfall von Teilen der militärischen Infrastruktur zu mehr Frieden führe, wirkt auf den ersten Moment befremdlich, doch schien es zu jener Zeit, vor allem auch in Südfrankreich, eine hohe Zahl an Konflikten gegeben zu haben, die neben der einfachen Bevölkerung auch die Kircheninfrastruktur stark in Mitleidenschaft zogen.¹²⁸ Diese unruhigen Verhältnisse vielerorts erschwerten eines der wichtigsten Reformwerke der Kirche, die Etablierung des sogenannten Gottesfriedens, der wiederum eine Voraussetzung für ein Reformvorhaben der kirchlichen Strukturen bildete.¹²⁹ Gerade das bis dato unbekannte Format des Kreuzzuges öffnete laut Thorau Kommunikationskanäle,¹³⁰ um auch diejenigen Ritter anzusprechen, die eher dem Gottesfrieden abgeneigt waren, oftmals Fehden nachgingen oder nach Beute gierten.¹³¹ Urban II. erkannte somit, dass die potenzielle Gefährdung des Friedens im Inneren durch die Unterstützung für Byzanz in eine Stärkung nach Außen umgewandelt werden könnte, wobei die Reaktion der Mitmenschen und das positive Echo, dass seine Rede hervorrief, im Vorfeld nicht abgeschätzt werden konnte.¹³²

Balderich, selbst ein hochdekorierter Kirchenmann aus Frankreich, nahm persönlich an der Synode von Clermont teil und dürfte dabei auch den Aufruf Papst Urbans II. zum Kreuzzug vernommen haben. Zu berücksichtigen bleibt jedoch, dass seine Schilderung der Rede erst mit einem gewissen zeitlichen Abstand von rund zehn Jahren niedergeschrieben wurde.¹³³ Somit bietet sie wohl Elemente des tatsächlich Vorgetragenen des kirchlichen Oberhauptes, aber es ist auch durchaus vorstellbar und plausibel, dass Balderich seine eigene Interpretation der Rede miteinfließen ließ, wohlgerne unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die

¹²⁸ Vgl. Rudolf *Hiestand*, „Gott will es!“ Will Gott es wirklich? Die Kreuzzugs-idee in der Kritik ihrer Zeit (Beiträge zur Friedensethik 29, Stuttgart 1998) 8. Im Folgenden zit. als *Hiestand*, Gott; *Crispin*, Gott, 27.

¹²⁹ Vgl. *Haas*, Geistliche, 10. Allgemein zum Phänomen des Gottesfriedens: Hartmut *Hoffmann*, Gottesfriede und Treuga Dei (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 20, Stuttgart 1964); Michael *Mitterauer*, Der Krieg des Papstes. In: Philip A. *Sutner*, Stephan *Köhler*, Andreas *Obenaus* (Hg.), Gott will es. Der Erste Kreuzzug – Akteure und Aspekte. (Expansion • Interaktion • Akkulturation. Globalhistorische Skizzen Bd. 29., Wien 2016) 20. Im Folgenden zit. als *Mitterauer*, Krieg. Für *Mitterauer* stellt sich die Frage, ob das gestärkte Reformpapsttum, dessen Hauptmerkmal eine bis dato unerreichte Zentralisierung war, die Kreuzzugsbewegung erst ermöglichte oder es sich genau umgekehrt verhält, und die Kreuzzüge die Position des Papsttums stärkten.

¹³⁰ Die Frage, ob denn die Menschen des 12. Jahrhunderts die Kreuzzüge als etwas Neues und Eigenes empfunden haben, wird in der Forschung weiterhin kontrovers diskutiert. Gegen die Ansicht, dass die Kreuzzüge als etwas Neues empfunden worden sind: Christopher *Tyerman*, The Invention Of The Crusades (Houndmills 1998). Diesem Ansatz widerspricht etwa Nikolas *Jaspert*, Ein Polymythos: Die Kreuzzüge. In: Helmut *Altrichter* (Hg.), Mythen in der Geschichte (Rombach Wissenschaft, Reihe Historiae 16, Freiburg im Breisgau 2004) 205. Im Folgenden zit. als *Jaspert*, Polymythos.

¹³¹ Vgl. Peter *Thorau*, Die Kreuzzüge (München 2008) 41. Im Folgenden zit. als *Thorau*, Kreuzzüge.

¹³² Vgl. *Hiestand*, Gott, 10.

¹³³ Vgl. *Edgington*, Baldric, 8.

Zielsetzungen des Kreuzzuges mit der Eroberung Jerusalems bereits vor dem Verfassen der *Historia Ierosolimitana* erreicht worden waren.¹³⁴

Einleitend schildert der Kirchenmann kurz die äußeren Umstände der Anwesenheit des Papstes in Südfrankreich und betont zudem, dass Urban II. sich darauf verstand, die versammelte Menschenmenge mit passenden Wörtern zu fesseln, indem er über die elenden Zustände berichtete, die den Christen in Jerusalem und Antiochia widerfuhren.¹³⁵

Sowohl die Wortwahl als auch die Ausschmückung seiner Erzählung sind essenzielle Bestandteile der Papstrede, mit dem Ziel, sowohl den Zuhörern in Clermont als auch der Leserschaft Balderichs vor Augen zu führen, dass es sich bei den leidenden Menschen im Vorderen Orient ebenso um Christen, somit um Glaubensbrüder und Schwestern, handelt:

*Christiani nostri, fratres nostri, membra Christi, flagellantur, opprimuntur, iniuriantur. Germani fratres uestri, contubernales uestri, couterini uestri. Nam eiusdem Christi et eiusdem ecclesie filii estis, in ipsis suis domibus hereditariis uel alienis dominis mancipantur, uel ex ipsis exploduntur, aut inter nos mendicant.*¹³⁶

In den Worten Balderichs betont Urban II. somit die gemeinsame und verbindende Religion, stiftet durch die Figur der gemeinsamen Mutter eine Gemeinschaft, deren Mitglieder aber durch einen Feind, der zunächst namentlich nicht näher definiert wird, versklavt, vertrieben und sogar getötet werden. Zudem werden die Gotteshäuser durch die neuen Herren entweiht, indem sie in diese ohne jeglichen Respekt vor dem Gott der Christen etwa ihre Nutztiere unterstellen.

Erst nach dieser Aufzählung nennt das Kirchenoberhaupt den Feind per se, namentlich die Türken, die er zugleich auch als dreckige und heidnische Tyrannen anprangert.¹³⁷ In seiner weiteren Rede kommt Urban II. laut Balderich auch auf Jerusalem zu sprechen, auch hier berichtet er über die Verunreinigung der heiligen Stätten, zudem wird den Eroberern Leichenschändung vorgeworfen. Gerade die Verunreinigung der Stätten ist ein zentraler

¹³⁴ Vgl. *Edgington*, Baldric, 8.

¹³⁵ Vgl. *Biddlecombe*, Historia, 6; *Edgington*, Baldric, 45: "At the synod, once matters pertaining to the faith had been dealt with, he added a sermon of this kind concerning the miserable things that had befallen the Christians of Jerusalem and Antioch."

¹³⁶ Vgl. *Biddlecombe*, Historia, 6; *Edgington*, Baldric, 45: "Your own full brothers, your comrades in arms, sons of the same mother. For you are sons of the same Christ and the same Church, and they are enslaved in their very own ancestral homes or by foreign masters, or evicted from their homes, or they are begging among us;"

¹³⁷ Vgl. *Edgington*, Baldric, 45: "Worthless men have seized the holy cities. Bastard, filthy Turks are ruling over our brothers. "

Aspekt der von Balderich geschilderten Papstrede, die er durch den Einsatz von Analogien aus dem Alten Testament, etwa dem Psalm 79, besonders ausschmückt.¹³⁸

Anschließend unternimmt der Papst den Versuch, die Zuhörerschaft davon zu überzeugen, die Kriege und Fehden untereinander einzustellen und stattdessen:

*Porro si uultis animabus uestris consuli, aut istiusmodi militie cingulum quantocius deponite, aut Christi milites audacter procedite, et ad defendendam orientalem ecclesiam uelocius concurrite.*¹³⁹

Neben der Titulierung der Kämpfenden als Soldaten Christi wird anschließend erneut die Nächstenliebe betont und auch erstmals auf die Sarazenen Bezug genommen:

*Horrendum est, fratres, horrendum est, uos u in Christianos rapacem manum extendere; minus malum est in Sarracenos gladium uibrare; singulare bonum est, quia et caritas est, pro fratribus animas ponere.*¹⁴⁰

Eine wesentliche Herausforderung, vor der sich das Kirchenoberhaupt gestellt sah, war die Frage der Rechtfertigung eines Kriegszuges seinerseits, da es ja im Christentum verboten ist, einen Menschen zu töten. Der Akt des Tötens stellt eine Sünde dar und verlangt von den Tätern einen Akt der Buße.¹⁴¹ Für die Umgehung dieses biblischen Gebotes lieferte vor allem der Kirchenvater Augustinus von Hippo die zentralen Ansatzpunkte für den weiteren mittelalterlichen Diskurs, da es laut ihm bereits im Alten Testament Ausnahmen gab, die das Brechen des Gebotes rechtfertigten, wie etwa der Gehorsam gegenüber der Befehlskette.¹⁴² Die im kriegesischen Kontext zentralen Fragen nach Sünde und Buße konnten jedoch mit der

¹³⁸ Vgl. Crispin, Gott, 57 der anführt, dass sich der Psalm auf die Eroberung Jerusalems durch die Babylonier unter König Nebukadnezar II. bezieht.

¹³⁹ Vgl. Biddlecombe, Historia, 9; Edgington, Baldric, 48: "If on the other hand you want to look after your souls, then either lay aside the sword-belt of that military service, the sooner the better, or march out boldly as soldiers of Christ, and hurry with all haste for the defence of the eastern Church."

¹⁴⁰ Vgl. Biddlecombe, Historia, 9; Edgington, Baldric, 49: "It is terrible, brothers, it is terrible that you stretch out your rapacious hand against Christians; it is less evil to brandish the sword against the Saracens; it is uniquely good, since it is also charity, to lay down our lives for the brethren."

¹⁴¹ Vgl. Haas, Geistliche, 10.

¹⁴² Laut Jaspert, Kreuzzüge, 13 kommt Augustinus in seiner Abhandlung *Contra Manicheum* zu vier Punkten, die für einen gerechten Krieg gegeben sein müssen: eine legitime Autorität muss die Kriegserklärung aussprechen, ein gerechtfertigter Kriegsgrund muss vorliegen, andere Lösungsmöglichkeiten sind nicht anwendbar und die Kriegsführung muss in angemessener Form ablaufen. Für den Kirchenvater kann laut Haas, Geistliche, 10 das Ziel des gerechten Krieges nur darin liegen, die Ordnung, sprich den Frieden, wiederherzustellen.

Auslegung Augustinus nicht zur Gänze beantwortet werden, sodass diese Punkte im Mittelalter unterschiedliche Aushandlungen widerfuhren.¹⁴³

Urban II. differenziert also hinsichtlich des Aktes des Tötens, für ihn sei es weniger schlimm, Muslime zu töten, als das sich Christen gegenseitig umbringen. Außerdem erfolge die Hilfe für die unterdrückten Glaubensbrüder im Osten im Sinne der christlichen Nächstenliebe, und diese rechtfertige das Vorgehen gegen die Ungläubigen. Zudem meint Balderich, bevor er die Rede des Papstes wiedergibt, dass Gott selbst einen Plan verfasst habe, indem er die Christen nutzte, um die Nichtgläubigen, die sich durch frevelhafte Taten strafbar gemacht hatten, ihrer gerechten Strafe zuzuführen:

*Decreuit igitur eos diuinum consilium castigare; et per eos quibus imperitauerant deliberauit eos a Deo locis dicatis eliminare.*¹⁴⁴

Im Gegensatz zur umfangreichen Schilderung der Rede Urbans II. durch Balderich erwähnt der Autor der *Gesta Francorum* diesen auslösenden Moment nur kurz, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass er persönlich nicht in Clermont zugegen war.¹⁴⁵ In den *Gesta Francorum* werden nur wenige Passagen aus der Papstrede in Clermont wiedergegeben, wobei das Oberhaupt der Kirche dabei offen zukünftige auftretende Entbehrungen ansprach, denn diese gehören zur Rettung der Seele dazu, auch wenn er abschließend festhält, dass die Entlohnung derjenigen, die das Kreuz nehmen, reich sein werde.¹⁴⁶

Die Resonanz der Zuhörerschaft war so außergewöhnlich groß, dass schon während der Ausführungen des Papstes die Menge mit dem Aufruf *Deus volt* antworte und sich anschließend etliche ein Stoffkreuz an ihr Gewand fixierten, um sich als Kreuzfahrer auszuweisen.¹⁴⁷ Balderich unterstreicht die Bedeutung des Abzeichens, indem er dem Papst

¹⁴³ Vgl. *Crispin*, Gott, 26; *Haas*, Geistliche, 10. Eine zentrale Aushandlung war die Aufhebung der generellen Ahndung von Tötungsdelikten seitens der Kirche, stattdessen wurde die Absicht zur Grundlage der bösen oder guten Tat des Täters.

¹⁴⁴ Vgl. *Biddlecombe*, Historia, 6; *Edgington*, Baldric, 44: "Therefore, He resolved upon a divine plan to punish them; and through those [Christians] whom he ruled, he decided to expel them from the places consecrated to God."

¹⁴⁵ Vgl. *Völkl*, Muslime, 181. Neben Balderich schildern laut *Brandt*, Gute Ritter, 123 auch Robert von Reims sowie Guibert von Nogent die Ereignisse in Clermont.

¹⁴⁶ Vgl. *Hill*, Deeds, 1-2.

¹⁴⁷ Vgl. Boris *Gübele*, Deus vult, Deus vult. Der christliche heilige Krieg im Früh- und Hochmittelalter (Mittelalter-Forschungen Bd. 54, Ostfildern 2018) 320. Im Folgenden zit. als *Gübele*, Deus. Laut Gübele erinnere das Kreuz an den militärischen Sieg Konstantins I. an der Milvischen Brücke.

eine Stelle aus dem Neuen Testament rezitiert, in dem Jesus zu seinen Jüngern sagt, dass diejenigen, die ihr Kreuz nicht zu tragen im Stande sind, nicht seine Jünger sein könnten.¹⁴⁸

Für Borgolte hatte der enorme Zuspruch mehrere Gründe:

„Schon 1096 in Clermont verbreitete sich die Auffassung, dass die Kreuznahme zum Nachlass der zeitlichen Sündenstrafe führte; ohne den Unterschied zu ewigen Strafen klar ziehen zu können, glaubten die Ritter und andere Illiteraten, die sich auf den Kreuzzug begaben, sie gewönnten damit die Freiheit von aller Sünde selbst, im Falle ihres Todes also den direkten Aufstieg in den Himmel.“¹⁴⁹

Die Vorstellung der Kreuzzugsteilnehmer, dass ihr Ableben im Zuge des Kampfes für die Befreiung Jerusalems direkt in den Himmel führe, erbrachte zudem die für sie lohnende Aussicht, dass sie von ihren Mitmenschen als Märtyrer geehrt würden.¹⁵⁰

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die Rede Urbans II., nach einer Analyse der vorliegenden Quellen, für Crispin folgende Kernelemente beinhaltet:¹⁵¹

- Die Christen sollen Rache an den Ungläubigen dafür nehmen, dass jene die christlichen Glaubensbrüder im Osten grausam und unangemessen behandeln.
- Durch die Verunreinigung der heiligen Stätten haben die Muslime eine schwere Freveltat begangen.
- Diese hätte zur Folge, dass Gott selbst gegen sie vorzugehen gedenkt,¹⁵² wobei die Kreuzfahrer sein ausführendes Organ sind, die von der Kirche mit einem Sündenablass entlohnt werden.¹⁵³

All diese aufgezählten Punkte zielten darauf, ein äußerst negatives Islambild zu zeichnen, ja man kann durchaus von einer Reduzierung eines Kampfes des Guten gegen das Böse

¹⁴⁸ Vgl. Riley-Smith, Aufruf, 52; Edgington, Baldric, 50: „Of course the pope had preached that the Lord said to his followers: 'If anyone doth not carry his cross and come after me, he cannot be my disciple.'"

¹⁴⁹ Vgl. Borgolte, Europa, 223.

¹⁵⁰ Vgl. Gübele, Deus, 322; Völkl, Muslime, 76. Völkl betont aber, dass die sogenannten Märtyrer des Kreuzzuges nicht mit denjenigen des Frühchristentums gleichzusetzen sind. Viel eher sind die Vorbilder im jüdischen Abwehrkampf der Makkabäer gegen die Seldschuken im 2. Jh. v. Chr. zu sehen, die gleichsam wie die Kreuzritter einen Leidensweg erdulden mussten, dabei von Gott unterstützt wurden und schlussendlich siegreich waren.

¹⁵¹ Vgl. Crispin, Gott, 59-60.

¹⁵² Etliche Kreuzzugschroniken betonen das göttliche Eingreifen auf Seiten der schlussendlich siegreichen Christen. Hierfür verwenden sie laut Völkl, Muslime, 90-94 mit Anm. 348 unterschiedliche Attribute, um Gott zu beschreiben, der in erster Linie als Schlachtenhelfer in Erscheinung tritt: *divina clementia* („durch die göttliche Milde“), *auxiliante Deo* („mit Gott, der Unterstützung leistete“), *Deo triumphante* („Gott triumphiert“), *Deo uincente* („Gott ist siegreich“).

¹⁵³ Einen Überblick über die unterschiedlichen Ablassformen bietet Jaspert, Kreuzzüge, 29-32 sowie Völkl, Muslime, 55.

sprechen. Hierfür dienlich war der Einsatz von bereits tradierten und fest etablierten Vorurteilen, um die Muslime als Gegenpart zu den Kreuzrittern, soweit es ging, herabzusetzen.¹⁵⁴

¹⁵⁴ Vgl. *Brandt*, Gute Ritter, 65.

4. Die Konstruktion von Anderen

Jede menschliche Gemeinschaft entwickelt und besitzt musterhafte Annahmen über die sie umgebende Welt, die sogenannten *cultural patterns*. Hierzu zählen eine Reihe von Normen, die das organisierte Zusammenleben von Menschen mittels Bräuche, Überzeugungen und Erfahrungen, um nur einige zu nennen, regelt und damit im Laufe der Zeit für alle Mitglieder verbindliche Verhaltensweisen schafft.¹⁵⁵ Hierzu zählt auch die Ausbildung von Vorstellungen über andere Gesellschaften:

„Die Begegnung des Ich mit dem Anderen ist eine der wesentlichen Erfahrungen, die alle Menschen betrifft. Ebenso ist zumindest seit dem Entstehen menschlicher Zivilisation das Aufeinandertreffen der eigenen Gruppe (der in-group) mit einer fremden Gruppe (den Anderen, der out-group) Teil menschlichen Daseins.“¹⁵⁶

Wichtig in diesem Kontext ist die Feststellung, dass Fremdheit keine Eigenschaft von Menschen per se ist, sondern als Zeugnis einer Beziehung zu ihnen zu verstehen ist.¹⁵⁷ Zudem benötigt eine Definition des Eigenen auch immer ein Element der Abgrenzung, sprich ein Bild der Fremden und umgekehrt, somit sind diese konträren Begriffspaare immer aufeinander bezogen.¹⁵⁸ Kurz um, eine Auseinandersetzung mit dem Fremden schafft erst die Voraussetzung für die Ausbildung einer eigenen Identität, ein Prozess, der über Aushandlungen laufend vorangetrieben wird.¹⁵⁹ Dabei wird eine in der Regel oftmals komplexe Realität durch die Schaffung von Kategorien, Begriffen, Bildern und Symbolen vereinfacht, ein Vorgang, der viele Aspekte des menschlichen Lebens umfasst und dabei hilft, die Welt zu strukturieren.¹⁶⁰

Von Bedeutung im Zusammenhang mit der Schaffung eines Islambildes im Rahmen des Ersten Kreuzzugs ist laut Bade der Umstand das

¹⁵⁵ Vgl. Izabela Prokop, Stereotype, Fremdbilder und Vorurteile. In: Marek Czyzewski, Elisabeth Gülich, Heiko Hausendorf, Maria Kastner (Hg.), Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch. Kommunikative Prozesse nach der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Systemwandel in Ostmitteleuropa (Opladen 1995) 180-202, hier 180.

¹⁵⁶ Vgl. Clemens Gantner, Freunde Roms und Völker der Finsternis. Die päpstliche Konstruktion von Anderen im 8. und 9. Jahrhundert (Wien/Köln/Weimar 2014) 12. Im Folgenden zit. als Gantner, Freunde.

¹⁵⁷ Vgl. Norman Bade, Die christlich-abendländische Wahrnehmung vom Islam und von den Muslimen im Spiegel historiographischer Werke des frühen Mittelalters. Eine Studie über die kontextbedingte Entstehung eines religiösen Feindbilds (Hamburg 2015) 57. Im Folgenden zit. als Bade, Wahrnehmung.

¹⁵⁸ Bedrich Löwenstein, Wir und die anderen. In: Alexander Demandt (Hg.), Mit Fremden leben. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart (München 1995) 10.

¹⁵⁹ Vgl. Bade, Wahrnehmung, 58; Skottki, Christen, 421.

¹⁶⁰ Vgl. Völkl, Muslime, 256.

„die besagte Fremdzuschreibung stets von innen nach Außen, also von dem Selbst zu dem als fremd verstandenen Anderen, abläuft, wird nicht eine objektive Beschreibung des Fremden, sondern vielmehr eine Negation der Eigenheit erfolgen.“¹⁶¹

Diese von ihm genannte Negation der Eigenheit wird in Zeiten forciert, in denen die Gesellschaft eine wie auch immer geartete Krisensituation durchläuft und die Konstruktion eines Fremden die eigene Gemeinschaft aufwerten soll, wobei das Fremde hierbei eine Reduktion auf wenige Merkmale widerfährt.¹⁶²

Spannend hierbei ist die Frage, ob denn diese Reduktion und die generelle Konstruktion von Anderen im direkten Aufeinandertreffen einen Wandel widerfährt oder beibehalten wird. In vielen Fällen führt die Kontaktaufnahme und der Austausch zwischen den Gruppen nicht zwangsläufig zu einem positiveren Bild, oftmals passiert das Gegenteil, indem die Stereotype bestätigt werden.¹⁶³ Nichtsdestotrotz liegen etliche Belege vor, dass im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Kreuzfahrern und Muslimen häufig nicht nur Verträge geschlossen worden sind, hin und wieder verbündete man sich gegen einen gemeinsamen Feind,¹⁶⁴ sodass Skottki für die möglichen Beziehungsgefüge zu folgendem Fazit kommt:

„Offenbar konnten auch die Menschen des Mittelalters in den andersgläubigen Gegnern mehr sehen, als nur die Vertreter einer fremden, anderen Religion – und zwar Menschen, denen man begegnet und mit denen man interagiert, interagieren muss. Solche Interaktionen wiederum forderten zur Deutung und Erklärung sowohl der eigenen Verhaltens- und Handlungsweisen als auch der des Gegenübers heraus.“¹⁶⁵

Die Erforschung von Alteritätskonstruktionen hat in der Mediävistik der letzten Jahrzehnte im Zuge des Interesses von heutigen sozialen Beziehungen und Zuschreibungen einen spürbaren Aufschwung genommen, wobei die Forschung durch eine große Heterogenität gekennzeichnet ist.¹⁶⁶ Für die folgende Ausarbeitung der Darstellung der unterschiedlichen

¹⁶¹ Vgl. *Bade*, Wahrnehmung, 59.

¹⁶² Vgl. *Bade*, Wahrnehmung, 59.

¹⁶³ Vgl. *Skottki*, Christen, 414-415.

¹⁶⁴ Vgl. Michael A. *Köhler*, *Alliances And Treaties Between Frankish And Muslim Rulers In The Middle East. Cross- Cultural Diplomacy In The Period Of The Crusades (The Muslim World In The Age Of The Crusades 1, Leiden/Boston 2013).*

¹⁶⁵ Vgl. *Skottki*, Christen, 422.

¹⁶⁶ Vgl. Volker *Scior*, *Das Eigene und das Fremde. Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmold von Bosau und Arnolds von Lübeck (Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters Bd. 4, Berlin 2002) 12.*

Gruppen in Balderichs *Historia Ierosolimitana* ist es einleitend zweckdienlich, kurz die einzelnen Begriffe vorzustellen, mit denen eine Kategorisierung erfolgen kann.¹⁶⁷

4.1. Othering

Der gängige Begriff der Alterisierung oder das im englischsprachigen Raum verwendete Wort Othering (andersartig) beschreibt das Phänomen der Distanzierung der sozialen Gruppe, zu der das Individuum sich selbst dazugehörig fühlt, von fremden Gruppen.¹⁶⁸ Diese Abgrenzungstheorie zu anderen sozialen Gruppen fand im geschichtswissenschaftlichen Kontext vor allem im Bereich von Forschungen zu postkolonialen Themen Anwendung, wie etwa in den Abhandlungen von Said¹⁶⁹ oder Fabian,¹⁷⁰ die Ursprünge dieser Theorie reichen jedoch weiter zurück und kommen ursprünglich aus der Philosophie. Hegel stellte sich in der Phänomenologie des Geistes die Frage, wie das Zusammenspiel zwischen der eigenen Wahrnehmung und die Konstruktion von Anderen und deren Abgrenzung zusammenspielt.¹⁷¹ Für die Distanzierung zu anderen Gruppen bieten sich diverse Unterscheidungskriterien an, zu den gängigsten Bereichen zählen die Religion, Kultur oder Sprache. Die Gefahr, die hinter Othering steht, ist, dass durch diese Anwendung Feindbilder generiert werden können mit der oftmals auftretenden Sorge um das Einsickern von Einflüssen fremder Gruppen in die eigene, wie etwa kulturelle oder im Extremfall biologische Merkmale.

4.2. Stereotyp

Für die im vorangegangenen Kapitel beschriebene Vereinfachung der Realität durch die Herstellung von Kategorien und Begriffen spielen Stereotype eine bedeutsame Rolle.¹⁷²

¹⁶⁷ Vgl. Änne Ostermann, Hans Nicklas, Vorurteile und Feindbilder (München/Berlin/Wien 1976) 4-5.

¹⁶⁸ Vgl. Jean-Fançois Staszak, Other/Otherness. In: Rob Kitchin, Nigel Thrift (Hg.), International Encyclopaedia of Human Geography Bd. 8 O-P (Amsterdam/Boston/Heidelberg/London 2009) 43.

¹⁶⁹ Edward W. Said, Orientalismus (Frankfurt am Main 2017). Der Autor versucht hierbei offenzulegen, dass der Orient eine Konstruktion Europas sei, laut Said spielten hierbei vor allem die orientalistischen Wissenschaften eine bedeutsame Rolle.

¹⁷⁰ Johannes Fabian, Presence And Representation. The Other And Anthropological Writing. In Critical Inquiry 16 Heft 4 (1990) S. 753–772.

¹⁷¹ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Phänomenologie des Geistes (Berlin/Boston 2022).

¹⁷² Der Begriff Stereotyp wurde 1922 von Walter Lippmann in die Sozialpsychologie eingeführt. Eine Einführung hierzu bei: Hans-Werner Bierhoff, Dieter Frey, Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie (Handbuch der Psychologie Bd. 3 Göttingen/Bern/Wien/Toronto/Seattle/Oxford/Prag 2006) 430; Christoph Barmeyer, Petia Genkova,

Allgemein gesprochen dienen diese dazu, eine Person oder eine Gruppe zu kennzeichnen, um die kognitive Verarbeitung der von außen einwirkenden Reize zu verringern und damit zugleich das Sicherheitsgefühl des eigenen Handelns zu steigern.¹⁷³ Durch ihre Ausprägung müssen Personen oder Gruppen nicht ständig neu geprüft und interpretiert werden, sodass dadurch das Alltagsbewusstsein Platz für andere Arbeitsprozesse gewinnt. Für sich genommen muss ein Stereotyp nicht unbedingt etwas Negatives bedeuten, es kann ebenso neutral, aber auch positiv besetzt sein.¹⁷⁴

Für eine Zuordnung fremder sozialer Gruppen, wie aber auch der eigenen, werden für sie typisch erachtete Merkmale vergeben, wie etwa Wertvorstellungen, Handlungsprinzipien und Verhaltensweisen.¹⁷⁵ Dabei spielt die Komponente Zeit eine wesentliche Rolle, da Stereotypen von Generation zu Generation weitergegeben werden können, mit der Eigenschaft, dass sie selten Veränderungen unterliegen. Diese Zusammenstellung von divergierenden Merkmalen festigt das einzelne Individuum oder die Gesellschaft und grenzt diese von anderen ab. Hinsichtlich dieser Unterscheidbarkeit nimmt die Benennung der eigenen und der fremden Gruppe eine Schlüsselrolle ein.

4.3. Vorurteil

Im Unterschied zu einem Stereotyp, dass dem Gehirn dabei hilft, die Informationsverarbeitung zu erleichtern, handelt es sich bei einem Vorurteil um eine Weiterentwicklung des Stereotyps. Auch hierbei werden ebenso verallgemeinernde und vereinfachte Eindrücke entwickelt, mit dem Ziel einer schnellen und präzisen Orientierung in einer komplexen sozialen Umwelt, doch im Unterschied zu einem Stereotyp nehmen Emotionen nun einen wesentlichen Part ein.¹⁷⁶ Oftmals wird dabei dem Stereotyp nun eine negative Konnotation angefügt, die Auswirkungen auf das Handeln und Verhalten haben können. Vorurteile sind in der Regel negativ behaftet und können aufgrund ihrer Komplexität

Wahrnehmung, Stereotype, Vorurteile. In: Christoph Barmeyer, Petia Genkova, Jörg Scheffer (Hg.): Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Wissenschaftsdisziplinen, Kulturräume (Passau 2011) 176-185. Im Folgenden zit. als *Barmeyer*, Wahrnehmung.

¹⁷³ Vgl. Ingrid Hartl, Das Feindbild der Kreuzzugslyrik. Das Aufeinandertreffen von Christen und Muslimen (Bern/Wien 2009) 13. Im Folgenden zit. als *Hartl*, Feindbild.

¹⁷⁴ Vgl. *Hartl*, Feindbild, 13.

¹⁷⁵ Vgl. *Völkl*, Muslime, 15 mit Anm. 32.

¹⁷⁶ Alexander Thomas, Die Bedeutung von Vorurteil und Stereotyp im interkulturellen Handeln. In: Interculture Journal. Online Zeitschrift für Interkulturelle Studien 5 Nr. 2 (2006) 3, online unter <<https://www.interculture-journal.com/index.php/icj/article/view/46>> (05.10.2022).

und Vielfältigkeit nur schwer aufgehoben werden.¹⁷⁷ Sie verstärken die Andersartigkeit der eigenen sozialen Gruppe zu anderen, wobei sie die Aufwertung der eigenen Existenz forcieren und somit nicht nur eine Wertsteigerung des Individuums, sondern auch der Gruppe vorantreiben.¹⁷⁸ Diese Zunahme einer positiven Selbsteinschätzung mittels sozialer Vergleichsprozesse stellt für den Menschen ein zentrales Bedürfnis dar. Vor allem in interkulturellen Begegnungen zwischen Personen und Gruppen gelangen Vorurteile besonders zur Wirkung, da sie die Wahrnehmung, die Urteilsbildung, die Emotionen und das soziale Verhalten lenken.

4.4. Fremdbild

Bei dem Fremdbild spielt die Wahrnehmung durch andere Menschen die zentrale Rolle, wobei sich dieses Bild primär durch das Verhalten, die Körpersprache sowie der Sprache formt. Wichtig hierbei ist, dass das Fremdbild nur durch die eigenen Erfahrungen eines Individuums geschaffen wird und somit nicht an eine soziale Gruppe weitergegeben werden kann, im Unterschied zum Feindbild.¹⁷⁹ Zudem kann das bisherige Fremdbild durch die Auswertung neu gewonnener Eindrücke adaptiert und verändert werden.¹⁸⁰ Hand in Hand mit der Konstruktion von Fremdbildern geht die Schaffung eines Selbstbildes des Individuums einher. Hierbei handelt es sich um das Ausbilden der eigenen Vorstellungen, wie etwa von Wünschen, Zielen oder Fähigkeiten, wobei dieser Prozess auch immer im Austausch steht mit der kulturellen Umgebung.¹⁸¹

4.5. Feindbild

Bei einem Feindbild handelt es sich um ein äußerst starkes negatives Stereotyp, wobei die Zuschreibung auf eine andere Gruppe deren Bereitschaft zur Gewalt suggeriert. Diese Zuschreibung erfolgt hierbei nicht durch das Individuum, sondern von einer sich bedroht

¹⁷⁷ Vgl. *Barmeyer*, Wahrnehmung, 185.

¹⁷⁸ Vgl. *Hartl*, Feindbild, 15; *Arnold Suppan*, Identitäten und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen. In: *Valeria Heuberger, Arnold Suppan, Elisabeth Vyslonzil* (Hg.), *Das Bild vom Anderen: Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen* (Frankfurt am Main 1998) 13.

¹⁷⁹ Vgl. *Hartl*, Feindbild, 19.

¹⁸⁰ Vgl. *Völkl*, Muslime, 16.

¹⁸¹ Vgl. *Barmeyer*, Wahrnehmung, 178.

fühlenden Gruppe.¹⁸² Im Unterschied zu einem Vorurteil schafft die Ausprägung eines Feindbildes das Szenario einer Bedrohung. Neben einer Reduzierung des Gegenübers auf eine unpersönliche Masse, wird es geprägt durch Misstrauen, negative Assoziationen, die auch minderwertig sein können, sowie zunehmender Schuldzuschreibungen. Bei einer Zunahme der Eskalation werden die Emotionen des Gegenübers zunehmend negativ besetzt, zugleich wird die Bedrohung durch den möglichen Gegner als immer größer werdend empfunden, was wiederum die eigene Existenz gefährdet.¹⁸³ Die dabei weiter vorangetriebene Dehumanisierung des Gegners, der mehr und mehr durch negative Eigenschaften charakterisiert wird, soll die Eigenschaften der Eigengruppe im positiven Sinn hervorheben.¹⁸⁴

Die in den vorliegenden Quellen vorherrschende Vereinheitlichung und Generalisierung von den Gegnern der Kreuzritter, wie etwa der Sarazenen, verstärkt natürlich das Formen eines Feindbildes. Anhand des Beispiels der Sarazenen betrifft die Vereinheitlichung nicht nur den Aspekt der Andersartigkeit im Hinblick auf die Religion, zudem wurden sie auch als ein einheitliches Volk verstanden. Sie selbst haben sich jedoch nicht als ein solches gesehen. Ein mögliches Ziel, dass die Autoren mit dieser Generalisierung beabsichtigt haben, könnte die Schaffung eines klar abgegrenzten Gegenentwurfes zu den gemeinsam kämpfenden Christen aus Europa sein, die ebenso als eine Einheit dargestellt wurden.¹⁸⁵

5. Die Anderen in Balderichs Werk

5.1. Byzantiner

Ein erstes Zusammentreffen mit den Anderen aus Sicht des lateinischen Europas, kombiniert mit einem regen Austausch, schildern die zeitgenössischen Abhandlungen zum Ersten Kreuzzug mit dem Eintreffen der Kreuzfahrer auf byzantinischem Reichsgebiet. Diese Interaktion gipfelt dann in der zeitlich unterschiedlichen Ankunft der Kreuzfahrerkontingente in Konstantinopel, wo es darum ging, mit dem *Basileus* in Kontakt zu treten, um eine Reihe

¹⁸² Vgl. Völkl, Muslime 13. Die Ausbildung eines Feindbildes vollzieht sich nach Völkl sowohl bewusst, etwa durch Propaganda, aber auch ebenso unbewusst durch die individuelle Bewertung des Gegenübers etwa durch Traditionen und Werte.

¹⁸³ Vgl. Hartl, Feindbild, 18.

¹⁸⁴ Vgl. Brigitte Reich, Feindbilder. In: Ulrich Albrecht, Helmut Volger (Hg.), Lexikon der Internationalen Politik (Berlin/Boston 2019) 143.

¹⁸⁵ Vgl. Gantner, Freunde, 260.

von Angelegenheiten hinsichtlich des weiteren Vormarsches zu klären. Das Verhältnis zwischen Byzantinern und Kreuzfahrern war, so sollte es der weitere Verlauf des Kreuzzugs zeigen, kein einfaches. Obwohl beide Seiten aus diversen Gründen heraus, die im Kapitel 7 vorgestellt werden, aufeinander angewiesen waren und es im Kampf gegen die Muslime von Vorteil gewesen wäre, sich nicht nur abzusprechen, sondern auch gemeinsam gegen diese vorzugehen, war die Zusammenarbeit nur in wenigen Ausnahmen von gegenseitigem Respekt sowie von uneingeschränkter und uneigennütziger Kooperation geprägt. Ein wesentlicher Grund hierfür dürfte wohl in der Religion zu sehen sein, denn die griechisch-orthodoxen Christen galten im lateinischen Westen seit der Synode von Konstantinopel 1054 als Schismatiker.¹⁸⁶ Zwar gab es danach seitens Roms Bemühungen, die Beziehungen zum Oströmischen Reich zu verbessern, wobei sich hierbei Gregor VII. und Urban II. auszeichneten, nichtsdestotrotz blieb das Verhältnis angespannt.

Vielerorts zeichnen unterschiedliche lateinische Quellen zu den Kreuzzügen ein stereotypes Bild von den Byzantinern, die mit den negativ konnotierten Fähigkeiten der Listigkeit und Unehrllichkeit ausgestattet sind. Diese Eigenschaften würden dazu führen, dass sie eher dazu neigen, Verrat zu begehen, während ihre militärischen Fähigkeiten und Tugenden als mangelnd eingestuft werden und ihnen oftmals Feigheit vor dem Feind vorgeworfen wurde.¹⁸⁷ Auch in der *Historia Ierosolimitana* werden diese Stereotype eingesetzt, wenngleich Balderich sie kaum auf das griechische Volk als solches ausweitet, sondern sich auf die Charakterisierung der politischen und militärischen Verantwortlichen beschränkt. Die Darstellung von Kaiser Alexios I. Komnenos wird im Kapitel 7 näher durchleuchtet, an dieser Stelle soll Balderichs Darstellung des byzantinischen Generals Tatikios angeführt werden. Dieser unterstützte die Kreuzfahrer bereits während der Belagerung von Nicäa und begleitete sie auf ihren Marsch durch Anatolien, erstens um sie durch das ihm vertraute Gelände zu führen und zweitens, um sicherzustellen, dass die weiteren Eroberungen an seinen Herrn, dem Kaiser, fallen würden.¹⁸⁸ Namentlich erwähnt wird der General in der *Historia Ierosolimitana* jedoch nur im Rahmen der Belagerung Antiochias, als sich die Lage der Kreuzfahrer, bedingt durch die Nahrungsmittelknappheit, der kalten Jahreszeit und den ständigen Angriffen der Türken, rapide verschlechterte. Tatikios unterbreitete den lateinischen Fürsten den Vorschlag, dass, wenn er ins Byzantinische Reich zurückkehren dürfe, er umgehend Proviant und Soldaten zusammentragen und umgehend nach Antiochia zurückkehren würde:

¹⁸⁶ Vgl. *Lilie*, Byzanz, 20.

¹⁸⁷ Matthew *Bennett*, Virile Latins, Effeminate Greeks And Strong Woman. Gender Definitions On Crusade? In: Susan B. *Edgington*, Sarah *Lambert* (Hg.), *Gendering The Crusades* (Cardiff 2001) 18.

¹⁸⁸ Vgl. *Asbridge*, Kreuzzüge, 67.

*Ne autem de me diffidatis, in ueritate loquar, quicquid ultroneus offero, fideliter exequar. Papiliones autem et collegas meos, mox redditurus, hic dimitto, et sic me omnia bona fide prosecuturum super hec sacrosancta iuro.’ Sic iurauit, et abiit. Credidit enim ei multitudo, et de reditu accelerando omnis populus eum obnixius obtestabatur. Abiit autem, sed male periurus nunquam rediit. Tali enim occasione consuluit miserrime uite sue.*¹⁸⁹

Diese letzten Sätze der Rede Tatikios an die Anführer des Kreuzzuges fassen die bei Balderich und den zeitnahen Kreuzzugschroniken verwendeten Charakterzüge für die Byzantiner gut zusammen. Der General versteht sich sehr gut darauf, seine vorgetäuschten Argumente glaubhaft zu vermitteln, zudem zeigt sich seine Listigkeit dadurch, dass er seine Habseligkeiten im gemeinsamen Lager als Garantie zurückließ und er seine Rückkehr mittels eines Eides schwor. Für Balderich war der General ein Egoist, der, um sein Leben zu retten, Eidbruch beging und die bedrängten Kreuzfahrer im Stich ließ.¹⁹⁰

5.2. Der Islam als Feindbild

Einleitend muss darauf hingewiesen werden, dass nicht erst mit den christlichen Kriegszügen in den Vorderen Orient ab dem späten 11. Jh. Vorstellungen über den Islam in Europa bekannt wurden. Der Islam hatte sich bereits Jahrhunderte zuvor als Religion an den Gestaden des Mittelmeeres, etwa in Spanien oder in Süditalien, etabliert, was natürlich einen Austausch auf unterschiedlichen Ebenen zwischen Anhängern beider Glaubensrichtungen mit sich brachte. Bereits im Jahr 637 fiel Jerusalem an die Muslime,¹⁹¹ doch löste diese Eroberung keinen vergleichbaren Kriegszug aus, wie denjenigen am Ende des 11. Jhs. Die Frage, die sich hierbei stellt, ist, wie stark der Islam die führenden Kräfte in Europa zu jener Zeit bedrohte. Bis zur Mitte des 8. Jhs. reichte die islamische Expansion von Spanien und

¹⁸⁹ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 44; *Edgington*, *Baldric*, 84-85: “Do not distrust me: I am speaking truthfully; whatever I am offering is voluntary, I shall accomplish it faithfully. As I shall return soon I am leaving here my tents and colleagues, and thus I swear upon these most holy things that I shall carry out all this in good faith.’ So he swore, and went away. For the multitude believed him and all the people bore witness obstinately to their belief in his rapid return. However, he went, but the oathbreaker wickedly never returned. For he took this opportunity to save his own wretched life.”

¹⁹⁰ In der gleichen Szene der *Gesta Francorum* wird Tatikios sogar als Feind der Kreuzfahrer hingestellt. Vgl. *Hill*, *Deeds*, 34: “While all this was going on, our enemy Tatikios, hearing that the Turkish army had attacked us, admitted that he had been afraid that we had all perished and fallen into the hands of the enemy.”

¹⁹¹ Vgl. Ekkehart *Rotter*, *Abendland und Sarazenen. Das okzidentale Araberbild und seine Entstehung im Frühmittelalter* (Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen Orients Bd. 11, Berlin/New York 1986) 172-173. Im Folgenden zit. als *Rotter*, *Abendland*.

Südfrankreich bis an den Indus und an die Grenzen Chinas, doch in den nachfolgenden Jahrhunderten kam es innerhalb dieser riesigen Welt zu mehreren Abspaltungen, etwa durch die Abbasiden und Fatimiden, und mit dem Eindringen von Turkvölkern ab dem 11. Jh., in erster Linie der Seldschuken nach Anatolien und Persien, erfuhr die Region eine grundlegende Neuausrichtung.¹⁹²

Trotz dieser Expansion, getrübt durch die weitreichenden innerislamischen Abspaltungen, die wohl seitens außenstehender Betrachter gar nicht oder nur sehr reduziert wahrgenommen wurden, verwundert es, dass die christlichen Gelehrten generell gesehen nur sehr vage Notiz von dieser expandierenden Buchreligion nahmen.¹⁹³ Dieses vorherrschende Desinteresse in Westeuropa änderte sich erst mit den Kreuzzügen von Grund auf, während sich byzantinische und spanische Gelehrte hingegen aufgrund der geographischen Nähe und den wechselvollen Beziehungen weitaus früher mit dieser Religion beschäftigten und sie den Muslimen bereits mehrere Fremdbezeichnungen zuwiesen.¹⁹⁴

Ergänzend kann noch angeführt werden, dass seitens der islamischen Quellen keine einzige bekannt ist, die sich rein nur mit den christlichen Kreuzzügen im Vorderen Orient beschäftigt. Auch ihre Anzahl und der jeweilige Umfang der Nennungen in den unterschiedlichen Genres kommt bei Weitem nicht an die lateinischen Quellen heran.¹⁹⁵

Ein gutes Beispiel für die wechselvolle Beziehung zwischen dem Christentum und den Islam zeigt die Geschichte von Byzanz. Neben konfliktreichen Abschnitten gab es sehr wohl auch längerfristige Perioden der friedlichen Koexistenz, sprich das Verhältnis war trotz der andersartigen Glaubensvorstellung nicht anders als die wechselvollen Beziehungen Byzanz etwa zu den Slawen. Demzufolge kamen vor allem aus Byzanz Informationen über den Islam nach Europa, der ihrerseits als Häresie eingestuft wurde, während zugleich das Leben des

¹⁹²Andreas Obenaus, Der islamische Nahe Osten und der Einfall der *ifranġ*. In: Philipp A. Sutner, Stephan Köhler, Andreas Obenaus (Hg.), Gott will es. Der Erste Kreuzzug - Akteure und Aspekte (Wien 2016) 99; Im Folgenden zit. als Obenaus, Nahe Osten. Zur Konkurrenzsituation der drei Dynastien während der Kreuzzüge: Peter Feldbauer, Die islamische Welt im Zeitalter der Kreuzzüge. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 26, H. 3 (1996) 139-141.

¹⁹³ Vgl. Brandt, Gute Ritter, 31; Bourke, Muslims, 244; Hans-Werner Goetz, Die Wahrnehmung anderer Religionen und christlich-abendländisches Selbstverständnis im frühen und hohen Mittelalter (5.-12. Jahrhundert) (München 2013) 249. Im Folgenden zit. als Goetz, Wahrnehmung.

¹⁹⁴ Vgl. Brandt, Gute Ritter, 36; Nikolas Jaspert, Die Wahrnehmung der Muslime im lateinischen Europa der späten Salierzeit. In: Bernd Schneidmüller, Stefan Weinmüller (Hg.), Salisches Kaisertum und neues Europa. Die Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V. (Darmstadt 2007) 313. Im Folgenden zit. als Jaspert, Wahrnehmung. Jaspert fasst sechs Merkmalsgruppen zusammen: Erstens seien Muslime Polytheisten und Götzendiener, zweitens seien sie Ungläubige, drittens werden sie als Feinde Gottes tituliert, viertens seien sie Werkzeuge des Teufels, fünftens seien sie äußerst grausam und sechstens feige.

¹⁹⁵ Vgl. Obenaus, Nahe Osten, 104.

Propheten Mohammeds negativ skizziert wurde.¹⁹⁶ Für Brandt wurde der Islam zum negativen Spiegelbild des Christentums, da dessen Gläubige, so wurde ihnen unterstellt, sich primär der Wollust, der Gewalt und dem Dienst an Götzen hingaben.¹⁹⁷

Eine entscheidende Rolle für die Skizzierung eines negativ konnotierten Islambildes spielte sicherlich Papst Urban II. mit seiner wortgewaltigen Predigt in Clermont. Zwar gibt es, wie im Kapitel 3.3. näher ausgeführt wurde, keine unmittelbare und inhaltsgetreue Aufzeichnung seines Aufrufes, da die überlieferten Reden von einigen Chronisten mit einem zeitlichen Abstand von mindestens zehn Jahren niedergeschrieben wurden, doch kann aus Quellenvergleichen der Inhalt in seinen Grundzügen rekonstruiert werden.¹⁹⁸ Die wesentlichen Angriffspunkte, die das lateinische Kirchenoberhaupt laut Balderich seiner Zuhörerschaft vortrug, bündeln in drei Stränge: Erstens bedrängten die Muslime seit geraumer Zeit Byzanz, dass nun aber in Gefahr läuft, gänzlich auf das unmittelbare Umland der Hauptstadt Konstantinopel zurückgedrängt zu werden. Zweitens liegen Berichte von Pilgern und Händlern vor, dass die Christen im Vorderen Orient durch die Muslime unterdrückt werden, sei es, dass ihnen der Zugang zu den religiösen Stätten verwehrt bleibt oder dass sie gar ohne weitere Gründe umgebracht werden. Der letzte Vorwurf bezieht sich wiederum auf die heiligen Stätten, diese seien durch die Muslime verunreinigt worden, der Benediktiner spricht in diesem Kontext davon, dass sie in den Kirchen ihre Götzenbilder aufgestellt hätten oder sich anmaßen, in den Gotteshäusern Pferdeställe einzurichten.¹⁹⁹

Diese vorgetragenen Punkte sowie die Rede als solche und die daraus sich ableitende Begeisterung in weiten Teilen Europas für den Aufruf des Papstes brachte die Kirche in die ungewohnte und neuartige Position einer Leitung des bevorstehenden Zuges nach Jerusalem.²⁰⁰

Für die Teilnehmer am Kreuzzug schien die physische Vernichtung der muslimischen Feinde ein integraler Bestandteil ihres Zuges nach Jerusalem gewesen zu sein. Dieser Umstand unterstreicht wiederum die Einzigartigkeit dieses Unternehmens, da in der zeitgleichen

¹⁹⁶ Vgl. Brandt, *Gute Ritter*, 35; Peter Engels, *Das Bild des Propheten Mohammed in abendländischen Schriften des Mittelalters*. In: Hans-Jürgen Kotzur (Hg.), *Die Kreuzzüge. Kein Krieg ist heilig* (Ausstellung im Dom- und Diözesanmuseum, Mainz, 2.4. - 30.7.2004, Mainz 2004) 249.

¹⁹⁷ Vgl. Brandt, *Gute Ritter*, 37.

¹⁹⁸ Siehe Seite 28.

¹⁹⁹ Vgl. Biddlecombe, *Historia*, 7; Edgington, *Baldrich*, 45: „the churches in which formerly divine services were celebrated, alas, now they are set up as stables for their animals.“

²⁰⁰ Erste Anzeichen eines Engagements des Papsttums im Kampf gegen die Muslime gab es bereits in den 1070er Jahren. Gregor VII. plante Byzanz im Kampf gegen die Seldschuken zu unterstützen, eine Umsetzung dieses Vorhabens scheiterte jedoch, erfolgreicher waren die Kämpfe in Spanien und Italien. Ausführlich hierzu: Mitterauer, *Krieg*, 19.

Kriegsführung in Europa die Vernichtung des Gegners nur selten gewollt war. Hier war die Zielsetzung von Kampfhandlungen eher auf die Vernichtung der Existenzgrundlage ausgerichtet oder auf die Gefangennahme des Kontrahenten, um dann Lösegeld fordern zu können.²⁰¹ Vielleicht kann eine mögliche Erklärung für dieses Phänomen in den Schilderungen des Alten Testaments gesehen werden, da hier etwa durch Gott die völlige Vernichtung einer Stadtbevölkerung vorgenommen wurde.²⁰² Ein weiteres Indiz für die gesteigerte Grausamkeitsbereitschaft ist der Kannibalismus, der seitens der Kreuzfahrer des Ersten Kreuzzugs in Ma‘arrat al-Numān begangen worden ist.²⁰³ Dieser besondere Fall förderte unter den Muslimen nicht nur die Konstruktion von Alteritäten, darüber hinaus prägten die Ereignisse in Ma‘arrat al-Numān das Bild der Muslime von den Kreuzzugsteilnehmern bis in die Gegenwart.²⁰⁴

Der nicht näher bekannte Autor der *Gesta Francorum* verwendet für die Muslime unterschiedliche Zuschreibungen, wie etwa ethnische Zuschreibungen der *Turci* und *Saraceni*, aber auch Entlehnungen aus dem Alten Testament wie *nationes* und *gentiles*.²⁰⁵ Ein weiterer häufig verwendeter Begriff für die Anhänger Mohammeds war der aus der Antike übernommene Terminus *pagani*, der religionshistorisch jene Menschen umfasst, die keinem monotheistischen Glauben angehören. Bereits in jüdischen Schriften werden Anhänger des Polytheismus als Heiden bezeichnet, eine Skizzierung der wechselvollen Geschichte des Begriffs würde an dieser Stelle zu weit führen.²⁰⁶ Für diesen Kontext von Relevanz ist jedoch die Tatsache, dass für die Kreuzzüge in den Vorderen Orient die muslimischen Feinde oftmals als Heiden titulierte wurden.

Rückkehrend zur *Gesta Francorum* erscheint es schwierig festzustellen, ob die Gleichsetzung der Muslime mit Heiden eine generelle Bezeichnung für Nichtchristen ist oder ob der Autor damit beabsichtigte, den Islam als solchen in die Kategorie der heidnischen Religion einzugliedern.²⁰⁷ Wichtig hierbei ist die Beobachtung, dass der Islam als Religion in den *Gesta Francorum* kaum eine Rolle spielt und wenn doch, wird er als polytheistische

²⁰¹ Vgl. Georg Hinterleitner, Der Blick auf die Anderen. Wie sahen die ersten Kreuzfahrer ihre Gegner? (Wien 2021) 58. Im Folgenden zit. als Hinterleitner, Blick.

²⁰² Vgl. Hinterleitner, Blick, 58.

²⁰³ Siehe Kapitel 9.4.

²⁰⁴ Vgl. Skottki, Christen, 431-432.

²⁰⁵ Vgl. Bourke, Muslims, 250.

²⁰⁶ Eine Einführung in diese Thematik liefern etwa: Goetz, Wahrnehmung, 233-409; Ludwig Hödl, Heiden, -ntum. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.4 (Stuttgart 1999) Sp. 2011-2013; Prudence Jones, Nigel Pennick, A History Of Pagan Europe (London 2006).

²⁰⁷ Vgl. Bourke, Muslims, 251.

Glaubensgemeinschaft dargestellt, da muslimische Charaktere Götter um Hilfe und Beistand anrufen.²⁰⁸

Auch bei Balderich werden die Muslime oftmals als *pagani* titulierte, was Balderich aber von den zeitgenössischen Kreuzzugsschriften unterscheidet, ist seine verstärkte Miteinbindung von antiken Praktika, wie etwa der Annahme, dass die Muslime Götzenbilder anbeten würden. An anderen Stellen widersprach Balderich dieser Annahme eines Polytheismus, indem der Emir nach der Schlacht von Askalon die Aussage tätigt, dass entweder der christliche Gott allmächtig sei oder aber, dass sein Gott zornig auf die Muslime sei und sie daher mit dieser Niederlage zu züchtigen beabsichtigte.²⁰⁹

Abschließend bleibt festzuhalten, dass das Ziel der Ausbildung eines Islambildes daran lag, diese Religion außerhalb der zu akzeptierenden christlichen Lehre zu positionieren.²¹⁰ Dieses Bild wurde durch die Versuche bezeichnet, den Islam als eine polytheistische Religion zu skizzieren und sie dadurch mit Heiden gleichsetzen zu können, ein Umstand, der wie kein anderer die Andersartigkeit zu den Christen betont.²¹¹

Die soeben getätigten Ausführungen lassen leicht den Eindruck entstehen, als ob die Skizzierung des Islams als ein Gegenpart zum Christentum ein Kernelement der Historiographen zum Ersten Kreuzzug sei. Diesem Eindruck widerspricht Skottki, der zu dem Schluss gelangt, dass der Kampf gegen die Muslime und die Ausarbeitung der Andersartigkeit des Islams als Religion nicht die bestimmenden Erzählelemente der Kreuzzugschroniken sind.²¹² Doch trotz dieser Beobachtung ist den Kreuzzugschroniken allgemein gesprochen ein negatives Islambild gemein, dass sich laut Flori aus möglichen folgenden Annahmen halten konnte:²¹³

- Die lateinischen Christen wussten es einfach nicht besser (Ignoranz).
- Sie wollten es gar nicht besser wissen (Indifferenz).
- Sie haben den Islam absichtlich in ein schlechtes Licht gerückt (Deformierung).
- Befreiung von den eigenen Schuldgefühlen im Umfeld der Gewaltanwendung gegen Muslime.

²⁰⁸ Vgl. Bourke, Muslims, 251.

²⁰⁹ Vgl. Edgington, Baldric, 156: "Either their God is almighty and fights for them, or ours is angry with us and is opposing us and punishing us with very harsh fury."; Bourke, Muslims, 262.

²¹⁰ Vgl. Bourke, Muslims, 246.

²¹¹ Vgl. Bourke, Muslims, 276.

²¹² Vgl. Skottki, Christen, 419.

²¹³ Vgl. Jean Flori, La caricature de l'Islam dans l'occident médiéval. Origine et signification de quelques stéréotypes concernant l'Islam. In: Aevum 66 (1992[a]) 2, 245–256, 254; Skottki, Christen, 414-415.

Zusammenfassend lassen sich in den europäischen Quellen des Früh- und Hochmittelalters drei zum Einsatz kommende Typen für den muslimischen Glauben herauslesen:

- In den seltensten Fällen wird der Islam dem Christentum und dem Judentum als dritte monotheistische Religion gleichgestellt.²¹⁴
- Der zweite Typus ist derjenige der Häresie, der Glaube an einen Gott wird zwar seitens der lateinischen Quellen dem Islam zugesprochen, naturgemäß bestehen aber Widersprüche zu den kirchlichen Glaubensgrundsätzen.
- Gleichzeitig hierzu wird der dritte Typus, die Titulierung als Heiden, häufig für eine Zuschreibung von Muslimen eingesetzt, die im Rahmen der Kreuzzüge den Aufbau eines religiösen Gegensatzes verstärken, da die Muslime Polytheisten sein und Götzenbilder verehren.²¹⁵

Ergänzt wird dieses Bild des muslimischen Glaubens durch den Vorwurf der Verunreinigung der heiligen christlichen Stätten, ein Motiv, dass nicht nur bei Balderich einen hohen Stellenwert hat.²¹⁶ Zudem scheuen die Muslime nach den Berichten der Kreuzzugschronisten nicht davor zurück, gegen Christen äußerst brutal vorzugehen, ein Stilmittel, dass bereits seit der Antike für die Ausarbeitung eines Barbarenbildes herangezogen wird. Doch was war der Zweck dieser unterschiedlichen Stereotype für den Islam? In erster Linie ging es wohl darum, ein Gegenbild zum idealen Christen zu generieren, der im Gegensatz zu den Muslimen mutig, enthaltsam und nur dem einen Gott als *miles Christi* dient.²¹⁷

5.3. Die christlichen Bezeichnungen für die Muslime

Bevor in den nächsten Kapiteln auf die überlieferten christlichen Bezeichnungen für Muslime zur Zeit des Ersten Kreuzzugs eingegangen wird, muss einleitend zunächst der Frage nachgegangen werden, inwiefern die Kreuzfahrer und die Chronisten zwischen den Ethnien im Vorderen Orient, die zwar den Islam angehörten, aber untereinander durchaus Unterschiede aufwiesen, differenzierten konnten und wollten.

²¹⁴ Laut Goetz, Wahrnehmung, 403 ist eine Gleichstellung mit dem Judentum weitaus häufiger als mit dem Christentum.

²¹⁵ Vgl. Goetz, Wahrnehmung, 403-404; Jaspert, Wahrnehmung, 314.

²¹⁶ Vgl. Jaspert, Wahrnehmung, 317. Hierzu zählen etwa Guibert von Nogent, Fulcher von Chartres oder Petrus Tudebodus.

²¹⁷ Vgl. Jaspert, Wahrnehmung, 321.

In den christlichen Quellen dominieren die Begriffe *Turci* und *Saraceni*, daneben existieren, wenn auch in weitaus geringeren Zahlen Nennungen als Araber, Perser und Syrer. Neben dieser Möglichkeit der ethnischen Zuschreibung werden die Muslime aber auch als Heiden oder Barbaren titulierte. Problematisch in diesem Kontext ist nun die Unsicherheit dahingehend, ob diese Bezeichnungen, vor allem diejenigen mit einer ethnischen Komponente, jenen entsprechen, die noch heute verwendet werden. Exemplarisch soll dies kurz für die türkische Ethnie skizziert werden. Diese Volksgruppe, deren Hauptsiedlungsgebiete in Anatolien, Zypern und Südosteuropa liegen, waren dem heutigen Wissenstand nach ursprünglich ein Nomadenstamm, der zur Zeit des Ersten Kreuzzugs bereits über weite Teile Anatoliens herrschte, wie im nächsten Kapitel näher ausgeführt wird. Unter der Annahme, dass die ersten Kreuzfahrer weitaus weniger Kenntnisse über diesen Gegner hatten, erscheint es auf den ersten Blick naheliegend, dass den Lateinern eine Abgrenzung zu anderen muslimischen Ethnien schwerfiel. Darüber hinaus sind für Brandt, der sich in einer Abhandlung mit dem Türkenbild während der Kreuzzüge beschäftigte, noch weitere Fragestellungen in diesem Kontext von Relevanz:

„War diese Bezeichnung deckungsgleich mit unserem heutigen ethnischen Begriff? Waren *Turci* für die Kreuzfahrer etwas anderes als *Saraceni* oder war türkisch für die Teilnehmer der Kreuzfahrt gar nur ein anderes Wort für muslimisch, war es also eine religiös und nicht ethnisch besetzte Bezeichnung?“²¹⁸

Die für sich allein schon problematische Rekonstruktion von ethnischen Bezeichnungen wird, wie Brandt andeutet, eben noch durch die religiöse Komponente erschwert, da die Begriffe möglicherweise ebenso für die Zuschreibung „muslimisch“ verwendet oder gar beliebig miteinander ausgetauscht werden konnten.

In den folgenden Unterkapiteln werden zunächst die von den *Gesta Francorum* und Balderich eingesetzten muslimischen Ethnien und weitere Zuschreibungen vorgestellt. Im Anschluss daran soll der Frage nachgegangen werden, ob die beiden Autoren trotz aller Schwierigkeiten dennoch den Versuch unternahmen, in ihren Schilderungen auf die unterschiedlichen Völker im Vorderen Orient Rücksicht zu nehmen, oder ob die Bezeichnungen gepaart mit weiteren negativ konnotierten Zuschreibungen abseits der tatsächlichen Herrschaftsgebiete vergeben wurden.

²¹⁸ Vgl. Brandt, Gute Ritter, 51.

5.3.1. Turkvölker

Unter der Bezeichnung Turkvölker werden rund 40 Ethnien zusammengefasst, die sich über ein Gebiet von Zentral- und Westasien erstrecken und auch in Sibirien und Osteuropa beheimatet sind.²¹⁹ Erste Berichte über Vorstöße dieser Nomadenstämme in die islamisch geprägten mittelasiatischen Regionen stammen aus dem späten 10. Jh. Schon kurz nach der ersten Berührung mit dem Islam nahm der Anführer des Oghuz-Clans, *Seldschuk*, den muslimischen Glauben an.²²⁰ Letztgenannter war Namensgeber für die aufstrebende türkische Fürstendynastie der Seldschuken, die unter Sultan *Alp Arslan* um die Mitte des 11. Jhs. territorial expandieren konnte, wobei sie die Kontrolle über Syrien, Anatolien und Zentralasien gewann.²²¹

Dieses territoriale Ausgreifen war seit den Eroberungen durch die Araber im 7. Jh. die erste vergleichbare Expansion eines islamischen Reiches, dessen Höhepunkt der Sieg über ein byzantinisches Heer bei Manzikert 1071 markierte.²²² Dieser Erfolg mit seinen weitreichenden Folgen einer dauerhaften Festsetzung der Seldschuken in Ost- und Mittelanatolien wurde auch in Europa wahrgenommen. Sowohl ihr Sieg gegen die Byzantiner als auch ihr weiteres rasches Vordringen nach Kleinasien lässt sich zu einem hohen Grad auf ihre taktische Ausrichtung zurückführen. Das Kernelement der türkischen Armeen jener Zeit war die Reiterei, wobei die Reiter im Gegensatz zu den Rittern aus Europa nur leicht gerüstet waren und dank ihrer Steppenpferde auf das Element der Geschwindigkeit setzen konnten.²²³ Die bevorzugte Waffe war Pfeil und Bogen,²²⁴ mit denen die türkischen Reiter geschickt aus dem Sattel schießen konnten und somit aus einer für sie sicheren Distanz zum Gegner Angriffe, Überfälle, aber auch vorgespielte Rückzüge vortrugen. An diese Taktik des Kämpfens aus der Ferne mit dem Ziel der moralischen Zermürbung sowie der damit verbundenen schweren Fassung für den Gegner mussten sich die Kreuzfahrer erst anpassen, da diese mit ihrer schweren Kavallerie Frontalangriffe und den darauffolgenden Nahkampf

²¹⁹ Vgl. Peter *Feldbauer*, *Die islamische Welt, 600–1250. Ein Frühfall von Unterentwicklung?* (Wien 1995) 330. Im Folgenden zit. als *Feldbauer*, *Welt*; *Cobb*, *Paradies*, 92.

²²⁰ Vgl. Tyerman, *God's War*, 11-12; *Cobb*, *Paradies*, 92.

²²¹ Sheila R. *Canby*, Deniz *Beyazit*, Martina *Rugiadi* (Hg.), *The Seljuqs And Their Successors. Art, Culture And History* (Edinburgh 2020). 9. Im Folgenden zit. als *Canby*, *Seljuqs*.

²²² Vgl. *Canby*, *Seljuqs*, 10.

²²³ David *Nicolle*, *Kriegstechnologie und Waffenherstellung 1050-1350 n. Chr.* In: Hans-Jürgen *Kotzur* (Hg.), *Die Kreuzzüge. Kein Krieg ist heilig* (Ausstellung im Dom- und Diözesanmuseum, Mainz, 2.4. - 30.7.2004, Mainz 2004) 102. Im Folgenden zit. als *Nicolle*, *Kriegstechnologie*.

²²⁴ Vgl. *Brandt*, *Gute Ritter*, 44; *Nicolle*, *Kriegstechnologie*, 107. Die Türken verwendeten den in Europa unbekannten Kompositbogen, den sie großteils auch auf ihren Pferden sitzend nach hinten und im Galopp einzusetzen wussten.

bevorzugten, während Distanzwaffen bei ihnen nicht sonderlich angesehen waren.²²⁵ Der Einsatz von Pfeilen dürfte gegen die vorwiegend stark gepanzerten Kreuzritter nicht ausgereicht haben, um diese in der Kampfhandlung weitest gehend zu neutralisieren, sodass auch die Türken die Entscheidung im Nahkampf suchen mussten, jedoch im Idealfall erst dann, nachdem der Gegner entscheidend geschwächt war.²²⁶

Hinsichtlich der Attribute für die Türken bleibt sich der Autor der *Gesta Francorum* seines nüchternen Schreibstils treu. Vordergründig sind für ihn die Türken Feinde Gottes und der heiligen Christenheit, denen er zwar Geschicklichkeit, Mut und Verwegenheit nicht abspricht, die ansonsten jedoch durch ihre Kampftaktik des Schreiens auffallen.

Differenzierter ist das Bild in der *Historia Ierosolimitana*, in der die Türken als schmutzige, gottlose Bastarde tituliert werden, die blutrünstig wie Wölfe oder Tiger seien und im Kampf vor allem durch ihr Geschrei auffallen. Andererseits zollt Balderich dem türkischen Gegner an mehreren Stellen Respekt, für ihn sind sie erfahrene, listige und tapfere Krieger, ja mehr noch, an einer Stelle rund um die Schlacht von Doryläum führt er aus, dass die Seldschuken und Franken gemeinsame Vorfahren hätten:

*Non enim Turcos imbelles audemus dicere, qui astu nimio praepollentes audaci vigent animo, et irreverberato conflagunt gladio. Mortes etiam eminus inimicis creberrime infligunt, quia utuntur arcubus, et multis instrumentis bellicis nituntur. Sed tamen multum tunc dedicerant usum praeliandi, quoniam habuerant diuturnum tempus feriandi. Jactitant tamen se de Francorum stripe duxisse genealogicam, eorumque proavos a Christianitate descisse. Dicunt etiam nullos naturaliter debere militare nisi se et Francos. Si tamen ad Christianismum ultronei redirent, tunc demum de Francorum prosapia exortos sese recte gloriarentur. Hoc ad praesens sufficiat, quoniam indubitanter viri sunt ingeniosi, callidi et belliciosi, sed, proh dolor a Deo alienati.*²²⁷

²²⁵ Vgl. Brandt, Gute Ritter, 11.

²²⁶ Vgl. Brandt, Gute Ritter, 45.

²²⁷ Vgl. Biddlecombe, Historia, 33; Edgington, Baldrich, 73-74: "For we do not venture to say the Turks are unwarlike; they excel in extreme cunning, flourish in bold courage and fight with unflinching sword. Also they constantly inflict death on their enemies from afar, because they use bows and strive with many weapons of war. But nevertheless they had then learned that there was much advantage in [close] combat, for they had had a long period away from it. But they conjecture that their descent is from Frankish stock and their ancestors abandoned Christianity. They even say that no one is destined by nature to wage war except themselves and the Franks. Yet if they were voluntarily to return to Christianity, only then might they rightly glory in their descent from the lineage of the Franks. Let that do for now, since they are undoubtedly clever, cunning and warlike men; but, sad to say, they are estranged from God."

Einzig der islamische Glaube unterscheide die beiden Völker, militärisch gesehen können unter dem Aspekt der Tapferkeit nur Franken und Türken als Ritter titulierte werden. Für Balderich steht fest, dass die Türken sehr wohl auf ihre fränkische Abstammung stolz sein könnten, aber erst nachdem sie den Islam aufgegeben und den christlichen Glauben wieder angenommen hätten.

Generell entsteht der Eindruck, als dass Balderich die Charakteristika der Türken stärker ausarbeitet, wobei hierbei sicher seine Bewandnis in der klassischen Literatur einen nicht zu unterschätzenden Einfluss hatte. Für Brandt vollziehen Balderich, aber auch Robert von Reims und Guibert von Nogent hier eine Gratwanderung, indem sie die Attribute des türkischen Gegners stärker negativ besetzten als die *Gesta Francorum*, zugleich aber auch die Tapferkeit des Gegners würdigen.²²⁸

5.3.2 Sarazenen

Die Quellen über den Ersten Kreuzzug verwenden für die Anrede des muslimischen Feindes häufig das Wort Sarazene. Dieser aus dem arabisch stammende Begriff kann wörtlich mit „östlich“ übersetzt werden und bezog sich zunächst auf die semitischen Bewohner der arabischen Halbinsel. Mit der Ausbreitung des Islams ab dem 7. Jh. und dem Vordringen der Araber in den Mittelmeerraum übernahmen lateinische Quellen diese Bezeichnung jedoch auch, um sie ohne weitere Differenzierung auf alle islamisierten Völker anzuwenden.²²⁹ Somit ist die Verwendung des Wortes „Sarazene“ nach Gantner bereits ein Vorgang von Othering.²³⁰ Alternativ zu der Bezeichnung „Sarazene“ benutzen mittelalterliche Quellen für die Anhänger des Islams auch die Synonyme *Agareni* und *Ismaeliten*, die beide aus dem Alten Testament entnommen wurden.²³¹ Die Bezeichnung *Agareni* lässt sich von Hager oder Agar ableiten und ist eine Benennung, die seitens christlicher Autoren oftmals anstelle der Sarazenen oder auch generell für Völker des mittleren Nahen Ostens eingesetzt wurde.²³² Laut dem Alten Testament gebar die Sklavin Hager dem bis dato kinderlosen Paar Abraham und Sara einen Sohn, der Ismael genannt wurde. Als dann nach 14 Jahren Sara auch einen Knaben, der den Namen Issak erhielt, zur Welt gebracht hatte und dieser seitens seines Halbbruders ausgelacht

²²⁸ Vgl. Brandt, Gute Ritter, 131.

²²⁹ Vgl. Völkl, Muslime, 218.

²³⁰ Vgl. Gantner, Freunde, 245.

²³¹ Vgl. Brandt, Gute Ritter, 54.

²³² Vgl. Rotter, Abendland, 68-71.

wurde, entschied sich Abraham dafür, Hager und Ismael zu verbannen,²³³ jedoch wissend, dass Ismael der Stammvater vieler Völker sein wird, unter anderem auch der Araber. Durch diese bewusste Nennung als *Agareni* und somit als Nachkommen Isaels titulierte, stellt dieser Begriff in heilsgeschichtlicher Hinsicht eine Herabsetzung zu den Nachkommen Isaaks dar.²³⁴ Diese Abstufung ermöglichte es christlichen Autoren, die Sarazenen als das Volk des verstoßenen Sohns Abrahams zu beschreiben, währenddessen die Christen als das auserwählte Volk Gottes verstanden werden konnten.

Eine weitere verbreitete Annahme über die Sarazenen betraf deren Siedlungsraum, in den Vorstellungen christlicher Autoren lebten diese in Wüsten und führten ein Leben als Nomaden, wobei sie dem Götzendienst nicht abgeneigt waren.²³⁵

Abseits dieser ethnischen und religiösen Bedeutung wird der Begriff „Sarazene“ im Zuge der Entwicklung während des Mittelalters mit den negativ konnotierten Bedeutungen „Heidnisch“ oder „Fremdartig“ besetzt.²³⁶

Sowohl in den *Gesta Francorum* als auch in der *Historia Ierosolimitana* werden die Sarazenen vordergründig dann genannt, wenn ein Bild des überlegenen und aus vielen Völkern bestehenden Feindes generiert werden soll. In den *Gesta Francorum* wird ihnen Wildheit attestiert, während Balderich ihnen Hinterhältigkeit vorwirft und sie als ungestüm bezeichnet. Abseits der Zuschreibungen verwendet er den Begriff „Sarazene“ als topographische Angabe, da die Kriegsakteure bei ihren Aufmärschen oder Kämpfen seiner Ansicht nach häufig im „Land der Sarazenen“ agieren.

Somit bleibt festzuhalten, dass der Begriff der Sarazenen in Quellen christlichen Ursprungs in der Regel im Zusammenhang der militärischen Bedrohung verwendet wurde.²³⁷

²³³ Vgl. Rotter, Abendland, 71; 1. Buch Mose, XXI. IX – X: *Cumque vidisset Sara filium Agar Aegyptiae ludentem cum Isaac filio suo, dixit ad Abrahā: Ejice ancillam hanc, et filium ejus: non enim erit hæres filius ancillae cum filio meo Isaac.*

²³⁴ Vgl. Bade, Wahrnehmung, 51; Brandt, Gute Ritter, 54; Balderich verwendet den Begriff im 3. Buch, 24, sowie im Buch 4, 4 und 12.

²³⁵ Vgl. Goetz, Wahrnehmung, 248-249.

²³⁶ Vgl. Brandt, Gute Ritter, 65.

²³⁷ Vgl. Goetz, Wahrnehmung, 250.

5.3.3. Araber

Eine weitere Bezeichnung der christlichen Chronisten für die muslimischen Bewohner des heutigen syrischen Raumes und weiter Richtung Ägypten war derjenige der Araber. Der Begriff der Araber beschreibt eine semitischsprachige Ethnie, die vordergründig auf der arabischen Halbinsel und in Nordafrika beheimatet ist.

Nach der Einnahme und Sicherung Antiochias zogen die Kreuzritter weiter Richtung Jerusalem und stießen dabei in das Gebiet der ismailitischen Fatimiden vor.²³⁸ Diese hatten zu Beginn des 10. Jhs. ein erfolgreiches Gegenkalifat zu den Abbasiden errichtet. Ihr Herrschaftsgebiet, dass seinen Anfang im heutigen Algerien nahm, umfasste grob gesprochen Nordafrika und reichte im Vorderen Orient bis nach Syrien und hatte bis 1171 Bestand.²³⁹ Ein wesentliches Charakteristikum ihrer Herrschaftsausübung war ihre prinzipielle tolerante Haltung gegenüber Andersgläubigen, die in erster Linie im Vorderen Orient die christlichen und jüdischen Gemeinden betraf, die einen nicht unbeträchtlichen Teil der Gesamtbevölkerung ausmachten.²⁴⁰

Um die Mitte des 11. Jhs. erreichte das fatimidische Kalifat seinen Machtzenit, doch führte die ausgedehnte Machtpolitik in den Staatsbankrott, 1076 gelang es den Seldschuken, Syrien und Palästina unter ihre Kontrolle zu bringen. Im August 1098 konnten die Fatimiden Jerusalem zurückerobern, doch bereits im Sommer des Folgejahres ging die Stadt an die Kreuzfahrer verloren. In den folgenden Jahrzehnten flammten die Kämpfe zwischen den Kreuzfahrern und den Fatimiden um Palästina und insbesondere um die strategisch wichtige Stadt Askalon immer wieder auf, bis es dem Königreich Jerusalem 1153 gelang, die Stadt einzunehmen und damit die Fatimiden auf ihr Kerngebiet Ägypten zurückzudrängen.²⁴¹

²³⁸ Der Name der Fatimiden verweist auf ihre schiitische Glaubensauslegung des Islams, nach der nur die leiblichen Nachkommen Mohammeds, wie etwa seine Tochter Fatima, zur politischen Machtausübung legitimiert seien. Durch diese Auslegung standen sie im Widerspruch zu den sunnitischen Umayyaden oder deren Nachfolgern, den Abbasiden. Weiterführende Literatur: Vgl. Heinz *Halm*, Die Reiche der Fatimiden, Ayyubiden und Mamluken. In: Michael *Gehler*, Robert *Rollinger* (Hg.), Imperien und Reiche in der Weltgeschichte. Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche 1. Imperien des Altertums, mittelalterliche und frühneuzeitliche Imperien (Wiesbaden 2014) 559; Heinz *Halm*, Kalifen und Assassinen. Ägypten und der Vordere Orient zur Zeit der ersten Kreuzzüge (München 2014.); *Feldbauer*, Welt, 350.

²³⁹ Vgl. *Obenaus*, Nahe Osten, 100.

²⁴⁰ Vgl. Gudrun *Krämer*, Geschichte des Islam (München 2007), 123-124; Gudrun *Krämer*, Toleranz im Islam. Ein Blick in Geschichte und Gegenwart. In: Angelika *Neuwirth*, Günter *Stock* (Hg.), Europa im Nahen Osten - Der Nahe Osten in Europa (Berlin 2012) 39.

²⁴¹²⁴¹ Vgl. *Halm*, Reiche, 561; Hans Eberhard *Mayer*, Geschichte der Kreuzzüge (Stuttgart ¹⁰2005) 140-141.

Im Unterschied zu den Turkvölkern werden die Araber in der *Historia Ierosolimitana* mit äußerst wenigen Eigenschaften versehen. Es hat den Anschein, als würden die Araber nur dann erwähnt, wenn Balderich seinen Lesern vermitteln möchte, dass die Kreuzfahrer gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind zu kämpfen haben, ein Bild, dass er höchstwahrscheinlich direkt den *Gesta Francorum* entnommen hat.

5.4. Weitere Bevölkerungsgruppen und Zuschreibungen

5.4.1. Syrer und Armenier

Bereits im 7. Jh. wurde die Levante, die Ostküste des Mittelmeeres mit den Gebieten der heutigen Nationalstaaten Syrien, Libanon, Israel und Jordanien durch die Expansion der Araber dem Byzantinischen Reich entrissen.²⁴² Die Region war zur Zeit der Kreuzzüge, bedingt durch ihre Lage und ihre wechselvolle Geschichte stark durch ethnische und religiöse Minderheiten geprägt, da es neben den Muslimen auch zahlreiche christliche Minderheiten gab.²⁴³ Diese waren vor allem in Syrien stark ausgeprägt, wobei die einzelnen christlichen Gemeinden den orthodoxen Glauben praktizierten.²⁴⁴

Einen wichtigen christlichen Faktor in der Levante spielte das armenische Königreich von Kilikien. Im Zuge des Vordringens der Seldschuken nach ihrem Sieg über die Byzantiner bei Manzikert 1071 gründeten armenische Flüchtlinge an der Mittelmeerküste, im südöstlichen Bereich der heutigen Türkei, ein Reich, dass seine Unabhängigkeit 1375 im Kampf gegen die Mameluken einbüßte,²⁴⁵ zudem gab es beachtliche armenische Gemeinden in Jerusalem und im Heiligen Land.²⁴⁶ Der zweite armenische Fürst Konstantin I. unterstützte die Kreuzfahrer

²⁴² Vgl. Norwich, Byzanz, 163-164.

²⁴³ Vgl. Feldbauer, Welt, 38.

²⁴⁴ Hierzu zählen etwa die Jakobiten, Maroniten und Nestorianer. Bei den Jakobiten handelt es sich um griechische Christen, die eine Separatkirche der orthodox-griech. Kirche bilden und jetzt nur noch in Syrien und Ägypten vorhanden sind. Die Maroniten entstanden im 7. Jahrhundert aus einer Abspaltung von der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochia und zählen nach wie vor zu den größten Glaubensgemeinschaften im heutigen Libanon. Die Nestorianer waren der Ansicht, dass es sowohl eine menschliche und eine göttliche Natur in Jesus Christus gäbe, wobei diese Glaubensvorstellung bereits in der Spätantike als Häresie eingestuft wurde. Einen Überblick hierzu bei: Lothar Heiser, Mosaike und Hymnen. Frühes Christentum in Syrien und Palästina (St. Ottilien 1999),

²⁴⁵ Weiterführende Literatur zu dem armenischen Königreich: J. G. Ghazarian, Das armenische Königreich in Kilikien während der Kreuzzüge: Die Integration der kilikischen Armenier mit den Lateinern (1080–1393) (Abingdon 2000); Thomas Sherrer Ross Boase, The Cilician Kingdom of Armenia (London 1978); J. H. Forse, „Armenier und der erste Kreuzzug“, Journal of Medieval History, 17 (1991) 13-22.

²⁴⁶ Vgl. Hinterleitner, Blick, 69.

vor allem während der Belagerung Antiochias, das unweit seines Königreiches lag. Im Sog der erfolgreichen Kreuzritter konnte der armenische König geschickt sein eigenes Herrschaftsgebiet auf Kosten der Seldschuken ausweiten.²⁴⁷

Die christlichen Chronisten zu den Kreuzzügen zeigen oftmals ein weniger positives Bild der Syrer und Armenier. Laut den meisten Autoren suchten diese in dieser Regel ihren eigenen Vorteil aus den Kampfhandlungen zu ziehen. Dies konnte erstens dadurch erwirkt werden, indem sie ihre Nahrungsmittel derjenigen Partei verkauften, die mehr zu zahlen bereit war und dies auch konnte. Zweitens warteten sie oftmals die Ausgänge von Kampfhandlungen ab, um sich dann auf die Seite des Siegers zu stellen.²⁴⁸

5.4.2. Franken

Der Erste Kreuzzug war im Hinblick auf seine ethnische Zusammensetzung für die damalige Zeit ein singuläres Phänomen. Zwar lag der Ausgangspunkt des Großteils des Kreuzfahrerheeres in Westeuropa, etwa in unterschiedlichen Regionen Frankreichs, Lothringens und Flanderns, doch stellten auch die Normannen aus Süditalien eine bedeutende Komponente dar. Wie im Kapitel 7.1. ausführlicher behandelt wird, trafen die von unterschiedlichen Orten startenden Truppenkontingente ab 1097 in Konstantinopel ein und wurden seitens der Byzantiner ohne weitere nähere Unterscheidung als *phrangoi* bezeichnet.²⁴⁹ Diese generalisierende Zuschreibung als Franken dürfte sich rasch durchgesetzt haben, was wohl dem Umstand zugrunde lag, dass der zunächst rein ethnische Name in Kombination mit der Persönlichkeit Karls des Großen und dessen Ausstrahlung auch eine politische Einheit abbildet. Diese Fremdzuweisung dürfte die muslimische Welt von Byzanz übernommen haben, die Bewohner Westeuropas wurden seitens der Muslime als *Faranğa* oder *Ifranğa* bezeichnet.²⁵⁰ In ihrer Vorstellung lebten die Franken in einer Region der Welt, die von Kälte geprägt war, die von dort stammenden Menschen stuften sie jedoch als robust

²⁴⁷ Vgl. Jacob G. *Ghazarian*, *The Armenian Kingdom In Cilicia During The Crusades. The Integration Of Cilician Armenians With The Latins 1080–1393* (Richmond 2000).

²⁴⁸ Vgl. *Skottki*, Christen, 262 mit Anm. 1158.

²⁴⁹ Vgl. Michael *Borgolte*, *Europa entdeckt seine Vielfalt 1050 – 1250* (Handbuch der Geschichte Europas 3, Stuttgart 2002) 223. Im Folgenden zit. als *Borgolte*, Europa; *Bartlett*, Geburt, 129.

²⁵⁰ Vgl. *Bartlett*, Geburt, 129.

und tapfer ein, auch wenn sie die Körperpflege laut ihrer Meinung nach eher vernachlässigten.²⁵¹

Abschließend bleibt zu betonen, dass die Fremdbezeichnung, die von den Muslimen und Byzantinern für die Westeuropäer verwendet wurde, von diesen selbst toleriert wurde und als Gesamtbezeichnung weitestgehend Verwendung fand.²⁵²

5.4.3. Heiden

Der Zuschreibung der Muslime als Heiden muss einleitend angemerkt werden, dass die Bezeichnung Heide (*pagani*, *gentiles*, *infideles*) an sich schon komplex ist und im Laufe des Mittelalters durchaus einem Wandel hinsichtlich seiner Bedeutung erfuhr.²⁵³

Zentral für eine Attribuierung als Heide ist das Fehlen eines religiösen Offenbarungscharakters, wie er für das Judentum und das Christentum von zentraler Bedeutung ist, wobei die weitere Eingrenzung auf den Polytheismus für das Mittelalter nicht streng eingehalten wurde, da auch Muslime und manchmal auch Juden seitens der Christen als Heiden bezeichnet wurden.²⁵⁴

Obzwar in Europa bekannt gewesen sein dürfte, dass der Islam eine monotheistische Religion sei, bezeichnen etliche Quellen die Muslime als Heiden, ein Umstand, der weder durch die Zunahme von Pilgerreisen ins Heilige Land ab dem 11. Jh.²⁵⁵ noch durch die Kreuzzüge geändert wurde, denn gerade Letztere verstärkten diese Zuschreibung.²⁵⁶ So spricht etwa Völkl davon, dass die Kreuzzugschroniken das Bild eines heidnischen Feindbildes generierten,²⁵⁷ wobei diese Vorstellung durch die Annahme des Polytheismus, der Anbetung von Götzenbildern, der Ausübung von Grausamkeit und der Verunreinigung von christlichen Einrichtungen durch die Muslime gestärkt wurde.²⁵⁸ All diese Zuschreibungen stellen den

²⁵¹ Vgl. Bartlett, Geburt, 129.

²⁵² Vgl. Borgolte, Europa, 223.

²⁵³ Vgl. Bade, Wahrnehmung, 54.

²⁵⁴ Vgl. Goetz, Wahrnehmung, 32.

²⁵⁵ Vgl. Mitterauer, Krieg, 19.

²⁵⁶ Vgl. Goetz, Wahrnehmung, 359.

²⁵⁷ Vgl. Völkl, Muslime, 256-258; Goetz, Wahrnehmung, 375.

²⁵⁸ Vgl. Jaspert, Wahrnehmung, 313-317.

Islam auf eine Stufe mit den antiken heidnischen Kulturen, somit sind sie für die Christen Feinde Gottes und zugleich ein Werkzeug des Teufels.²⁵⁹

Die reine Titulierung als Heiden führte jedoch nicht dazu, dass der Kreuzzug die üblichen Elemente eines Heidenkrieges, wie die Missionierung der Ungläubigen und die Zwangstaufen, anwandte, vielmehr war die Zielsetzung die Befreiung der heiligen Stätten von den Muslimen.²⁶⁰

6. Quantitative Auswertung der Anderen

Zurückkehrend zu der eingangs im Kapitel gestellten Frage bezüglich einer ethnischen Zuteilung nach unserem heutigen Wissensstand, muss für die Chronisten der Kreuzzüge darauf verwiesen werden, dass diese oftmals in Bezug auf ethnische Zuordnungen, bedingt durch ihre unterschiedlichen Quellenausgangslagen, vor diversen Problemen standen. War es etwa für die Kreuzfahrer nicht ersichtlich, wer ihnen im Kampf gegenüberstand oder wie sich die Bevölkerung einer gewissen Region zusammensetzte, bedienten sich die Chronisten nach den Ergebnissen von France zu schließen, oftmals des Sammelbegriffs der Sarazenen.²⁶¹ Auch Hill kam zu dem Ergebnis, dass der Autor der *Gesta Francorum* die Ethnien der Türken, Sarazenen und Araber ohne weitere Differenzierung für die Beschreibung der muslimischen Feinde herangezogen hat.²⁶² Dem widerspricht Tyerman, der nachweisen konnte, dass sich die Kreuzfahrer sehr wohl im Rahmen ihrer Möglichkeiten darum bemühten, zwischen den türkischen Völkern und den Sarazenen zu unterscheiden, sofern dies unter den jeweiligen Umständen möglich war:

„They distinguished between Muslim ‚Turks‘ – the warrior elite originating in the Eurasian steppes – and ‚Saracens‘ or ‚Arabs‘ – the arab speaking settled population of the Levant.“²⁶³

Wie in den nächsten beiden Kapiteln näher ausgeführt werden soll, kann vorweg konstatiert werden, dass sowohl der Verfasser der *Gesta Francorum* als auch Balderich durchaus darum bemüht waren, zwischen den unterschiedlichen muslimischen Ethnien zu unterscheiden, auch

²⁵⁹ Vgl. Völkl, Muslime, 201.

²⁶⁰ Vgl. Goetz, Wahrnehmung, 375.

²⁶¹ Vgl. John France, First Crusade And Islam. In: The Muslim World 67 (1977) 255.

²⁶² Vgl. Hill, Deeds, 88 mit Anm. 3.

²⁶³ Vgl. Christopher Tyerman, God's War. A New History Of The Crusades (London 2006) 125. Im Folgenden zit. als Tyerman, God's War.

wenn es durchaus vorkommen konnte, dass der Begriff der Sarazenen etwa dann zum Einsatz kam, wenn nicht klar ersichtlich war, wie das feindliche Heer oder die Bevölkerung zusammengesetzt war.²⁶⁴

6.1. Die Auswertung der *Gesta Francorum*

Zunächst soll in diesem Kapitel ein Überblick über die Nennungen in den *Gesta Francorum* gegeben und diese dann anschließend in Relation zu Balderichs Werk gesetzt werden, da sich ja Letzterer, inhaltlich gesehen, stark an den Erzählstrang der *Gesta Francorum* hielt. Hierbei wäre es interessant zu klären, ob diese Annahme auch für die ethnischen oder abwertenden Begriffe zählt oder aber, ob Balderich einen abweichenden Weg einschlug, indem er etwa andere Zuschreibungen oder andere Quantitäten derselben verwendete, um seine literarischen Ziele besser verfolgen zu können. Für den Autor der *Gesta Francorum*, der ja persönlich am Kreuzzug teilgenommen hatte, kann konstatiert werden, dass er sehr wohl um eine ethnische Differenzierung bemüht war. Auf ihren Marsch durch Anatolien und bis zum Erreichen Antiochias nennt er als primären muslimischen Gegner die *Turci*, während hingegen die Sarazenen und Araber bis zu jener Stadt nur ein paar Mal Erwähnung fanden.²⁶⁵

Bei dem weiteren Vordringen der Kreuzfahrer nach Jerusalem (in den *Gesta Francorum* Buch X) treten die bis dahin primären Feinde der Kreuzritter, die Türken, mit zehn Nennungen in den Hintergrund, an ihrer Stelle treten die Araber mit neun und vor allem die Sarazenen mit 26 Nennungen. Der Autor scheint gewusst zu haben, wo der türkisch-seldschukische Machtbereich endete und wo die arabischen Dynastien bzw. die unter fatimidischer Oberhoheit stehenden Küstenstädte lagen. In seinen Schilderungen zur Schlacht von Askalon kommen die Türken in den *Gesta Francorum* überhaupt nicht mehr vor.²⁶⁶

²⁶⁴ Vgl. Brandt, Gute Ritter, 55.

²⁶⁵ Laut Brandt, Gute Ritter, 52 wird der Begriff *Turci* vor dem Eintreffen in Antiochia mehr als 30-mal genannt, während die Nennung von Sarazenen oder Arabern nicht über jeweils fünf Nennungen hinausgeht.

²⁶⁶ Vgl. Brandt, Gute Ritter, 53.

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	Gesamt
Türken	13	7	10	12	10	10	8	8	32	10	120
Araber	-	-	4	2	1	-	-	-	1	9	17
Sarazenen	-	-	4	1	3	1	1	3	2	26	41
Syrer	-	-	1	-	1	2	1	2	1	2	10
Armenier	-	-	1	2	1	2	1	2	1	-	10
Franken	6	2	3	2	-	1	-	3	10	10	37
Juden	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0
Griechen	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	2
Christen	5	1	-	4	1	-	-	-	16	7	34
Heiden	1	-	1	1	-	-	-	-	7	16	26
Barbaren	-	-	1	-	3	1	-	-	-	1	6
Jakobiten	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0
Jebusiten	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0

Tab. 1: Überblick über die Häufigkeit der erwähnten Zuschreibungen in den *Gesta Francorum*

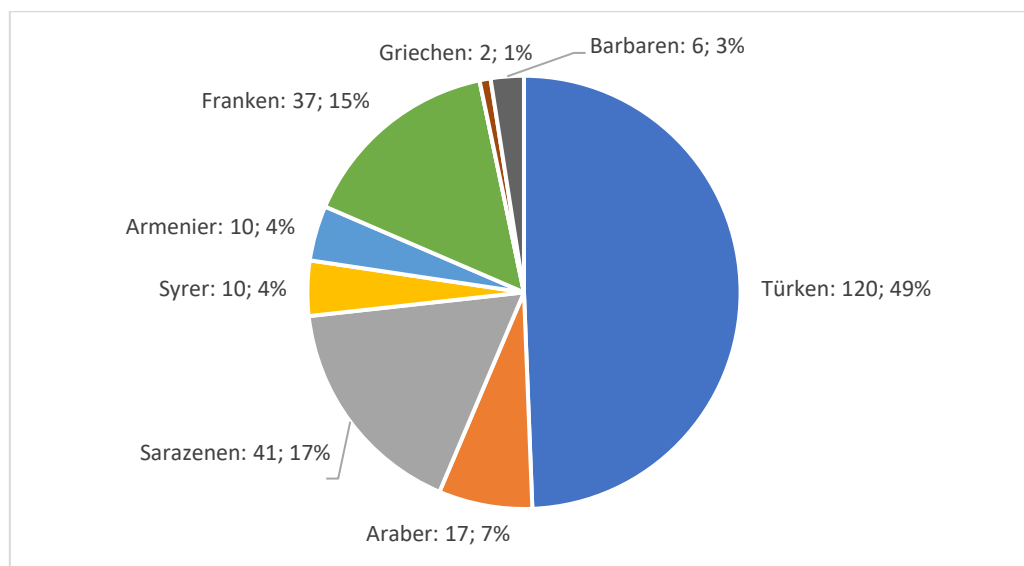


Abb.1: Ethnische Zuschreibungen in den *Gesta Francorum*

6.2. Die Auswertung der *Historia Ierosolimitana*

Auch bei Balderich lässt sich diese ethnische Unterscheidung beobachten, bis einschließlich der Kämpfe um Antiochia überwiegt die türkische Ethnie, während diese dann im vierten Buch mit den Ereignissen rund um die Eroberung Jerusalems qualitativ gesehen abrupt

rückläufig ist. Ihren Platz nehmen nun bei Balderich, in Anlehnung an die *Gesta Francorum*, die Sarazenen und Araber ein, wobei darauf hingewiesen werden muss, dass diese Ethnien bei Weitem nicht so hohe Nennungen erfuhren wie etwa die Türken. Zusätzlich werden die Sarazenen in den *Gesta Francorum* mit rund vierzig Nennungen rund doppelt so häufig erwähnt wie in Balderichs *Historia Ierosolimitana*. Neben den Unterschieden in quantitativer Hinsicht, lassen sich auch Abweichungen in Hinblick auf eine ethnische Unterscheidung zwischen Türken und Sarazenen feststellen. Während der unbekannte Verfasser der *Gesta Francorum* darauf achtet, die Verknüpfung von Türken und Sarazenen an gewisse Orte und Regionen, soweit es ihm möglich war, entsprechend darzustellen, scheint bei Balderich die Tendenz vorzuherrschen, den Begriff der Türken als Sammelbegriff für die Gegner der Kreuzfahrer einzusetzen. Besonders auffallend ist diese Verwendung an wichtigen Punkten der Erzählung, wie etwa in der Papstrede²⁶⁷ oder im Schlussabsatz der *Historia Ierosolimitana*.²⁶⁸

Interessant ist auch die Nennung der Franken, sprich die ursprüngliche Fremdbezeichnung, die sowohl die Byzantiner als auch die Muslime für die Kreuzfahrer verwendeten und die im Laufe der Zeit von Letzteren auch als Selbstbezeichnung weitestgehend übernommen wurde. Diese Form der Zuschreibung verwendet der Abt beinahe achtzigmal, während der Autor der *Gesta Francorum* sie knapp vierzigmal einsetzt. Weitere Nennungen europäischer Volksgruppen, bis auf die Ausnahme der Normannen, die sich jedoch primär auf deren Herzog Robert beziehen, kommen in den beiden Werken kaum vor.

Eine zentrale Unterscheidung der beiden Werke lässt sich im Hinblick auf die Verwendung von theologisch konnotierten Zuschreibungen ausmachen, sowohl der Begriff der Heiden für die unterschiedlichen muslimischen Ethnien als auch derjenige der Christen für die Kreuzfahrer ist bei Balderich wesentlich stärker ausgeprägt als in seiner Vorlage. In Hinblick auf die Anwendung des Begriffs der Heiden liegt wiederum ein Verhältnis von zwei zu eins vor, dagegen ist der Begriff der Christen bei Balderich beinahe fünfmal so stark ausgeprägt wie in den *Gesta Francorum* und allein schon dieser quantitative Unterschied zeigt deutlich,

²⁶⁷ Vgl. Biddlecombe, *Historia*, 29: *et ut ad eruendam, in qua specialiter passus est, Ierusalem, de spurcorum manibus Turcorum, qui ei uelut captiue dominabantur, Christiana concurreret militia, fideles suos unanimiter incitauit*; Edgington, Baldric, 39: "His faithful so that Christian knights flocked to seize Jerusalem, where He especially suffered, from the hands of the filthy Turks who were lording over her as if she were a captive."

²⁶⁸ Vgl. Biddlecombe, *Historia*, 119: *Sic Christiani Iherusalem a manibus Turcorum impiorum, anno ab incarnatione domino millesimo nonagesimo nono, liberauerunt; et multociens ex ipsis, Christo duce, triumphauerunt*; Edgington, Baldric, 157: "Thus the Christians delivered Jerusalem from the hands of the impious Turks in the year from our Lord's Incarnation 1099, and triumphed over them many times with Christ as their leader."

wie wichtig Balderich die Ausarbeitung von theologischen Bezügen im Rahmen des Kreuzzuges war.

	Prolog	Buch I	Buch II	Buch III	Buch IV	Gesamt
Türken	1	13	56	41	6	117
Sarazenen	-	3	5	6	9	23
Araber	-	-	3	1	10	14
Franken	-	11	20	31	15	77
Syrer	-	-	7	2	-	9
Armenier	-	-	6	1	-	7
Griechen	-	5	1	2	-	8
Juden	-	2	-	1	3	6
Christen	2	14	39	61	48	164
Heiden	2	9	7	15	20	53
Barbaren	-	3	1	1	-	5
Jakobiten	-	1	-	-	-	1
Jebusiten	-	2	-	-	-	2

Tab. 2: Überblick über die Häufigkeit der von Balderich erwähnten Zuschreibungen

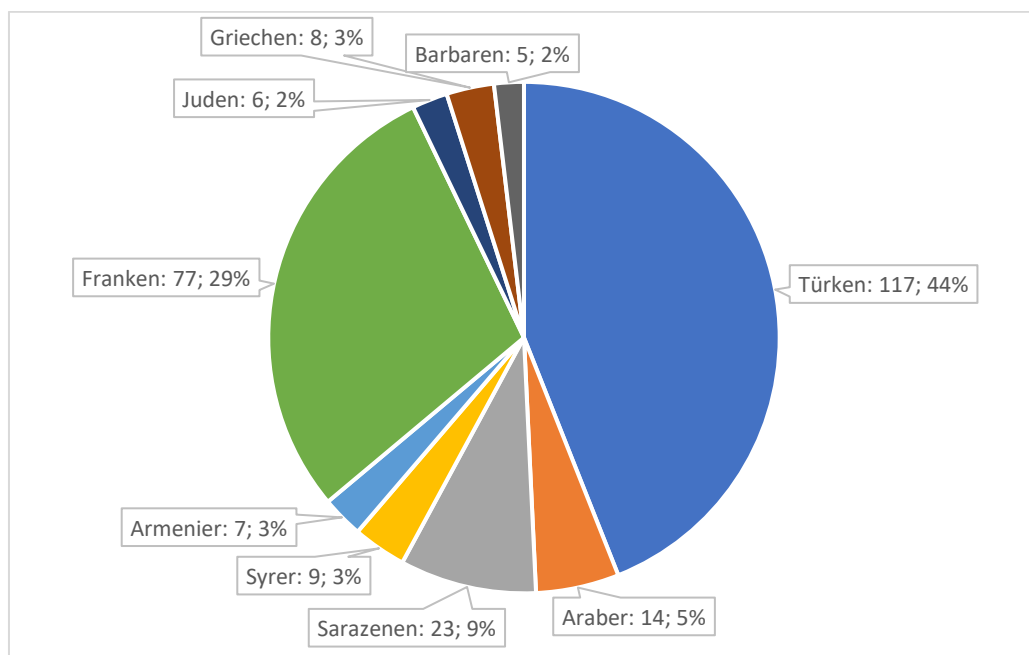


Abb.2: Ethnische Zuschreibungen bei Balderich

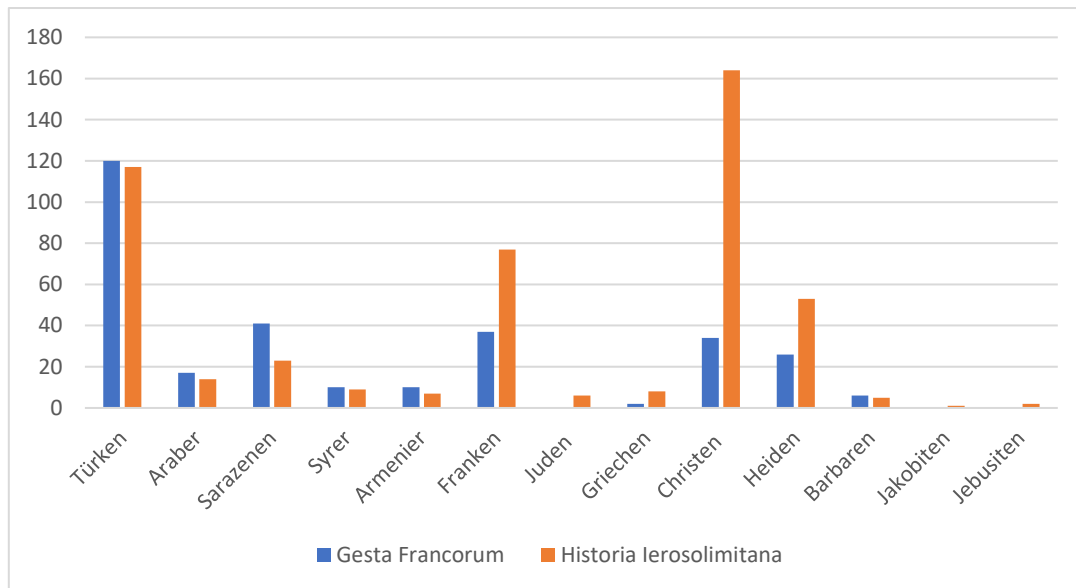


Abb.3: Quantitativer Vergleich zwischen den *Gesta Francorum* und der *Historia Ierosolimitana* Balderichs

7. Das Aufeinandertreffen zwischen Kreuzfahrern und Fremden in der *Historia Ierosolimitana*

7.1. Die Ankunft der Kreuzfahrer in Konstantinopel

Die Schilderungen Urbans II. in Clermont im November 1095 und sein Aufruf, den christlichen Brüdern im Osten helfen zu müssen, stießen auf breiten Widerhall. Bereits im Frühjahr des Folgejahres brach eine große Anzahl von Männern, Frauen und auch Kindern unter Anführern wie Peter dem Einsiedler, in Richtung Kleinasien auf.²⁶⁹ Während ihres Marsches entlang des Balkans konnte diese Menschenkolonne, die militärisch nur über einen geringen Wert verfügte, einige Siege erringen und erreichte im August Konstantinopel.²⁷⁰ Kaiser Alexios I. Komnenos erkannte wohl rasch, dass mit diesen Menschen gegen die Seldschuken nichts auszurichten sei, doch sie zur Umkehr zu bewegen oder ihnen gar den Zutritt in die Hauptstadt zu gewähren, konnte und wollte er auch nicht,²⁷¹ sodass sie ehe

²⁶⁹ Einen Überblick zu dem Volkskreuzzug bieten *France, Victory*, 88-95; *Tyerman, God's War*, 94-100; *Cobb, Paradise* 95-96; *Frankopan, Kriegspilger*, 182-189.

²⁷⁰ Vgl. *Norwich, Byzanz*, 424.

²⁷¹ Vgl. *Lilie, Byzanz*, 40.

möglichst über den Bosphorus verschifft wurden und wenig später im Kampf gegen ein seldschuckisches Heer vernichtend geschlagen wurden.²⁷²

Noch im selben Jahr brachen mehrere Militärkontingente unter der Führung von einflussreichen Adeligen, vor allem aus dem heutigen Frankreich und Süditalien, auf unterschiedlichen Routen nach Konstantinopel auf. Einen vorab bestimmten Oberbefehlshaber gab es nicht, die führenden Protagonisten waren Robert von der Normandie, Gottfried von Bouillon, Bohemund von Tarent, Raimund IV. von Toulouse, Balduin von Boulogne und Robert II. von Flandern.²⁷³ Gottfried von Bouillon erreichte kurz vor Weihnachten als erster die kaiserliche Residenzstadt und erhielt von Alexios I. Komnenos die Erlaubnis, in einem Vorort Konstantinopels Quartier zu nehmen. Hinsichtlich der Versorgung seiner Truppen, in erster Linie ging es um die Versorgung der Pferde, war Gottfried auf sich allein gestellt, sodass er Männer aussandte, die die notwendigen Futtermittel aus der Umgebung besorgen sollten. Sowohl die *Gesta Francorum* als auch Balderich berichten, dass dies dem Kaiser missfiel und er seinerseits anordnete, die ahnungslosen Nahrungssuchenden heimlich anzugreifen. In den *Gesta Francorum* liest man im Umfeld dieses Herganges über den Kaiser folgendes:

*Cumque fuisset hospitatus dux, secure mittebat armigeros suos per singulos dies, ut paleas et alia equis necessaria asportarent. Et cum putarent exire fiducialiter quouellent, iniquus imperator Alexius imperauit Turcopolis et Pinzinacis inuadere illos et occidere. Balduinus itaque frater ducis haec audiens misit se in insidiis, tandemque inuenit eos occidentes gentem suam, eosque inuasit forti animo, ac Deo iuuante superauit eos. Et apprehendens sexaginta ex eis, partem occidit, partem duci fratri suo presentauit. Quod cum audisset imperator, ualde iratus est. Videns uero dux inde iratum imperatorem, exiit cum suis de burgo et hospitatus est extra urbem.*²⁷⁴

Der Autor der *Gesta Francorum* wirft in dieser Textpassage dem byzantinischen Kaiser schurkischen Handeln vor, da dieser die ahnungslosen, vor der Stadt lagernden Kreuzfahrer

²⁷² Vgl. Asbridge, *Kreuzzüge*, 54; Lilie, *Byzanz*, 40; Cobb, *Paradies*, 95-96.

²⁷³ Zu den unterschiedlichen Kontingenten, deren Anführern und die unterschiedlichen Routen nach Konstantinopel: Riley-Smith, *Kreuzzüge*, 89-93; Haas, *Geistliche*, 30.

²⁷⁴ Vgl. Hill, *Deeds*, 6: "When the duke had settled in, he sent his squires out each day, quite confidently, to get straw and other things necessary for the horses; but, when they thought that they could go out freely wherever they liked, the wretches Emperor Alexius ordered his Turcopuli and Patzinaks to attack and kill them. So Baldwin, the duke's brother, hearing of this, lay in ambush, and when he found the enemy killing his men he attacked them bravely and by God's help defeated them. He took sixty prisoners, some of whom he killed and others he presented to the duke his brother. When the emperor heard of this he was very angry, and the duke, realising this, led his men out of the city and encamped outside the walls."

heimlich überfallen und bekämpfen ließ. Trotz dieses Überfalls konnten sich die Kreuzritter erfolgreich zur Wehr setzen, ein Umstand, der Alexios I. Komnenos sehr zornig werden ließ.

Ähnlich schildert auch Balderich die Aktion des Kaisers, der hierbei in seinen Augen einen unwürdigen Kaiser abgibt und ebenfalls parallel zur Erzählung in den *Gesta Francorum* im Zuge des gescheiterten Überfalls in Zorn gerät. Abweichend von seiner Vorlage führt Balderich jedoch fort, dass nicht die Byzantiner allein die Schuld an diesem Vorfall hätten, da für sein Dafürhalten die Männer Gottfrieds zu unvorsichtig gehandelt und die anschließende Begebenheit mit heraufbeschworen hätten:

Armigeri uero ducalis exercitus, sine qualibet cautela, ad subuehendas paleas uel cetera sibi necessaria, extra ciuitatem cursitabant. Quippe nondum aliquid de imperatore suspicabantur sinistrum, utpote qui eis uoluntarius prebuisset hospitium. Imperator uero absconse suis mandauerat Turcopolis et Pincinatis, quatinus in dies exeuntes inuaderent, et perimerent, et curiosissime super hoc excubarent. [...] Audiens hoc imperator Alexius, Alexius enim uocabatur ualde iratus, malum exercitui Christi in corde suo indesinenter machinabatur. ²⁷⁵

Spätestens mit dem Eintreffen der letzten Kreuzfahrertruppen unter den Kommandos von Bohemund von Tarent und Robert II. von Flandern vor der byzantinischen Hauptstadt im Mai 1097, wurden sich die Byzantiner darüber klar, dass ihr Umgang gegenüber den fremden Kriegern für die Vertrauensbildung nicht sonderlich förderlich war. Letztere warfen den Byzantinern schon im Rahmen der Eskortierung durch byzantinisches Gebiet Richtung Konstantinopel einen rauen Umgang vor, der hin und wieder auch aggressive Formen annehmen konnte.²⁷⁶

²⁷⁵ Vgl. Edgington, Baldric, 57: "But some squires from the duke's army, without any caution whatsoever, often rode outside the city to bring up straw or the other things they needed. Of course they did not yet suspect anything wrong about the emperor. But the emperor had secretly ordered his Turcoples and Pechenegs day by day to attack those sallying forth, and kill them, and to be very painstakingly watchful about this. [...] When he heard this, Emperor Alexios (for Alexios was his name) was very angry, and he was constantly plotting wickedness against Christ's army in his heart."

²⁷⁶ Vgl. Riley-Smith, Kreuzzüge, 93.

7.2. Eidesleistung

Mit den im vorangegangenen Kapitel vorgestellten Ereignissen rund um die Ankunft der unterschiedlich großen Truppenkontingente in Konstantinopel ist es nun ratsam,²⁷⁷ zu jener Fragestellung zurückkehren, mit der Kapitel 3.1. offen endete. Wie dort dargelegt, bestehen in der Forschung nach wie vor mehrere Theorien hinsichtlich des ausschlaggebenden Impulses für den Ersten Kreuzzug.²⁷⁸ Unabhängig davon, welche der drei Annahmen die am zutreffendste ist, vor Ort, sprich in Konstantinopel mussten sowohl der Kaiser wie auch die Anführer der Kreuzfahrer, die Positionen und Absichten des vermeintlich Verbündeten in Erfahrung bringen, denn wie sich alsbald abzeichnen sollte, verfolgten beide Parteien ganz unterschiedliche Interessen. Die vor einigen Monaten eingetroffenen Menschenmassen des sogenannten Volkskreuzzuges mit Peter dem Einsiedler an seiner Spitze konnte der geschickte Diplomat Alexios I. Komnenos rasch über den Bosphorus setzen lassen, sodass von diesen keine direkte Gefahr mehr für seine Hauptstadt ausging. Im Gegensatz dazu stellten die eintreffenden Kontingente der zweiten Hauptgruppe eine ungleich größere diplomatische Herausforderung dar, da an ihren Spitzen mächtige europäische Adelige agierten, die sich ebenso auf die Diplomatie verstanden. Für Alexios I. Komnenos stellten in erster Linie die aus Süditalien kommenden Normannen unter der Führung Bohemunds von Tarent den größten Unsicherheitsfaktor dar, da diese noch in den 1080er-Jahren in das byzantinische Makedonien eingefallen waren und ihr Vorstoß seitens der kaiserlichen Truppen nur unter großen Anstrengungen zurückgedrängt werden konnte.²⁷⁹

Die neue Gegebenheit einer Situation der massiven Konzentration von Kriegern aus dem lateinischen Westen, von denen die Normannen noch vor einigen Jahren Byzanz auf eigenem Boden angegriffen hatten, machte es für den Kaiser unmöglich, die bis dato gängige Praxis der Eingliederung von Söldnereinheiten in seine eigene Armee durchzuführen.²⁸⁰ Vorteilhaft

²⁷⁷ Über die genaue Truppenanzahl des Kreuzfahrerheeres gibt es keine genauen Angaben, Schätzungen bewegen sich in der Größenordnung von rund 60 000 bis 75 000 Personen, darunter ca. 7000 Ritter, 35 000 Leichtbewaffnete und einen Tross. Vgl. die Angaben bei *Asbridge*, *Kreuzzüge*, 65; *Haas*, *Geistliche*, 33 nennt 60 000 bis 100 000 Kreuzfahrer, wobei rund ein Drittel nicht bewaffnet waren. *Crispin*, *Gott*, 64 geht von 50 000 bis 60 000 Kriegern aus. Eine ausführliche Behandlung zu der Truppengröße in *France*, *Victory*, 122-142.

²⁷⁸ War der Zug der Kreuzfahrer nach Konstantinopel, so wie er sich dann vollzog, erstens im Vorfeld von Alexios I. Komnenos so geplant gewesen, wurde er zweitens von diesen Vorkommnissen mehr oder weniger ahnungslos überrumpelt, oder wollte er drittens, so wie es früher öfters praktiziert worden war, Söldner aus Europa für sich kämpfen lassen.

²⁷⁹ Vgl. *Kolia-Dermitzaki*, *Byzantium*, 63; *Phillips*, *Crusader*, 103.

²⁸⁰ Vgl. Jean-Claude *Cheyne*, *Some Thoughts On The Relations Between Greeks And Latins At The Time Of The First And Fourth Crusades*. In: Nikolaos G. *Chrissis*, Athina *Kolia-Dermitzaki*, Angeliki *Papageorgiou* (Hg.), *Byzantium And The West: Perception And Reality (11th-15th c.)* (Milton 2019) 89; Im Folgenden zit. als *Cheyne*,

für Alexios I. Komnenos war jedoch der Umstand, dass die einzelnen Kreuzfahrerkontingente, bedingt durch ihre verschiedenen Aufmarschgebiete und Routen, nicht zeitgleich in Konstantinopel ankamen, denn ihr Eintreffen erstreckte sich über einen Zeitraum von rund einem halben Jahr.²⁸¹ Alexios I. Komnenos erkannte darin seine Chance, mit den bereits eingetroffenen Adelligen Verhandlungen aufzunehmen, da seine Position bei Anwesenheit aller Kreuzfahrer ungleich schwächer ausgefallen wäre.²⁸²

Doch auch den Kreuzfahrern war bewusst, dass ihre militärische Stärke nicht nur Vorteile für ihre Verhandlungsposition mit sich brachte, denn hinsichtlich ihrer Versorgung und ihres Transportes über den Bosphorus waren sie auf das Wohlwollen Byzanz angewiesen. Trotz oder gerade auch wegen ihrer Lage und den bisherigen Vorkommnissen in einem zwar christlichen, aber für die meisten von ihnen wohl fremden Reich, hegten viele Kreuzfahrer den Wunsch, den Kaiser und seine Mittel dauerhaft und stabil an das Vorhaben zu binden. Hierfür wäre es laut Riley-Smith am plausibelsten gewesen, wenn der Kaiser selbst das Kreuzzugsgelübde abgelegt hätte und den Oberbefehl nicht nur über seine eigenen Truppen, sondern auch denjenigen über die Kreuzfahrer geführt hätte.²⁸³ Doch der Kaiser entschied sich dagegen und ließ den Kreuzfahrern ausrichten, dass ein Verlassen der Hauptstadt für ihn nicht infrage käme. Als Grund hierfür führte Alexios I. Komnenos an, dass bei einer Abwesenheit seiner Person die innenpolitischen Gegner den Versuch unternehmen könnten, sich seines Thrones zu bemächtigen, eine Gefahr, die zuletzt 1093 erfolgreich seitens des Kaisers gebannt werden konnte.²⁸⁴

Für Alexios I. Komnenos ging es also nicht nur darum, die potenzielle Gefährdung seiner Untertanen von vornherein gar nicht erst aufkommen zu lassen, vielmehr galt es mögliche zukünftige Szenarien im Rahmen des Kreuzzuges abzuwägen. Wie sollte Byzanz im Falle eines erfolgreichen Feldzuges der Kreuzritter etwa reagieren? Was würde mit Gebieten passieren, die durch die Unternehmung den Kreuzrittern in die Hände fielen, zumal ja das umkämpfte Terrain in der Regel vormals unter byzantinischer Kontrolle stand. Die Weigerung des Kaisers, den Oberbefehl über die Truppen zu übernehmen, schwächte zugleich die Position Byzanz auf die Rückgabe ehemaliger, von den Kreuzfahrern zurückgewonnener, byzantinischer Gebiete. In militärischer Hinsicht konnte die byzantinische Führung wenig

Relations. Nach dem Bericht seiner Tochter Anna Komnena war der Kaiser über die große Anzahl der lateinischen Truppen überrascht: Vgl. *Cheyne*, Relations, 88 mit Anm. 12.

²⁸¹ Vgl. *Asbridge*, Kreuzzüge, 60.

²⁸² Vgl. *Riley-Smith*, Kreuzzüge, 94; *Lilie*, Byzanz, 38.

²⁸³ Vgl. *Riley-Smith*, Kreuzzüge, 93.

²⁸⁴ Vgl. *Frankopan*, Kriegspilger, 111.

gegen die Lateiner ausrichten, weit mehr Erfolg versprach sich der Kaiser durch die Diplomatie, mittels der Leistung zweier Eide durch die einzelnen Anführer, soll der Frieden zwischen den Parteien gewahrt werden.²⁸⁵ Ein erstes Versprechen sollte garantieren, dass dem Kaiser die von den Muslimen zurückeroberten Gebiete zugesprochen werden sollen, der zweite Eid beinhaltete die Gefolgschaftsverhältnisse. Diese Eidesleistung war den Fürsten des Kreuzzugs wohl aus der Heimat bekannt, jedoch war dieser Eid nicht mit einem Lehen verknüpft.²⁸⁶ Der Kaiser seinerseits verpflichtete sich im Gegenzug dazu, die Versorgung der Kreuzfahrer zu gewährleisten, wobei Letzteren immense Geldbeträge ausbezahlt wurden. Das verteilte Geld sollte Plünderungen seitens der Kreuzzugsteilnehmer auf byzantinischem Gebiet unterbinden, indem diese ihren nötigen Proviant bei Einheimischen gegen Bezahlung erwerben könnten.²⁸⁷

Die lateinischen Adeligen reagierten unterschiedlich auf die Angebotslegungen des Kaisers, während einige den Quellen zufolge ohne nennenswerten Widerstand die von Alexios I. Komnenos verlangten Eide schworen,²⁸⁸ zeigten andere offen ihren Unmut darüber,²⁸⁹ auch wenn ihnen bewusst war, dass ihre Verhandlungsposition gegenüber derjenigen von Byzanz aus den oben genannten Gründen schwächer war.

In den *Gesta Francorum* werden die laufenden Verhandlungen wie folgt geschildert:

Tunc imperator anxians et bulliens ira, cogitabat quemadmodum callide fraudulenterque comprehenderet hos Christi milites. Sed diuina gratia reuelante, neque locus neque nocendi spatium ab eo uel a suis inuenta sunt. Nouissime uero congregati omnes maiores natu qui Constantinopoli erant, timentes ne sua priuarentur patria, reppererunt in suis consiliis atque ingeniosis scematibus quod nostrorum duces, comites, seu omnes maiores imperatori sacramentum fideliter facere deberent. Qui omnino prohibuerunt, dixeruntque: Certe indigni sumus, atque iustum nobis uidetur nullatenus ei sacramentum iurare. 'Forsitan adhuc a nostris maioribus sepe delusi erimus. Ad ultimum quid facturi erunt? Dicent quoniam necessitate compulsi

²⁸⁵ Vgl. Riley-Smith, Kreuzzüge, 94. Laut *Lilie*, Byzanz, 45, handelte es sich hierbei um den Treueid (*fidelita*) und um den Huldigungseid (*hominium* bzw. *homagium*).

²⁸⁶ Vgl. Riley-Smith, Kreuzzüge, 94; Crispin, Gott, 65; Laut *Lilie*, Byzanz, 48, handelt es sich bei den in Konstantinopel geleisteten Eiden um keine Lehenseide nach dem westlichen Modell, da diese mit dem byzantinischen Rechtsverständnis kaum vereinbar gewesen wären. Problematisch im Hinblick für eine Rekonstruktion der tatsächlich abgeschlossenen Verträge ist der Umstand, dass die vorhandenen Quellen den exakten Wortlaut nicht beinhalten.

²⁸⁷ Vgl. Cheynet, Relations, 89.

²⁸⁸ Dazu zählten Robert II. von Flandern, Stephan von Blois und Hugo von Vermandois.

²⁸⁹ Vgl. Riley-Smith, Kreuzzüge, 95; Asbridge, Kreuzzüge, 64. Gottfried von Bouillon verweigerte zunächst die Eidleistung, Tankred entzog sich ihr, indem er heimlich Konstantinopel verließ.

*nolentes uolentesque humiliauerunt se ad nequissimi irnperatoris uoluntatem. [...] Imperator quoque omnibus nostris fidem et securitatem dedit, iurauit etiam quia ueniret nobiscum pariter cum suo exercitu per terram et per mare; et nobis mercatum terra marique fideliter daret, ac omnia nostra perdita diligenter restauraret, insuper et neminem nostrorum peregrinorum conturbari uel contristari in uia Sancti Sepulchri nellet aut permetteret.*²⁹⁰

Der anonyme Autor skizziert den Kaiser als einen zornigen Herrscher, der aufgrund seiner hinterhältigen Absicht in den Augen der Kreuzfahrer kein zuverlässiger Verhandlungspartner oder gar Verbündeter sein könne, da er und seine Getreuen den nicht von Erfolg gekrönten Versuch unternahmen, einigen vor der Stadt lagernden Kreuzzugsteilnehmern eine Falle zu stellen. Nachdem die byzantinische Führung erkannte, dass sie militärisch nichts gegen die Ankömmlinge ausrichten könnte, ersann der Kaiser den Plan, die Kreuzfahrer mittels der hohen byzantinischen Kunst der Diplomatie in Form von Eiden an sich zu binden, was jedoch zunächst nicht gelang. Mit voranschreitender Zeit mussten sich die lateinischen Anführer eingestehen, dass sie in Anbetracht ihrer unvorteilhaften Verhandlungslage nur die Wahl hatten, die Eide zu leisten, auf die der widerliche Kaiser bestanden hatte.

Die latente Gefahr einer möglichen Eskalation vor Konstantinopel räumt Balderich im Unterschied zu den *Gesta Francorum* mehr Platz ein, wobei bei seiner Ausführung Alexios I. Komnenos sein Druckmittel gezielter zum Einsatz bringt:

Imperator a suis accepto consilio, gens quippe grecorum multum callet inconsiliis, heroas singulos per internuntios allocutus est; quatenus ei omnes, et hominum et fidelitatem facerent, et sic securi transfretarent. Optimates enim regie ciuitatis sibi precauentes, ne forte Franci congregati in eos insurgerent bonisque suis eos priuarent, illud imperatori consuluerant, ut saltem taliter a Francis securi uiuerent. Franci siquidem omnino periurium uitant. Hec imperator ingeniose querere. Franci

²⁹⁰ Vgl. Hill, Deeds, 11-12: "Then the emperor, who was troubled in mind and fairly seething with rage, was planning how to entrap these Christian knights by fraud and cunning, but by God's grace neither he nor his men found place or time to harm them. At last all the elders of Constantinople, who were afraid of losing their country, took counsel together and devised a crafty plan of making the dukes, counts and all the leaders of our army swear an oath of fealty to the emperor. This our leaders flatly refused to do, for they said, 'Truly, this is unworthy of us, and it seems unjust that we should swear to him any oath at all.' Perhaps, however, we were fated to be misled often by our leaders, for what did they do in the end? They may say that they were constrained by need, and had to humble themselves willy-nilly to do what that abominable emperor wanted. [...] The emperor for his part guaranteed good faith and security to all our men, and swore also to come with us, bringing an army and a navy, and faithfully to supply us with provisions both by land and sea, and to take care to restore all those things which we had lost. Moreover he promised that he would not cause or permit anyone to trouble or vex our pilgrims on the way to the Holy Sepulchre."

uiriliter negare. Franci pretendere se iuramentum nulli nisi Deo debere, cui milites erant in uia. Ad hec imperator transitum abdicare. De cetero, et mercatum et conductum polliceri, seque ipsum post eos iturum, et eis cum omnibus copiis suis subuenturum affirmare. Angustiabantur Franci, iuramentum facere renuentes, presertim cum Greci aliter eis meatum nequaquam consentirent. Quid facerent? Contra Christianos pugnare nolebant; transitum habere pacifici non poterant; imperfecto ad quod ierant negotio ad propria regredi abominabantur. Tandem multis compulsi necessitatibus in hanc deuenere sententiam, pollicitationibus imperatoris aliquantulum allecti: quatenus eo tenore satisfacerent imperatori, si ipse de quibuscumque eis promittebat eis iurari preciperet.²⁹¹

Für Balderich lässt sich das Vorgehen des Kaisers in Bezug auf die Eidesleistung der Kreuzfahrer aus einer innenpolitischen Drucksituation heraus erklären. Mächtige Kräfte innerhalb des Byzantinischen Reiches fordern von Alexios I. Komnenos, dass er für ihre Sicherheit Garantien abgebe. Um diese gewährleisten zu können, verlangt dieser von den Fürsten des Kreuzzuges, dass sie die von ihm unterbreiteten Eide schwören. Konfrontiert mit den kaiserlichen Forderungen verweigern die meisten Lateiner diese zunächst mit der Begründung, dass sie die weitgefassten Versprechungen nur gegenüber Gott einhalten müssen, der sie allein, vermittelt durch den Papst, zu diesem Unternehmen aufrief.²⁹² Laut Balderich hatte der Kaiser mit Widerstand gerechnet, doch ist er sich seiner Vorteile, insbesondere der Tatsache, dass er den Kreuzfahrern die Überfahrt über den Bosphorus verweigern könne, durchaus bewusst und weiß laut dem Benediktiner sein Verhandlungsgeschick, sein Durchhalte- sowie Durchsetzungsvermögen gekonnt einzusetzen. Den Kreuzfahrern ist ihre missliche Lage vor Konstantinopel mit der ungeklärten Frage der

²⁹¹ Vgl. *Edgington*, Baldric. 61: "The emperor took advice from his men, for indeed the Greek people are very skilled in counsel, and he spoke to the heroes individually through intermediaries, requiring that all of them do him homage and fealty, and then they could cross the straits in safety. For the nobility of the imperial city were taking precautions lest the assembled Franks rise up against them and steal their goods, and they had sought advice on this from the emperor, so that at least they might live in safety from the Franks. But of course the Franks entirely avoided perjury. The emperor cleverly demanded these oaths; the Franks forcefully refused. The Franks claimed that they owed their oath to none except God, whose soldiers they were on the journey. At this, the emperor denied them the crossing. For the rest, he promised both supplies and an escort, and he confirmed that he himself would come after them, and that he would come to their assistance with all his forces. The Franks were hard pressed: they refused to swear the oath, especially when the Greeks would otherwise not let them travel at all. What were they to do? They were unwilling to fight against Christians; they could not make the crossing peaceably; the business for which they had travelled was not accomplished and they hated the idea of returning to their own lands. Eventually, compelled by many necessities, they arrived at this opinion (they were also somewhat enticed by the emperor's promises): that they would satisfy the emperor with this course of action if he undertook to swear to them concerning the things he was promising to them."

²⁹² Vgl. *Jaspert*, Polymythos, 210; *Mitterauer*, Krieg, 13.

Versorgung sowie der Unmöglichkeit des Übersetzens über die Meerenge ohne byzantinische Zustimmung und Hilfe bewusst, zudem arbeitet der Faktor Zeit gegen sie. Balderich attestiert ihnen, dass sie weder eine Umkehr noch eine offene Konfrontation mit den Byzantinern in Erwägung zogen, auf der anderen Seite erkannte auch Alexios I. Komnenos das er ihnen entgegenkommen müsse und versprach ihnen, die Versorgung wie auch militärischen Beistand auf dem weiteren Vormarsch zu garantieren.

Wie die beiden Quellen veranschaulichen, stellte das bis dato singuläre Phänomen des Eintreffens von militärisch starken Truppen vor Konstantinopel die byzantinische Führung vor große Herausforderungen. Der Kaiser, der hinsichtlich seiner vor Ort verfügbaren Einheiten gegen die Kreuzfahrer nichts ausrichten konnte, versuchte diese unter Anwendung der ausgereiften byzantinischen Diplomatie an sich zu binden. Zielsetzung hierbei war es, die Souveränität seines Reiches zu bewahren und die Einwohner Konstantinopels vor den Fremden zu schützen. Insgeheim hoffte Alexios I. Komnenos, dass er, wie es auch früher üblich war, die neu verfügbaren Ressourcen aus Europa im Kampf gegen die Muslime einsetzen könne, um ehemaliges Reichsgebiet wieder zu erlangen.²⁹³

Mit der Aufgabe des Widerstands durch die Eidesleistungen seitens der meisten lateinischen Fürsten und der damit einhergehenden Sicherung der Versorgung sowie dem Übersetzen nach Kleinasien schien die Beziehung zwischen Ostrom und den Kreuzfahrern auf eine sichere Basis gestellt zu sein. Wie jedoch die weiteren Ereignisse zeigen sollten, begannen sich die Spannungen zwischen den beiden christlichen Parteien bereits im Zuge der erfolgreichen Einnahme von Nikäa erneut aufzubauen.

7.3. Weitere Zerwürfnisse zwischen Kreuzfahrern und Byzantinern

Die Bestrebungen des Kaisers, das militärische Potenzial der Kreuzfahrer im Zentrum des Byzantinischen Reiches weitestgehend seiner Kontrolle zuführen zu wollen, führte unweigerlich zu Verwerfungen. Etliche Kreuzfahrer waren über das zum Teil hinterhältige Vorgehen der Byzantiner mehr als nur verstimmt, was dazu führte, dass sie deren Führung Misstrauen, ja gar Feindseligkeit entgegenbrachten.²⁹⁴ Nachdem das Spannungsverhältnis zwischen Alexios I. Komnenos und den Kreuzfahrern fürs Erste, zwar unbefriedigend, aber dennoch reduziert werden konnte, wurden die christlichen Verbände über den Bosphorus

²⁹³ Vgl. *Riley-Smith*, *Kreuzzüge*, 96.

²⁹⁴ Vgl. *Riley-Smith*, *Kreuzzüge*, 97.

gesetzt. Von dort war ihr erstes strategisches Ziel der Angriff auf die wichtige Stadt Nicäa,²⁹⁵ das heutige İzmit, die unter der Kontrolle von *Kılıç Arslan I.*, dem Sultan der Rumseldschuken, stand.²⁹⁶

Die Kreuzfahrer gelangten im Mai 1097 vor die rund 90 Kilometer südöstlich von Konstantinopel gelegene Stadt, die nicht nur über eine imposante Stadtmauer verfügte, sondern darüber hinaus über den unmittelbar westlich gelegenen Askania-See mit dem Lebensnotwendigsten versorgt werden konnte. Da die Kreuzfahrer selbst über keine Schiffe verfügten und somit den Versorgungskanal in die Stadt nicht unterbinden konnten, wandten sie sich an Alexios I. Komnenos, der der Bitte umgehend nachkam und den Belagerungsring um Nicäa mittels eilig über den Landweg herbei geschaffener Schiffe vervollständigte.

Die Verteidiger erkannten alsbald ihre missliche Lage und boten nach einer achtwöchigen Belagerung die Kapitulation an,²⁹⁷ die sie aber nicht dem Kreuzfahrerheer übermittelten, sondern dem *Basileus*. Die Kapitulation wurde seitens Byzanz umgehend akzeptiert, denn für den Kaiser war es von immenser Wichtigkeit, dass er die Kontrolle über diesen strategisch wichtigen Ort zurückgewann, und natürlich kam es ihm gelegen, dass die Stadt weitestgehend intakt war.²⁹⁸

In den *Gesta Francorum* werden Ergebnisse und Folgen der Verhandlungen zwischen Rumseldschuken und Alexios I. Komnenos folgendermaßen dargestellt:

*Videntes autem Turci quod nullatenus ex suis exercitibus adiutorium habere possent, legationem mandauerunt imperatori, quia ciuitatem sponte redderent, si eos omnimodo abire perinitteret cum mulieribus et filiis et omnibus substantiis suis. Tunc imperator, plenus uana et iniqua cogitatione, iussit illos impunitos abire sine ullo timore, ac sibi eos Constantinopolim cum magna fiducia adduci. Quos studiose seruabat, ut illos ad Francorum nocumenta et obstacula paratos haberet.*²⁹⁹

²⁹⁵ Vgl. Thorau, Kreuzzüge, 56; Frankopan, Kriegspilger, 78. Dank ihrer Lage kontrollierte die Stadt den Zugang zur anatolischen Hochebene. Einen Überblick über die Belagerung der Stadt bietet France, Victory, 160-165; Jay Rubenstein, Armies Of Heaven. The First Crusade And The Quest For Apocalypse (New York 2011) 101-115. Im Folgenden zit. als Rubenstein, Armies.

²⁹⁶ Cobb, Paradise, 94. Bei den Rum-Seldschuken handelt es sich um eine Nebenlinie der Seldschuken, die sich 1077 vom Seldschukenreich lösten und über Süd- und Zentralanatolien mit ihrer Hauptstadt Nikäa, die sie bereits 1075 den Byzantinern entringen konnten, herrschten.

²⁹⁷ Vgl. Frankopan, Kriegspilger, 216-217.

²⁹⁸ Vgl. Thorau, Kreuzzüge, 57; Lilie, Byzanz, 50.

²⁹⁹ Vgl. Hill, Deeds, 16-17: "Then the Turks, realising that their armies could do no more to help them, sent a message to the emperor saying that they would surrender the city to him if he would let them go free with their wives and children and all their goods. The emperor, who was a fool as well as a knave, told them to go

Der Verfasser unterstellt Alexios I. Komnenos, dass er primär seine eigenen Ziele und Interessen bei den Verhandlungen zur Übergabe verfolgte. Darüber hinaus, so sein weiterer Vorwurf, spielte er mit dem Gedanken, die soeben frei gelassenen Rum-Seldschuken,³⁰⁰ im Falle möglicher zukünftiger Zerwürfnisse mit den Kreuzfahrern, gegen diese ins Feld zu führen. Dieser bewusste Akt des Außenvorlassens verletzte die Anführer der Lateiner mehr als nur in ihrer Ehre, da sie es waren, die die Belagerung von Nicäa erst ermöglichten, während die Byzantiner in den Augen der Kreuzfahrer nur den Seezugang der Stadt blockierten und somit die letzte Versorgungsmöglichkeit der Eingeschlossenen unterbanden.

Im Gegensatz zu den *Gesta Francorum* räumt Balderich dem Empfinden der Kreuzfahrer wesentlich mehr Platz ein. Obwohl sie siegreich waren, verwehrten ihnen die Byzantiner die Ausübung der (Mit-) Kontrolle über die Stadt. Zudem konnten sie nicht, wie sie es aus ihren Heimatregionen gewohnt waren, die eroberte Stadt plündern. Stattdessen mussten sie als außenstehende Beobachter der Verhandlungen mitansehen, wie sich die seldschukischen Verantwortlichen Nicäas dem Kaiser unterwarfen. Für die Kreuzfahrer erbrachte ihr erster Kampfeinsatz gegen den muslimischen Feind zwar die Gewissheit, dass man es mit den Seldschuken militärisch aufnehmen könne, ansonsten hatten sie jedoch nur Verluste zu beklagen, die durch die Unterbindung der Plünderung in materieller Hinsicht nicht ausgeglichen werden konnten. Hierin sieht Balderich einen weiteren Umstand für das zunehmende schwierige Verhältnis zwischen Byzantinern und Kreuzfahrern:

*Nam, si saltem publicarentur facultates inimicorum, et paupertas egenorum temperaretur, et absumpte aliquantulum resarcirentur impense. Non igitur equanimiter Alexii mandatum pertulerunt; et tamen, quia tunc nichil proficerent, in tempus siluerunt. Hic primum patuit odiorum seminarium, hic compertum est inimicitiarum fomentum. Hic discordiarum ceperunt incentiua pullulare, hic simultatum simulacra uisa sunt succrescere. Nam, quoniam Alexius non recte contra eos egerat, ipsi contra eum de ultione cogitabant.*³⁰¹

away unhurt and without fear; he had them brought to him at Constantinople under safe-conduct, and kept them carefully so that he could have them ready to injure the Franks and obstruct their crusade."

³⁰⁰ Vgl. Obenaus, Nahe Osten, 101.

³⁰¹ Vgl. Biddlecombe, Historia, 29; Edgington, Baldric, 70: "For if at least the resources of the enemy had been confiscated, both the poverty of the needy would be alleviated and the expenses they had exhausted would be somewhat made good. Therefore they did not suffer Alexios's command with equanimity; and yet, since at that point they would accomplish nothing, they kept quiet for the moment. Here a seed-bed of hatreds was first exposed; here was revealed the kindling of enmities. Here incentives for discords began to sprout; here things like rivalry seemed to grow up. For because Alexios had not acted correctly towards them, they themselves thought about revenge against him."

Der Textpassage Balderichs folgend, ertrugen die Kreuzfahrer, ohne großes Aufsehen zu erregen, das kaiserliche Vorgehen, insgeheim jedoch dachten bereits viele daran, für dieses Vorgehen bei späteren Gelegenheiten Rache zu nehmen. Balderich erkannte, dass diese unehrenhafte Behandlung vor Nicäa die Differenzen zwischen Byzanz und den Kreuzfahrern vergrößerte und es womöglich nur eine Frage der Zeit war, bis diese sichtbar an die Oberfläche gelangen würden.

Nachdem die Kreuzzugsteilnehmer Anatolien hinter sich gelassen hatten, gelangten sie nach Nordsyrien mit der Großstadt Antiochia am Orontes, die unter seldschukischer Kontrolle stand. Aus strategischer Sicht war eine erfolgreiche Belagerung der Metropole für die Europäer unabdingbar, denn ansonsten wäre der weitere Vormarsch Richtung Jerusalem, mit Antiochia unter muslimischer Kontrolle, vor allem unter dem Gesichtspunkt einer gesicherten Versorgung mehr als gefährdet gewesen.³⁰²

Die Blockade Antiochias durch die Kreuzfahrer wurde Ende Oktober 1097 errichtet und sollte mehr als ein halbes Jahr, bis Anfang Juni 1098, bestehen bleiben, da die Stadt über eine intakte Stadtmauer mit einer ausgebauten Zitadelle verfügte und zusätzlich durch ein Bergmassiv geschützt war. Erschwerend kam hinzu, dass die kalte Jahreszeit die Belagerer vor die Problematik stellte, keine intakte Versorgung mit lebensnotwendigen Nahrungsmitteln aus dem Umland einrichten zu können. Im Verlauf des Winters litten viele Kreuzzugsteilnehmer und insbesondere die Pferde an Hunger und nicht wenige starben aufgrund der chronischen Unterversorgung. Unterdessen waren die Seldschuken unter Führung Kerboghas nicht untätig, dem es gelang, ein zahlenmäßig den Kreuzfahrern weit überlegenes Einsatzheer aufzustellen. Kurz vor dem Eintreffen dieses seldschukischen Heeres vor Antiochia gelang es den bereits stark geschwächten Kreuzfahrern mithilfe eines Verräters, die Stadt bis auf Ausnahme der Zitadelle, die weiterhin von starken seldschukischen Verbänden gehalten werden konnte, einzunehmen. Aufgrund der nach wie vor schlechten Versorgungslage, der ständigen Gefahr von Überfällen der Zitadellenbesatzer sowie der Kunde des Anrückens einer gewaltigen seldschukischen Armee entschieden sich viele Kreuzfahrer zu desertieren, solange dies noch möglich war. Der prominenteste unter ihnen war der Franzose Stephan II. von Blois, der kurz nachdem er das Oberkommando über die christlichen Truppen übernommen hatte, diese mit der Begründung, eine Krankheit auskurieren zu wollen, verließ, zu einem Zeitpunkt, als Antiochia bereits in die Hände der Christen gefallen war. Balderichs Erzählung zufolge erspähte der Graf auf seinem Weg

³⁰² Vgl. *Riley-Smith, Kreuzzüge*, 100.

Richtung Norden das anrückende muslimische Entsatzheer und fasste in dieser seiner Meinung nach ausweglosen Situation für sich den Entschluss, den Kriegsschauplatz so rasch wie möglich zu verlassen.³⁰³ Auf seiner Flucht Richtung Norden traf er im phrygischen Philomelion, dem heutigen Akşehir, auf das vom Kaiser persönlich angeführte byzantinische Heer, dessen Absicht es ursprünglich war, die Kreuzfahrer nun auf ihrem weiteren Vormarsch tatkräftig zu unterstützen.³⁰⁴ Stephan II. von Blois kam umgehend mit Alexios I. Komnenos zusammen und berichtete über die in seinen Augen hoffnungslose Lage der nunmehr belagerten Kreuzfahrer in Antiochia, die in den *Gesta Francorum* wie folgt skizziert wird:

Postquam uero uenit obuiam imperatori ad Philomenam, seorsum uocauit eum secreto dicens: ‚Scias reuera quoniam capta est Antiochia, et castrum minime captum est; nostrique omnes graui oppressione obsessi sunt et, ut puto, a Turcis modo interfecti sunt. Reuertere ergo retro quam citius potes, ne et ipsi inueniant te et hanc gentem quam tecum ducis.‘ Tunc imperator timore perterritus, clam uocauit Widonem fratrem Boamundi et quosdam alios, et ait illis: ‚Seniores, quid faciemus? Ecce omnes nostri districta obsessione impediti sunt, et forsitan in hac hora omnes a Turcorum manibus mortui sunt, aut in captiuitatem ducti, sicut iste infelix comes turpiter fugiens narrat. Si uultis reuertamur retro celeri cursu, ne et nos moriamur repentina morte quemadmodum et illi mortui sunt.‘³⁰⁵

Den *Gesta Francorum* zufolge hinterließ der Bericht des geflohenen Adligen beim Kaiser einen bleibenden Eindruck, der seinerseits nun einen geheimen Kriegsrat einberief. Der Kaiser unterrichtete die versammelten Militärs von seiner Absicht, sich nach Konstantinopel zurückzuziehen zu wollen, denn er könne es nicht verantworten, dass auch noch sein Heer von den Seldschuken vernichtet werden würde. Ein interessantes Detail in dieser Textpassage ist die Auffassung des Kaisers, dass Stephan von Blois mit seiner Flucht ein schändliches Verhalten an den Tag gelegt habe, auch wenn er dadurch die Byzantiner von einem weiteren Vorrücken Richtung Syrien abhalten konnte.

³⁰³ Vgl. Edgington, Baldric, 115.

³⁰⁴ Vgl. Preiser-Kapeller, Geister, 92.

³⁰⁵ Vgl. Hill, Deeds, 63-64: "Afterwards, when he met the emperor at Philomelium, he asked for a private interview and said, 'I tell you truly that Antioch has been taken, but that the citadel has not fallen, and our men are all closely besieged, and I expect that by this time they have been killed by the Turks. Go back, therefore, as fast as you can, in case they find you and the men who are following you.' Then the emperor was much afraid, and he called to a secret council Guy, Bohemond's brother, and certain other men, and said to them, 'Gentlemen, what shall we do? All our allies are closely besieged, and perhaps at this very moment they have died or been led into captivity at the hands of the Turks, according to the tale of this wretches count who has fled in such a shameful way. If you agree, let us retire quickly, lest we also suffer sudden death, even as they have died.'"

Im Gegensatz zu den *Gesta Francorum*, laut deren Bericht der Kaiser keine weiteren Gründe für den raschen Rückzug nach Konstantinopel angibt, versucht Balderich die Entscheidung zur Umkehr mit mehreren Argumenten zu untermauern, indem er den Kaiser Folgendes sagen lässt:

*Et quid amplius possumus? Postquam omnes deleti sunt, quid eis nostrum proficeret auxilium? Illuc quippe laboriose et magno dispendio tendere, ubi nichil proficias, extreme dementie est. Visum est igitur nobis, ut ocius reuertamur, ne forte et nos inutiliter exterminemur. Ecce enim Turci plus solito insolenciores, et pred sanguine effuso tigridibus efferaciores, si nobis irruant, facillime preualebunt; quia nostri, rumoribus his auditis, excordes ilico titubabunt. Reuertamur igitur et rem nostram in tempus crastinum differamus. Veniet, inquam, dies cum sanguinem effusum de Turcis perfidis ultum iri proficiscemur. Nolo ad presens moriantur nostri, morte repentina; sed regrediantur, ut uiuant; et reseruemus et reparemus eos, ad irascendum et ulciscendum.*³⁰⁶

Für Balderich sind die Schilderungen Stephans II. von Blois, seines Zeichens der nominelle Oberbefehlshaber über das Kreuzfahrerheer, dermaßen glaubwürdig, dass der Kaiser den geordneten Rückzug nach Konstantinopel antrat. Seiner unmittelbaren Umgebung gab er jedoch unmissverständlich zu verstehen, dass das byzantinische Heer zurückkehren werde, um die kolportierte Niederlage der Kreuzfahrer zu rächen. Den Schilderungen des Benediktiners nach, ist weniger der Kaiser für den Rückzug verantwortlich zu machen als vielmehr der geflüchtete französische Graf, der in Balderichs Augen mehr um sein eigenes Wohl besorgt war als um die Führung der Armee Gottes.

Für den Autor eröffnete sich durch die ausführliche Darstellung des Rückzugs jedoch die Möglichkeit, den Beweis anzubringen, dass die Kreuzfahrer unter dem Schutz Gottes stehen, da sie doch trotz aller Entbehrungen und trotz der ausgebliebenen Hilfe durch Byzanz Antiochia halten konnten.

³⁰⁶ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia* 75; *Edgington*, *Baldric*, 116-117: "And what more can we do? After they have all been destroyed, how will our help profit them? Pressing on to that place laboriously and at great expense, when you are doing no good, is obviously the utmost folly. Therefore it seems to us that we should turn back at once so that we too are not by any mischance uselessly driven out. For look, the Turks are more insolent than usual and more bestial than tigers on account of the bloodshed; if they attack us they will very easily prevail, because our men, who have heard these rumours, will immediately and stupidly falter. So let us turn back and postpone our intervention until another day. The day will come, I say, when we shall set out to avenge the bloodshed on the Turks. I do not want our men to die a sudden death; I want them to go back, so that they may live; and let us spare them and get them ready again for wrath and vengeance."

7.4. Ostrom im Lichte anderer zeitgenössischer französischer Autoren

Die Bedeutung der *Gesta Francorum* für die Schilderung der Ereignisse rund um den Ersten Kreuzzug unterstreicht der Umstand, dass in der Forschung weitgehend Konsens darüber herrscht, dieses Werk als eines der bedeutsamsten Ausgangsmaterialien für nachfolgende Abhandlungen zum Ersten Kreuzzug zu deklarieren.³⁰⁷ Neben Balderich hatten in Nordfrankreich zwei weitere Kirchenmänner die Intention, aus der Vorlage der *Gesta Francorum* jeweils eine eigene Abhandlung über den Kreuzfahrerzug zu verfassen. Robert von Reims,³⁰⁸ gleichsam Benediktiner, wollte wie Balderich die stilistische Unausgewogenheit der *Gesta Francorum* durch sein Werk *Historia Iherosolimitana* ausgleichen, wobei er zusätzlich darum bemüht war, die Ereignisse rund um Clermont und die Bedeutung des Papstes für dieses Unternehmen stärker zu betonen als seine Vorlage, da er angibt, selbst vor Ort gewesen zu sein.³⁰⁹ Der dritte Benediktiner aus dem nordfranzösischen Raum, der sich mit den *Gesta Francorum* detailliert auseinandersetzt, war Guibert von Nogent.³¹⁰ In seiner *Dei gesta per Francos* setzte er es sich zur Aufgabe, erstens die Schilderungen aus seiner Quelle stilistisch aufzuwerten und zweitens die darin verwendeten Zuschreibungen auf ihre Richtigkeit zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren.³¹¹

Trotz der stichhaltigen Annahme, dass sich die drei Autoren gleichsam an einer primären Quelle, den *Gesta Francorum*, orientierten, kommen sie etwa in Hinblick auf das Verhältnis zwischen dem oströmischen Kaiser und den Anführern des Kreuzzuges, etwa exemplarisch im Rahmen der Eidesleistungen, zu unterschiedlichen Darstellungen und Interpretationen.³¹²

³⁰⁷ Vgl. Hill, Deeds, X-XI; Biddlecombe, Historia, 25.

³⁰⁸ Robert von Reims stellte seine *Historia Iherosolimitana* um das Jahr 1110 fertig, deren rund 80 erhaltene Manuskripte von der Beliebtheit seines Werkes Zeugnis ablegen. Das Werk gliedert sich in neun Bücher und endet mit der Schlacht von Askalon 1099. Durch den Einbau von Zitaten aus dem Alten und Neuen Testament versucht Robert seine Ausführung in einen heilsgeschichtlichen Kontext zu setzen. Einen Überblick über sein Werk bei Bourke, Muslims, 249. Literatur zu Robert von Reims auf Seite 18 mit Anm. 79.

³⁰⁹ Vgl. Bourke, Muslims, 249.

³¹⁰ Guibert war ab 1104 Vorsteher des kleinen Klosters Nogent-sous-Coucy, wo er nebenbei genügend Zeit fand einige Werke zu verfassen. In seinem ersten Werk, der *Historia quae dicitur Gesta Dei per Francos* (meist zitiert als *Gesta Dei per Francos*), die er zwischen 1104 und 1109 niederschrieb, behandelt er auf Grundlage der *Gesta Francorum* den Ersten Kreuzzug, wobei er stärker die Rolle der französischen Teilnehmer ausarbeitet. Guibert orientiert sich stark an die Ausführungen des unbekannten Autors der *Gesta Francorum*, jedoch ist sein lateinischer Stil um einiges schwieriger zu lesen. Das Werk besteht aus einem Vorwort und sieben Büchern und ist in acht Handschriften überliefert. Laut Haas, Geistliche, 105 lehnte sich Guibert nicht so eng an die *Gesta Francorum* an wie etwa Balderich. Literatur zu Guibert von Nogent auf Seite 18 mit Anm. 78.

³¹¹ Vgl. Bourke, Muslims, 254.

³¹² Einen Einblick in die byzantinische Sichtweise liefern Chris Wright, On The Margins Of Christendom: The Impact Of The Crusades On Byzantium. In: Conor Kostick (Hg.), The Crusades And The Near East: Cultural Histories (London 2011) 55–82; Shepard, First-Crusade. Laut Phillips, Crusader, 105 bevorzugte er eher die Befreiung der östlichen Länder von den Muslimen, als eine Befreiung der östlichen Christen von diesen.

In den von allen dreien herangezogenen *Gesta Francorum* wird der Kaiser als ein listiger, wütender und somit als ein schwer berechenbarer Herrscher dargestellt.³¹³

Dieser Charakterskizzierung Alexios I. Komnenos durch den unbekannten Autor der *Gesta Francorum* folgten mit einigen wenigen Ergänzungen sowohl Robert von Reims als auch Guibert von Nogent. Robert charakterisiert den Kaiser als listig, feige und unklug agierend, wohingegen Guibert ein weitaus negativeres Bild von Alexios I. Komnenos zeichnet, der für ihn ein betrügerischer und wütender Tyrann ist.³¹⁴ Laut den Ergebnissen von Phillips nimmt Guibert in seinem Werk tendenziell eine distanzierte Haltung gegenüber den Griechen ein, zumal er die religiösen Praktiken der Ostkirche missbilligte.³¹⁵

Im Unterschied zu Robert und Guibert, die weitestgehend der Haltung des Autors der *Gesta Francorum* folgend ebenfalls ein Verhältnis zwischen Ostrom und den Kreuzfahrern skizzieren, das mehrheitlich von Argwohn, Misstrauen, ja bis hin zur Feindseligkeit, geprägt ist, versucht Balderich, sich auch in die Seite der Byzantiner zu versetzen. Laut seiner Schilderung musste die hohe Konzentration an fremden Truppen in unmittelbarem Vorfeld von Konstantinopel unweigerlich dazu führen, dass die Bewohner der Stadt ein Gefühl der Einschüchterung und Angst gegenüber den Fremden entwickelten, das umso mehr wuchs, je länger diese hier verweilten. Dieser angespannten Situation musste wiederum der Kaiser so rasch wie möglich Herr werden, indem er seinen Untertanen glaubhaft vermittelte, dass die Kreuzritter keine feindlichen Absichten gegen Byzanz hegen würden. Im Gegensatz zu den *Gesta Francorum* wie auch zu Robert und Guibert wird der byzantinische Kaiser im Werk von Balderich nicht nur mit negativen Attributen versehen. Balderich sieht in Alexios I. Komnenos durchaus einen Herrscher, der versucht, fürsorglich und verantwortungsvoll für seine Untertanen zu agieren, wobei er hierfür vor allem die ausgeklügelte byzantinische Diplomatie zu nützen versteht. Zwar kommt er im Zuge der Ereignisse nicht umhin, hinterhältig Angriffe gegen Kontingente der Kreuzfahrer zu befehlen, jedoch reizt er seine Möglichkeiten der gewalttätigen Auseinandersetzung bei Weitem nicht aus.³¹⁶

Fasst man die zuvor vorgestellten Punkte zusammen, so lässt sich festhalten, dass trotz der zeitlichen und räumlichen Nähe der drei Autoren und der naheliegenden Annahme der

³¹³ Vgl. Hill, Deeds, 6.

³¹⁴ Vgl. Robert von Reims, *Historia Iherosolimitana*, 17; Guibert von Nogent, *Dei gesta per Francos*, 92; Edgington, Baldric, 21; Phillips, Crusader, 104-105.

³¹⁵ Vgl. Phillips, Crusader, 105.

³¹⁶ Vgl. Edgington, Baldric, 22.

Bearbeitung einer gemeinsamen Hauptquelle, ihre Darstellung der Byzantiner doch deutliche Differenzen aufweist.³¹⁷ Balderich zeichnet in seinem Werk ein weniger negatives Bild von Byzanz und versucht den Kaiser auch positiv zu bewerten, während in den *Gesta Francorum*, bei Robert von Reims und Guibert von Nogent eindeutig der negative Eindruck von Ostrom vorherrschend ist. Für Balderich spielt das Element der einen christlichen Familie, in der die Byzantiner, allein schon in Hinblick auf ihre Beiträge zu theologischen Fragen eine gewichtige Stellung einnehmen,³¹⁸ ein zentrales Element in der Botschaft seines Werkes. Für ihn erscheint es selbstverständlich, dass die Christen aus Europa ihren bedrohten Glaubensbrüdern im Osten zu Hilfe eilen mussten.

8. Die Darstellung der Muslime

Die Skizzierung wichtiger Persönlichkeiten der gegnerischen Seite ermöglicht es Balderich eine weitere Ebene der Andersartigkeit zu den Kreuzfahrern aufzubauen. Hierbei kann der Benediktiner die Ebene der Reduzierung auf einzelne Völker, wie die Türken oder Sarazenen, verlassen, um einige wenige Persönlichkeiten und deren Handlungen, mitsamt deren Gesprächen, Gedanken und Plänen vertiefend auszuarbeiten. Hierbei schafft er vor allem in der Person des Kerboghas, des Emirs von Mossul, einen Gegenpart zu den christlichen Anführern, was wiederum deren eigene Identitätskonstruktion stärken soll.

8.1. Kerbogha

Die von Balderich am ausführlichsten skizzierte Person des Islams ist Kerbogha, der *Atabeg* von Mossul.³¹⁹ Von seinem Herrschaftssitz im Norden des heutigen Iraks aus, beschloss er gegen die nach Syrien vorstoßenden Kreuzfahrer vorzugehen, die ihrerseits kurz davorstanden, die einstige antike Großstadt Antiochia am Orontes einzunehmen. Für einen erfolgreichen Entsatz der an sich gut geschützten Stadt zog Kerbogha Truppen aus

³¹⁷ Vgl. *Edgington*, Baldric, 22.

³¹⁸ Vgl. *Edgington*, Baldric, 22.

³¹⁹ Vgl. *Obenaus*, Nahe Osten, 103; *Asbridge*, Kreuzzüge, 93. Den Titel eines Atabegs erhielten bei den Seldschuken, diejenigen Personen, die als Vormünder und Beschützer von minderjährigen Prinzen und Prinzessinnen agierten. Der Titel ist für das 11. bis 13. Jh. bezeugt, wobei aber im Laufe der Zeit die Atabegs immer mächtiger wurden und oftmals eigene politische Ziele verfolgten.

verschiedenen Regionen zusammen,³²⁰ die er noch auf dem Marsch Richtung Antiochia verstärken konnte. Auf seiner Route Richtung Mittelmeer kam das Entsatzheer an Edessa vorbei, dass vom Kreuzfahrer Balduin von Boulogne regiert wurde.³²¹ Der Versuch der Muslime, die neu eingerichtete christliche Grafschaft zu zerschlagen, schlug fehl, die verlorene Zeit von rund drei Wochen nutzen unterdessen die Kreuzfahrer, um sich im Mai 1098 in den Besitz Antiochias, mit Ausnahme der Zitadelle, zu bringen.³²² Mit dem Eintreffen des muslimischen Entsatzheeres wurden nun die Kreuzfahrer ihrerseits von Belagerern zu Belagerten, die laut den schriftlichen Quellen an unsagbaren Entbehrungen litten und sich angesichts der hohen Zahl an Feinden Hoffnungslosigkeit und Resignation breitmachte. Kerbogha wusste um die missliche Lage der eingeschlossenen Kreuzfahrer und ging davon aus, dass er in einer direkten militärischen Konfrontation mit diesen leicht die Oberhand behalten sollte. Über drei Wochen zog sich die Belagerung hin, bis am 28. Juni 1098 die Kreuzritter, moralisch gestärkt durch den Fund der heiligen Lanze einen Ausfall wagten.³²³ Dank ihres raschen und entschlossenen Vorgehens konnten sie den ahnungslosen *Atabeg* vollends überraschen und nach einem kurzen Kampf traten die Seldschuken den Rückzug an. Der gescheiterte Versuch der Vernichtung der Kreuzfahrer in und um Antiochia wird in muslimischen Quellen kaum behandelt, anders dagegen in den christlichen Werken, die den unerwarteten Sieg der Kreuzfahrer häufig als ein Wunder skizzieren, das mittels göttlichen Beistands zustande kam.³²⁴

Nach der Analyse von Brandt zeichnen die christlichen Kreuzzugschronisten übereinstimmend ein überwiegend negatives Bild von Kerboghas Charakterzügen, der von Stolz, Hochmut und Überheblichkeit geprägt ist.³²⁵ Während die *Gesta Francorum* nicht

³²⁰ Die Hauptkontingente stammten aus dem Nordirak und Anatolien, aber auch in Damaskus wurden etliche Soldaten rekrutiert.

³²¹ Susan B. *Edgington*, Baldwin I Of Jerusalem, 1100–1118 (Milton 2019).

³²² Vgl. *Edgington* 2020, 182.

³²³ Hierbei handelt es sich im christlichen Glauben um diejenige Lanze, mit der der römische Soldat in die Flanke von Jesus Christus gestochen hatte, um dessen Ableben zu verifizieren. Durch die Berührung mit dem Blut des Gekreuzigten gehört sie zu den bedeutsamsten Reliquien der Christenheit, der mitunter sogar nachgesagt wurde, dass in ihrem Beisein kein Heer einen Kampf verlieren könne. Aufgrund ihres hohen Stellenwertes kursierten ab dem Mittelalter mehrere Lanzen, darunter auch jene von Antiochia, deren Finder oder Besitzer Anspruch auf ihre Authentizität erhoben.

³²⁴ Laut Balderich erschien ein Heer an den Berghängen, dass von mehreren Heiligen angeführt wurde. Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 81; *Edgington*, *Baldric*, 121-122: "Behold! Thanks be to God, a countless army was seen to come out from those very mountains, riding on white horses and carrying glittering banners before them. Many saw this army of Christians, and, perhaps thinking it was of infidels, they wavered while they wondered just what it was. At length both sides recognised it as a sign from heaven. For they recognised the leaders of that battalion, St George and St Mercury and St Demetrius, going ahead and bearing their emblems. Therefore this vision instilled great fear in the Saracens; but it promoted better hope in the Christians. It encouraged the latter; it discouraged the former."

³²⁵ Vgl. *Brandt*, *Gute Ritter*, 204.

direkt auf seine Persönlichkeit eingehen, bestätigt Balderich die zuvor genannten Eigenschaften, spricht aber an gleicher Stelle mehrere positive Eigenschaften Kerboghas an, der nicht nur kampferprobt, sondern auch mit Mut und gesundem Menschenverstand ausgestattet war.³²⁶

8.2. Kerboghas Mutter

Eine singuläre Erscheinung im Erzählstrang der *Gesta Francorum* und in weiterer Folge in Balderichs Werk ist der fiktive Dialog zwischen Kerbogha und seiner Mutter, die ihn vor Antiochia aufsucht, um ihn vor einem Angriff auf die Kreuzfahrer abzuhalten.³²⁷ Die Bedeutung dieses Gespräches ist weniger auf einer ereignisgeschichtlichen Ebene zu sehen als vielmehr in der Vorstellung und Umsetzung des muslimischen Fremdbildes durch christliche Chronisten.³²⁸

Die Frau, deren Namen die Quellen nicht nennen, möchte ihren Sohn von einem Kampf mit den Kreuzfahrern abbringen, da sie gegen den christlichen Gott nichts ausrichten können, auch wenn sie eingangs ihres Appells die Tapferkeit und die prinzipielle Überlegenheit seiner Truppen hervorhebt. Neben ihrer Sorge um ihren Sohn zeichnen die *Gesta Francorum* und die *Historia Ierosolimitana* ein vielschichtiges Bild dieser Frau,³²⁹ die neben der Fähigkeit des Vorhersehens auch einen hohen Wissensschatz hinsichtlich muslimischer und nicht muslimischer Literatur aufwies. Im Unterschied zu dem unbekannten Autor der *Gesta Francorum*, der die Überlegenheit der Kreuzritter durch die für seine Verhältnisse hohe Dichte an alttestamentarischen Belegen zu betonen versucht, geht der französische Benediktiner hier einen anderen Weg. Exemplarisch lässt sich dies an einem Vergleich von Kerboghas Mutter darstellen:

³²⁶ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 60; *Edgington*, *Baldric*, 101: "The prince and general of these men was a certain Kerbogha, a man who was very warlike indeed, second to none in courage, endowed with good sense, abounding in wealth, surrounded closely by military reinforcements, avid for praise, swollen by the arrogance of his boasting, a man of great renown, the master of the Persian sultan's army."

³²⁷ In den *Gesta Francorum* wird der Dialog im IX. Buch vorgestellt: Vgl. *Hill*, *Deeds*; 53-56; Balderich schildert den Dialog im 3. Buch seiner *Historia Ierosolimitana*: Vgl. *Edgington*, *Baldric* 105-107. Auch Robert von Reims und Guibert von Nogent haben dieses Mutter-Sohn Gespräch in ihre Werke aufgenommen.

³²⁸ Vgl. Susan B. *Edgington*, *Romance and Reality in the Sources of the Sieges of Antioch, 1097-1098*. In: Charalambos *Dendrinos*, Jonathan *Harris*, Eirene *Harvalia-Crook*, Judith *Herrin* (Hg.), *Porphyrogenita. Essays on the History and Literature of Byzantium and the Latin East in Honour of Julian Chrysostomides* (Aldershot 2003) 168.

³²⁹ Vgl. Natasha *Hodgson*, *The Role Of Kerbogha's Mother In The Gesta Francorum And Selected Chronicles Of The First Crusade*. In: Susan B. *Edgington*, Sarah *Lambert* (Hg.), *Gendering The Crusades* (Cardiff 2001) 168. Im Folgenden zit. als *Hodgson*, *Role*.

*Ut enim ueritatem nullatenus tacuerim, nostra gens aurea est, illa ferrea. Nostra tamen satis animosa est, sed manu minus efficax inexperta et expers est multum huiusce laboris, quoniam admodum effloruit in pace senectus istius nationis. Preterea Deus Francorum reuera omnipotens est, quem nisi prius grauiter offenderint, semper eos uictoriosos protegit. Nostris in regionibus os meum et caro mea, nomen tuum satis dilatatum est, sed in Christianos brachium tuum nondum approbatum est.*³³⁰

In Anlehnung an die antike Mythologie siedelt Balderich die Muslime zwar im goldenen Zeitalter mit der höchsten Stufe kultureller Entwicklung an, zugleich warnt Kerboghas Mutter davor, dass die islamische Welt bereits an Dekadenz leide und durch die langen Friedensperioden den Christen hinsichtlich der Kampfesstärke unterlägen seien.³³¹ Letztere befänden sich im eisernen Zeitalter, in Anlehnung an die Werke Hesiods und Ovids in derjenigen Zeit, in der die sozialen Verhältnisse am chaotischsten waren und häufig Kriege geführt wurden.

Neben diesen unterschiedlichen Begründungen für den Ausgang der Belagerung zugunsten der eingeschlossenen Kreuzfahrer ist ein weiterer Aspekt hinsichtlich des Generierens eines Fremdbildes beider Quellen die Absicht, den Islam als eine polytheistische und heidnische Religion darzustellen.³³²

Abschließend bleibt festzuhalten, dass diese Textpassage schon deshalb erwähnenswert ist, da in ihr eine Frau eine wesentliche Rolle einnimmt, die noch dazu eine Nichtchristin war.³³³ In ihr kommen die Attribute einer sich sorgenden Mutter zum Vorschein, die aber auch dank ihrer Bildung und ihrer Voraussicht, das zukünftige Schicksal ihres Sohnes richtig zu deuten weiß.³³⁴ All diese Punkte führen dazu, dass ihre Figur beim Publikum durchaus positiv besetzt

³³⁰ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia*, 64; *Edgington*, *Baldric*, 105-106: "For – not to conceal the truth at all – our race is golden, theirs is iron. Nevertheless, our race is courageous enough, but less effective, being untried in close combat; and the old age of that nation is very experienced in this sort of labour, since it has really flourished in peace. In addition, the God of the Franks is truly almighty, and He always protects His victorious people, unless they have previously offended Him gravely. 'In our regions, my flesh and my bone, your renown is widespread enough, but the strength of your arm has not yet been proven against the Christians.'"

³³¹ Vgl. *Bourke*, *Muslims*, 74.

³³² Balderich spricht etwa davon, dass Kerbogha seine Mutter dazu auffordert, nach Aleppo zurückzukehren, wo sie unter den Schutz ihrer Hausgötter stehe: Vgl. *Biddlecombe*, *Historia* 65; *Edgington*, *Baldric*, 106-107: "After saying this the warlike hero fell quiete and his mother kissed her son and, with tears pouring down her cheeks, the meddlesome woman returned to her household gods, and she brought into Aleppo, a very well-fortified city, for safekeeping the wealth that she was able to collect from all around."

³³³ Vgl. Helen J. *Nicholson*, *Crusades And Crusading Literature*. In: Margaret *Schaus* (Hg.), *Women And Gender In Medieval Europe. An Encyclopedia* (New York 2006) 183-184; *Hodgson*, *Role*, 163, 172; Natasha R. *Hodgson*, *Women, Crusading And The Holy Land In Historical Narrative* (Woodbridge 2007).

³³⁴ Vgl. *Skottki*, *Christen*, 265.

ist, da sie letztlich auch die schlussendlich siebringende Beziehung zwischen Gott und den Kreuzfahrern anerkennt.

8.3. Die Muslime im Lichte anderer zeitgenössischer benediktinischer Autoren

Gleichsam wie im Kapitel 7.4. sollen nun die Werke Robert von Reims und Guibert von Nogent in Hinblick auf die Darstellung der Muslime nähergehend untersucht werden, um sie dann in einem weiteren Schritt mit der *Historia Ierosolimitana* Balderichs vergleichen zu können. Eine Gegenüberstellung ihrer Annahmen und Ausgestaltungen zu den Feinden der Kreuzfahrer erscheint deshalb schon lohnend, da trotz ihrer engen Anlehnungen an die *Gesta Francorum* sie deren Islambild unterschiedlich interpretierten und selbst dahingehend eigene Wege beschritten, vor allem in Hinblick auf die Vorstellung über die Religionsvorstellung der Muslime.³³⁵ Natürlich gibt es auch einige Parallelen, wie etwa die Erwähnung, dass die muslimischen Gegner dem Akt des Schwörens nicht abgeneigt sind und somit wohl eine Möglichkeit der Konstruktion von Andersartigkeit genutzt wird, da den Christen ein solches Praktizieren verboten ist.³³⁶ Skottki kommt hinsichtlich der Ausarbeitung der Muslime durch den Autor der *Gesta Francorum* zu folgendem Resümee:

„Der Islam und die Muslime sind in dieser Chronik allerdings insgesamt als „Andere“ nur insofern von Interesse für die Darstellung, als sie als Teil des Passionsweges den Kreuzfahrern das Leben schwer machen, oder auch als willfähige Instrumente Gottes auftreten, die den Kreuzfahrern zum Martyrium verhelfen.“³³⁷

Anders verhält es sich mit der Darstellung der kriegerischen Handlungen, wobei die Autoren für beide Parteien ein ähnliches Bild der Grausamkeit skizzieren. Die unterschiedlichen muslimischen Gegner werden gemeinhin dadurch charakterisiert, indem sie gegenüber den Kreuzfahrern in weitaus größeren Truppenverbänden erscheinen und sich somit auf ihren Zahlenvorteil im Kampf verlassen und damit oftmals hochmütig agieren. Zudem zeigen sie in Kampfhandlungen oftmals feige Handlungen,³³⁸ indem sie etwas Rückzüge vortäuschen und dabei die Christen oftmals aus der Ferne bekämpfen. Sobald sich aber ihnen die Möglichkeit bietet, grausame Handlungen gegen die Kreuzfahrer zu unternehmen, zögern sie nicht, diese

³³⁵ Vgl. Bourke, Muslims, 245.

³³⁶ Vgl. Skottki, Christen, 263 mit Anm. 1166.

³³⁷ Vgl. Skottki, Christen, 265.

³³⁸ Vgl. Jaspert, Wahrnehmung, 313.

wahrzunehmen.³³⁹ Ein weit verbreitetes ethnisches Charakteristikum muslimischer Krieger ist ihr schriller Kampfschrei, mit dem sie versuchen, ihre Gegner vor dem eigentlichen Kampf einzuschüchtern. Dieses wird in den christlichen Quellen als dämonisch abgetan und dient vordergründig dazu, um die Alterität zu den christlichen Truppen zu verstärken, die diese Kampftechnik eher selten anwandten.³⁴⁰ Grundsätzlich zeichnen die Chronisten das Bild eines Gegners, der nicht davor zurückschreckt, ungezügelter Gewalt anzuwenden. Als Beispiel möge hier die *Gesta Francorum* dienen, die davon berichten, dass die Türken etwa christliche Gefangene als lebende Zielscheiben benutzten, wehrlose Schlafende hinstreckten oder gar einen Priester, während er die Messe las, am Altar töteten.³⁴¹

Neben diesen allgemeinen Zuschreibungen gibt es besonders im Rahmen der Glaubensbeschreibung abweichende Erzählstränge seitens der Kreuzzugschronisten, die sich bereits in ihren Versionen zum Aufruf in Clermont abzeichnen. Der unbekannte Autor der *Gesta Francorum* lässt Urban II. kaum auf die Gräueltaten der Muslime zu sprechen kommen, für ihn war es wichtiger, dass die Kreuzfahrer dem frommen Weg Christi nachahmen, wobei die Muslime den Part der Verfolger, Unterdrücker und Verführer innehaben.³⁴²

Generell lässt sich für die *Gesta Francorum* festhalten, dass sie kaum Details in Hinblick auf den Islam liefern. Bourke kommt in seiner Abhandlung zu dem Fazit, dass die Muslime in der *Gesta Francorum* als Polytheisten charakterisiert werden, die oftmals als *pagani* (Heiden)³⁴³ im übergeordneten Sinne von Nichtchristen tituliert wurden und somit als Gegenpart zum Christentum aufgebaut wurden.³⁴⁴ Im Unterschied zu den drei Benediktinern, für die die Gräueltaten der Muslime einen zentralen Aspekt des Kreuzzugsaufrufes darstellen, sind diese in ihrer Bezugsquelle unterrepräsentiert.

Die wohl grausamsten Schilderungen überliefert Robert von Reims, der zudem die Muslime als Polytheisten darstellt, wie es etwa im Dialog zwischen Kerbogha und seiner Mutter

³³⁹ Vgl. Skottki, Christen, 263.

³⁴⁰ Exemplarisch hierzu Biddlecombe, Historia, 32: *Interim Turci occlamantes aduenerant; et seu sagittando seu iaculando, seu cominus feriendo, Christianos acerrime infestabant; Edgington, Baldric, 72: "Meanwhile the Turks had come up, shouting against them, and were attacking the Christians fiercely, whether with arrows, or javelins, or fighting at close quarters."*

³⁴¹ Vgl. Crispin, Gott, 76.

³⁴² Vgl. Völkl, Muslime, 181; Skottki, Christen, 260, 409.

³⁴³ Vgl. Bourke, Muslims, 250-51. Problematisch an der Verwendung des Plurals ist die Frage, ob die Muslime für den Autor tatsächlich Heiden darstellten oder ob er den Begriff allgemein für Nichtchristen einsetzte.

³⁴⁴ Vgl. Bourke, Muslims, 254; Völkl, Muslime, 198. Ferner werden sie mit „nationalen“ Zuschreibungen wie Türken und Sarazenen versehen, zudem kommen auch alttestamentarische Begriffe wie *nationes* und *gentiles* zum Einsatz.

häufiger vorkommt.³⁴⁵ In Hinblick auf die Gewaltdarstellungen versteht es Robert, zunächst das grausame Vorgehen der Muslime, etwa in der Papstrede oder beim Untergang des Volkskreuzzuges, seinem Publikum eindrucksvoll näherzubringen. Im weiteren Verlauf der *Historia Iherosolimitana* werden nun die Kreuzfahrer zu denjenigen, die Gewalt über die Muslime bringen. Um ihr Vorgehen zu rechtfertigen, verweist der Autor immer wieder auf das vergangene Verhalten der Muslime.³⁴⁶

Während Robert in Hinblick auf die Darstellung des Islams kaum von den *Gesta Francorum* abkommt, weichen Balderich und Guibert erheblich von dieser ab. Der gebildete Guibert vertritt als einziger der frühen Kreuzzugschronisten den Standpunkt, dass die Muslime keine Polytheisten seien und über ihren Propheten Mohammed zu berichten weiß, auch wenn er den Islam als Häresie verurteilt.³⁴⁷ Hinsichtlich seiner Gewaltdarstellung sind Parallelen zu dem Aufbau von Robert erkennbar, auch er neigt ab dem Volkskreuzzug zu einer Einseitigkeit von Gewalt, um an der schlussendlichen Niederlage der Muslime gegen ein von Gott geführtes fränkisches Heer keinen Zweifel aufkommen zu lassen.³⁴⁸

Gänzlich anders fällt die Beschreibung Balderichs aus, für ihn spielt Mohammed keinerlei Rolle und aufgrund seiner Anlehnung an antike Verweise, erscheinen die Muslime bei ihm als römische Heiden, auch wenn er sowohl von dem einen Gott als auch von den Göttern spricht.³⁴⁹

Fasst man die soeben vorgestellten Aspekte zusammen, so zeigt sich, dass den hier vorgestellten Quellen gemein ist, eine Andersartigkeit der Muslime aufzubauen, die einen Einsatz von Gewalt rechtfertigt. Gleichsam wie bei der Darstellung der Byzantiner lassen sich auch bei der Beschreibung der Muslime Unterschiede feststellen, wobei besonders der Aspekt der Religion zu erwähnen ist.

³⁴⁵ Vgl. Bourke, Muslims, 258; Robert von Reims, *Historia Iherosolimitana*, 62-63.

³⁴⁶ Vgl. Bourke, Muslims, 276.

³⁴⁷ Vgl. Levine, Deeds, 32. Guibert bezieht sein Wissen zum Islam über Quellen, die er selbst vernommen habe, schriftliche Quellen hingegen habe er für seine Schrift nicht heranziehen können, da er schlichtweg keine fand.

³⁴⁸ Vgl. Bourke, Muslims, 281-282.

³⁴⁹ Vgl. Bourke, Muslims, 282.

9. Bewertung von Gewaltschilderungen an ausgewählten Beispielen

Nach der Darstellung der Anderen in den *Gesta Francorum* und der *Historia Ierosolimitana* soll in diesem Kapitel der Fragestellungen nachgegangen werden, inwiefern sich erstens der hier behandelte Kreuzzug unter dem Aspekt der Gewaltbereitschaft möglicherweise von anderen Konflikten in Europa des 11. Jhs. unterschied und zweitens wie diese Gewalt seitens der beiden Autoren dargestellt und gerechtfertigt wurde.

Es dürfte hierbei nicht überraschen, dass der Faktor Religion für die Bereitschaft Gewalt auszuüben damals wie auch heute eine bedeutsame Triebfeder darstellt.³⁵⁰ Dies trifft zwar nicht auf alle Religionen zu, doch gerade die für die Zeitstellung bedeutsamen monotheistischen Weltreligionen des Judentums, Christentums und Islams wurde diese gesteigerte Gewaltbereitschaft attestiert, da diese notwendig sei, um die angestrebte Homogenität innerhalb der Glaubensgemeinschaft zu erreichen.

Beginnend mit der ersten Teilfrage kann wenig überraschend darauf verwiesen werden, dass in den Überlieferungen zum Ersten Kreuzzugs eine hohe Bereitschaft zur Gewalt fassbar ist. Dabei scheint es auf den ersten Blick naheliegend dieses Ausmaß allein darauf zurückzuführen, dass die Hauptkriegsparteien unterschiedlichen Religionen angehörten. Doch gab es daneben keine weiteren Aspekte, die hier eine Rolle spielten? Für die Autoren der Kreuzzugschroniken spielten unterschiedliche Gründe eine Rolle, so betont etwa Balderich, dass die Muslime die heiligen Stätten der Christenheit entweiht hätten und die Kreuzfahrer ihrerseits gegen diesen Frevel ungezügelt vorgehen dürften. Ein weiterer indirekter Grund für das brutale Vorgehen der Lateiner könnte auch den außergewöhnlichen Umständen zu suchen sein, da sie marschierend und kämpfend in unbekannten Ländern immer der Gefahr ausgesetzt waren, eine Niederlage zu erleiden, die gleichzusetzen wäre mit einem Scheitern des Kreuzzuges.

³⁵⁰ Vgl. Jan Assmann, *Monotheismus und die Sprache der Gewalt*. Vortrag im alten Rathaus am 17. November 2004 (Wiener Vorlesungen im Rathaus Bd. 116, Wien 2006) 18-20.

9.1. Verhältnis Sprache und Gewalt

Bedingt durch das vorliegende Quellenmaterial scheint es angebracht zu sein, vorangehend einige Gedanken zu dem Verhältnis zwischen Sprache und Gewalt zu deponieren.³⁵¹ Der Bereich der Sprache wurde in Hinblick auf philosophische Fragestellungen vor allem im 20. Jh. untersucht, wobei der mögliche Aspekt der Sprache als Form der Gewalt weitestgehend vernachlässigt wurde.³⁵² Dies überrascht doch, da beide Bereiche, Sprache und Gewalt, auf das Engste miteinander verknüpft sind, denn Sprache ist nicht nur eine Kommunikationsmöglichkeit, sondern ein zentraler Bestandteil des menschlichen und zwischenmenschlichen Seins und beeinflusst somit auch politische und ethische Handlungen maßgeblich. Für Kortüm ist die Sprache nur ein mögliches Mittel unter vielen, um Gewalt zu inszenieren, wobei für ihn die Frage entscheidend ist, wer von den Beteiligten, sprich der Täter oder das Opfer, maßgeblichen Einfluss auf die Sprache nehmen kann:

„Ist die Ausübung von Gewalt für den Täter ein Problem oder etwas ganz Normales? Ist er also gezwungen, ausgeübte Gewalt zu rechtfertigen oder nicht? Wird oder kann ein Opfer ihm zugefügte Gewalt nur beklagen und macht es den Täter oder gar sich selbst dafür verantwortlich?“³⁵³

Führt man diese Gedanken weiter, kommt man mit Hinzunahme des Faktors Zeit zu der Frage, ob denn etwa die Bewertung von Gewalt und deren sprachliche Repräsentation zeitlos ist, oder ob sie einem starken historischen Wandel unterworfen ist?³⁵⁴

Für die Geschichtsschreibung wurden im Rahmen der Thematik rund um Kriege, Schlachten oder Belagerungen seitens der Autoren nicht nur konstative Meldungen verarbeitet und verfasst, zugleich erkannten sie, dass durch die Möglichkeit der Beschreibung von Gewalt-Geschichten das Publikum mittels einer bildhaften und greifbaren Sprache leicht in die Erzählung eintauchen könne.

Die Quellen zum Ersten Kreuzzug zeichnen sich, allein schon in Anbetracht der unterschiedlichen Arten von Kampfhandlungen begünstigt, durch den Einsatz von gesteigerter Gewaltbereitschaft aus. Jedoch unternehmen die Autoren in ihren Werken nur selten den Versuch, die zunehmende Bereitschaft der Kreuzfahrer zur Gewaltausübung zu rechtfertigen.

³⁵¹ Einen Überblick über den Wissenschaftsdiskurs zum Begriff Gewalt in mehreren europäischen Ländern bei *Crispin*, Gott, 4-6.

³⁵² Vgl. Gerald *Posselt*, Matthias *Flatscher*, *Sprachphilosophie. Eine Einführung* (Wien 2018) 14-16.

³⁵³ Vgl. *Kortüm*, *Massaker*, 167.

³⁵⁴ Vgl. *Kortüm*, *Massaker*, 168.

Ein zentrales Element in Hinblick auf die Bereitschaft zur gesteigerten Eskalation betrifft den Faktor der Religion und die damit einhergehende Frage, ob unterschiedliche Religionszugehörigkeiten der Konfliktparteien diese Bereitschaft mitunter fördern.³⁵⁵ Eine mögliche Beantwortung dieser Frage knüpft an eine damit zusammenhängende Schwierigkeit, denn wie lässt sich ein gesteigertes Maß an Gewaltbereitschaft messen, gibt es dafür zur Zeit der Kreuzzüge eine verbindliche Norm? Plassmann meint solche außergewöhnlichen Handlungen indirekt aus den Quellen ableiten zu können, indem darin drei Mittel vorkommen müssen, einmal eine Rechtfertigung, zum zweiten eine Äußerung von Abkehr und zuletzt eine besonders bildhafte Sprache.³⁵⁶ Besonders die letzte Möglichkeit der bildhaften Sprache, die die Leserschaft an das geschriebene Wort fesseln soll, ist bei den hier behandelten Autoren ein gern eingesetztes Stilmittel. Für die zeitgenössischen Autoren gab es jene, die in dem Religionsunterschied durchaus einen Grund für die höhere Gewaltbereitschaft sahen, wenngleich es durchaus auch andere Faktoren hierfür gegeben haben könnte, wie etwa als kurzfristige Maßnahme, um den Gegner etwa im Rahmen einer Belagerung einzuschüchtern. Ein weiterer Aspekt für die Forcierung von Gewalt war das fehlende Wissen über den Gegner, den man seinerseits Gräueltaten zutraute und unterstellte.

Ferner konnte eine Zwangslage wie auch ein Handeln im Affekt zu einer gesteigerten Gewalt führen, somit kann Religion als ein Faktor betrachtet werden, aber eben als einer unter mehreren.³⁵⁷

Zusammenfassend bringt Crispin die wesentlichen Aspekte von Gewaltbereitschaft während des Ersten Kreuzzugs folgendermaßen auf den Punkt:

„In der biblisch geprägten Sprache der Chronisten des Ersten Kreuzzugs spiegelt sich demnach eine neuartige, durch das Reformpapsttum verbreitete Gewaltretorik, die mit Rückgriffen auf geeignete Stellen des Alten Testaments die Anwendung physischer Gewalt für aus päpstlicher Sicht gerechte Zwecke – in diesem Fall die Befreiung Jerusalems von muslimischer Herrschaft – legitimierte und somit eine

³⁵⁵ Vgl. Plassmann, *Gewalteskalationen*, 150; Crispin, Gott, 3; Weiterführende Literatur: Jürgen Sarnowsky, *Kreuzzüge und Ritterorden in der neueren Forschung*. In: Hans-Werner Goetz (Hg.), *Die Aktualität des Mittelalters* (Herausforderungen. Historisch-politische Analysen 10, Bochum 2000) 25-55; Norman Housley, *Contesting The Crusades* (Oxford 2006).

³⁵⁶ Vgl. Plassmann, *Gewalteskalationen*, 156.

³⁵⁷ Vgl. Plassmann, *Gewalteskalationen*, 158.

gesteigerte Gewaltbereitschaft der christlichen Krieger bei der Erstürmung der Heiligen Stadt erklären kann.“³⁵⁸

Neben Rückgriffen aus dem Alten Testament waren die gebildeten kirchlichen Kreuzzugschronisten zudem durch die Schilderungen antiker Autoren in Bezug auf deren Barbarenbild geprägt. Die Verwendung dieser antiken Stereotypen lässt sich auch an der Darstellung heidnischer europäischer Ethnien ablesen, wie etwa bei den Ungarn oder Normannen.³⁵⁹

Grundsätzlich ist die Ausarbeitung eines brutal agierenden Gegners in der Kriegsgeschichte ein Vorgang, der bis heute praktiziert wird, um erstens das eigene militärische Handeln legitimieren zu können und zweitens stärkt eine solche Darstellungsweise die Moral der eigenen Truppen.³⁶⁰

In den nächsten Kapiteln soll weniger der Frage nachgegangen werden, wie die ausgewählten Kriegshandlungen abliefen, sondern viel mehr, wie sie von den beiden Quellen präsentiert und vom Publikum wahrgenommen wurden.³⁶¹ Konflikte und Kriege fanden primär durch ihre Aufzeichnung Eingang in das kulturelle Gedächtnis,³⁶² wobei der religiöse Aspekt in Anbetracht des Umstandes, dass eine hohe Anzahl der Quellen aus dem geistlichen Milieu stammt, einen gewichtigen Part einnimmt.³⁶³

9.2. Belagerung von Nicäa

Wie bereits im Kapitel 7.3. ausführlich vorgestellt, galt der erste gebündelte Angriff des über den Bosphorus gesetzten Kreuzfahrerheeres der Stadt Nicäa. Nach einer achtwöchigen Belagerung, die primär durch die lateinischen Truppen geführt wurde, traten die Seldschuken in Verhandlungen mit dem Kaiser ein, um die Übergabe der Stadt zu regeln. Für die

³⁵⁸ Vgl. *Crispin*, Gott, 17-18.

³⁵⁹ Vgl. Felicitas *Schmieder*, Menschenfresser und andere Stereotype gewalttätiger Fremder. Normannen, Ungarn und Mongolen (9.-13. Jahrhundert). In: Manuel *Braun*, Cornelia *Herberichs* (Hg.), *Gewalt im Mittelalter. Realitäten – Imaginationen* (München 2005) 164-167.

³⁶⁰ Vgl. *Crispin*, Gott, 76.

³⁶¹ Vgl. *Crispin*, Gott, 8 mit Anm. 31.

³⁶² Vgl. Jan *Assmann*, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* (München 1992); Aleida *Assmann*, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (München 1999).

³⁶³ Vgl. *Crispin*, Gott, 10.

Kreuzfahrer, die zu den Verhandlungen nicht geladen waren, bedeutete die schlussendliche Kapitulation der Seldschuken und die Aushändigung der Stadt an den Kaiser, dass sie in Anbetracht ihres Einsatzes weitestgehend mit leeren Händen dastanden. Rasch nach der byzantinischen Übernahme verboten Letztere den christlichen Kriegern den Zutritt zur Stadt, wohl auch um möglichen Plünderungen einen Riegel vorzuschieben.

Trotz des Ausgangs der Belagerung, so soll es noch der weitere Verlauf des Kreuzzuges zeigen, markierte das gemeinsame Vorgehen und das sich gegenseitige Unterstützen vor Nicäa den Höhepunkt der byzantinischen und lateinischen Zusammenarbeit während des Ersten Kreuzzuges.³⁶⁴

9.2.1. *Historia Ierosolimitana*

Balderich widmet der Belagerung Nicäas durch die Kreuzfahrer und der anschließenden Wiedereingliederung der Stadt in das Byzantinische Reich den Schlussteil seines ersten Buches. Da die Stadt aufgrund ihrer Lage an einem See seitens der Belagerer nicht vollständig umschlossen werden konnte, sandten die Belagerten Boten aus, die dem seldschukischen Sultan von Rum, *Kılıç Arslan I.*, über die Belagerung seiner Hauptstadt in Kenntnis setzten. Dieser hatte, nachdem er den vorausgegangenen Volkskreuzzug unter Peter den Einsiedler vollständig aufgerieben hatte und die überlebenden Christen in die Sklaverei schickte, sich in den Osten seines Reiches begeben, um gegen das Reich der Danischmenden zu kämpfen.³⁶⁵ Nach Erhalt dieser dringenden Hilferufe kehrte er umgehend nach Nicäa zurück:

*Veniebant igitur cateruatim congaudentes, et uictoriam in manibus autumantes, et de spoliis inimicorum diripiendis iam letantes. Afferebant itaque suos unusquisque funiculos, quibus uinctos ad sua captiuatum ducerent Christianos. Confidebant namque, et in magnis nationum congregatarum copiis, et in sue uiribus animositatis.*³⁶⁶

³⁶⁴ Vgl. Asbridge, Kreuzzüge, 68.

³⁶⁵ Vgl. Cobb, Paradies, 94.

³⁶⁶ Biddlecombe, Historia, 23-24; Edgington, Baldric, 64: "Therefore they came in swarms, rejoicing together, both reckoning that victory was in their hands and already revelling in the spoils that were to be seized from the enemy. And so every one of them brought his own cords with which to bind and take the Christians captive to his own land. For they put their faith both in the great numbers of their assembled nations and in the strength of their courage."

Balderich beschreibt die seldschukischen Entsatztruppen als siegessicher, da sie erstens auf ihre große Zahl vertrauen und zweitens davon ausgehen, dass die folgende christliche Armee, derer sie entgegentreten werden, militärisch vergleichbar sei, mit jener des Volkskreuzzugs. Die beschriebene Überheblichkeit zeigt sich vor allem darin, dass jeder einzelne Soldat einen Strick mitführt, um die gefangenen Gegner leichter in die Heimat verschleppen zu können, wo ihnen auch das Sklavenschicksal drohte. An dieser Stelle verweist die *Historia Ierosolimitana* erstmals auf die Überlegenheit der muslimischen Heere hinsichtlich ihrer Truppenstärke gegenüber dem Kreuzfahrerheer. Zwar wird dieses immer wiederkehrende Motiv der zahlenmäßigen Überlegenheit der Truppen *Kılıç Arslans I.* an dieser Stelle nur kurz präsentiert, nichtsdestotrotz verfehlt die Darstellung die angestrebte Absicht bei der Leserschaft nicht. Für die Rezipienten soll eine Vorstellung kreiert werden, in der die Kreuzfahrer meistens in numerischer Unterlegenheit agieren müssen und jede Niederlage das mögliche Aus des Unternehmens bedeuten kann.

Während also die Seldschuken siegesgewiss auf Nicäa zumarschierten, bereiteten sich die Franken akribisch auf die bevorstehende Feldschlacht vor:

Quibus iterum obuiantes Franci, Franci siquidem, nihil negligentes, uias omnes obseruabant, eos rursus inuaserunt, rursum superauerunt, rursum fugauerunt; multis autem internicioni deditis uictoriosi redierunt. Attulerunt etiam plurima cesorum capita, que fundibalarii proiecerunt in ciuitatem, ad obsidentium exultationem ad obsessorum conturbationem. Non tamen gentiles minus animosiores Christianis resistebant: sed modo de propugnaculis iacula dirigere, muros defendere;³⁶⁷

Balderich attestiert dem Kreuzfahrerheer ein umsichtiges und nüchternes strategisches Vorgehen, indem sie erstens darauf achten, alle möglichen Eventualitäten mit einzukalkulieren und zweitens besetzten sie alle wichtigen Straßenzüge. Dank dieser Maßnahmen wurden die Seldschuken, die als bei Weitem ungeordneter beschrieben werden, am 21. Mai 1097 besiegt und die Kreuzritter konnten die Belagerung von Nicäa fortsetzen. Um die Verteidiger der Stadt zu demoralisieren und sie möglicherweise zur Kapitulation zu zwingen, schleuderten die Kreuzfahrer eine hohe Anzahl von abgeschlagenen Köpfen aus dem muslimischen Entsatzheer in die Stadt. Die Kreuzfahrer selbst sollen sich an diesem

³⁶⁷ *Biddlecombe, Historia, 24; Edgington, Baldric, 64: "The Franks met them once again, for indeed the Franks were taking nothing for granted and were watching all the roads, and they attacked them once more, they defeated them once more, they returned victorious having put many of them, moreover, to death. They even brought back a great number of heads of those slain which slingers hurled into the city, to the joy of the besiegers and the dismay of the besieged. Yet the gentiles did not resist the Christians any less energetically, but they only shot javelins from the ramparts and defended the walls;"*

Schauspiel erfreut haben. Zwar gibt Balderich an, dass dieser Akt des Grauens und der Demütigung nicht seine Wirkung verfehlte, doch neben einer kurzfristigen Bestürzung führte dieser Akt auch dazu, dass die Belagerten ihre Stadt nun noch vehementer verteidigten.

9.2.2. *Gesta Francorum*

In den *Gesta Francorum* sind die Entsatzschlacht und die Belagerung von Nicäa im zweiten Buch platziert. Inhaltlich beschreibt der Autor den gleichen Vorgang, auch hier sind sich die Truppen der Rum-Seldschuken ihres Sieges schon gewiss und führen ebenso Stricke mit, um die besiegten Christen leichter mitführen zu können:

*Venientes autem letantes, coeperunt ex cacumine montis paulatim descendere. Quotquot descenderunt, illic cesis capitibus a minimis nostrorum remanserunt. Proiiciebant autem nostri capita occisorum funda in urbem, ut inde Turci magis terrentur.*³⁶⁸

Diese kurze Textpassage zeigt sehr gut, wie Balderich anhand der Vorlage der *Gesta Francorum* sein eigenes Werk aufbaut. Im Kern der Aussage stimmen beide Texte überein, die zahlenmäßig überlegenen muslimischen Gegner wurden besiegt. In einem weiteren Schritt werden die Köpfe der Erschlagenen vor Nicäa gebracht und dort mittels Schleudern über die Stadt geworfen, um die Moral der Verteidiger zu brechen. Interessant ist ferner, dass beide Autoren dieses grausame Geschehen beschreiben, jedoch nicht bewerten oder im Sinne der christlichen Partei zu rechtfertigen versuchen.

Während die *Gesta Francorum* in dieser Textpassage der Linie des Beschreibens treu bleibt, geht Balderich noch auf zwei Aspekte ein. Erstens rühmt er die Kreuzfahrer dafür, dass sie nichts für selbstverständlich nehmen und stets wachsam und auf der Hut sind und dies auch sein müssen angesichts ihrer strategischen Verwundbarkeit. Zweitens attestiert er den Belagerten in Nicäa ihr mutiges Handeln, da sie zwar durch die Aktion der Kreuzfahrer durchaus bestürzt waren, aber noch im selben Moment daran gingen, wohl auch wissend, dass ihnen die Belagerer kein Pardon gewähren würden, die Verteidigung der Stadt zu forcieren. Dabei ist festzuhalten, dass sowohl während der Entsatzschlacht als auch nach dem Vorfall des Beschusses mit den abgeschlagenen Köpfen der Gefallenen der Verfasser der *Gesta*

³⁶⁸ Hill, Deeds, 15: „They came along gleefully and began to descend a little way from the top of the mountain, but as many as came down had their heads cut off by our men, who threw the heads of the slain into the city by means of a sling, in order to cause more terror among the Turkish garrison.”

Francorum von keinen unmittelbaren grausamen Racheakten seitens der Muslime zu berichten weiß.

Das Trennen der Köpfe von den Rümpfen der Feinde ist im Kontext der damaligen Kampfweise kein Anzeichen von übertriebener Gewaltbereitschaft, da es auch in Europa zu solchen Handlungen kam. Laut den vorhandenen Quellen fanden solche Vergehen aber in der Regel an den Peripherien der europäischen Zivilisationen statt, so etwa in Schottland oder im Baltikum.³⁶⁹ Eine mögliche Rechtfertigung für dieses Vorgehen könnte darin gelegen haben, indem man den Gegner als wild und unzivilisiert betrachtete, im Unterschied zu den Kreuzrittern, deren Vorgehen wohl religiös motiviert war.

9.3. Belagerung von Antiochia

Nach der Wiedereingliederung Nicäas in das Byzantinische Reich zogen die Kreuzfahrer weiter Richtung Süden, wo ein Teil des Heeres bei Doryläum erneut auf das Heer *Kılıç Arslans I.* traf.³⁷⁰ Dieser hatte nach seiner Niederlage vor Nicäa rasch neue Truppen zusammengezogen, um den weiteren Vormarsch der Kreuzfahrer Richtung Anatolien zu stoppen. Im Zuge der Schacht bei Doryläum gelang es den zahlenmäßig überlegenen seldschukischen Truppen jedoch nicht, die christlichen Kontingente entscheidend zu schwächen, sodass mit dem Eintreffen weiterer Kreuzritter *Kılıç Arslan I.* die Schlacht als verloren ansah und sich mit den Resten seiner Armee zurückzog.³⁷¹ Dank ihrer Standhaftigkeit und ihres mittlerweile erworbenen Rufes unter den Muslimen verlief der weitere Weg der Kreuzfahrer Richtung Syrien ohne größere Kampfhandlungen ab, wenngleich auch ohne diese Gefahr der weitere Vormarsch von allerlei Entbehrungen gekennzeichnet blieb.³⁷² Rund vier Monate nach der Belagerung von Nicäa erreichten die Kreuzfahrer zu Beginn des Oktobers 1097 das nördliche Syrien und zogen dann weiter Richtung Südwesten, wo sie das Orontestal erreichten. An diesem Fluss liegt, rund 30 km von der Mittelmeerküste entfernt, die antike Großstadt Antiochia, die aus strategischen Gründen, ähnlich wie Nicäa, für das Christentum zurückgewonnen werden musste.³⁷³ Falls dies nicht gelingen sollte, hätten die Muslime mit Antiochia eine hervorragende strategische

³⁶⁹ Vgl. *Brandt*, Gute Ritter, 183; *John France*, Western Warfare In The Age Of The Crusades, 1000-1300 (Warfare And History, London/New York 1999) 192.

³⁷⁰ Vgl. *Asbridge*, Kreuzzüge, 70-71.

³⁷¹ Vgl. *Cobb*, Paradies, 98.

³⁷² Vgl. *Jaspert*, Kreuzzüge, 40.

³⁷³ Weiterführende Literatur zur Belagerung Antiochias: *France*, Victory, 220-296; *Tyerman*, God's War, 135-147; *Rubenstein*, Armies, 143-160, 169-227.

Ausgangsbasis, um die weiter nach Jerusalem vorrückenden Kreuzfahrer jederzeit gefährden zu können.

Die Ausgangslage zu Beginn der Belagerung war für die bereits geschwächten Truppen der Christen alles andere als aussichtsreich, denn schon die schiere Größe der Stadt machte es unmöglich, Antiochia gänzlich von der Außenwelt abzuschneiden. Erschwerend kam hinzu, dass die Metropole nicht nur durch ihre topographische Lage gut vor Angreifern geschützt war,³⁷⁴ zudem konnten sich die Verteidiger auf eine mächtige Stadtmauer und eine die Stadt beherrschende Zitadelle verlassen. In Anbetracht dieser Faktoren konnten die Seldschuken die Verteidigung der Stadt aufrechterhalten, zumal es den Kreuzfahrern nicht gelang, die Kommunikations- und Versorgungskanäle nach Außen gänzlich zu unterbinden.³⁷⁵ Vor allem während des Winters hatten die Kreuzritter massive Probleme damit, in der Umgebung ausreichend Verpflegung aufzutreiben. Zudem fehlte es an ausreichendem Baumaterial für notwendige Belagerungsgeräte, ein schwerwiegender Mangel, der erst im März 1098 durch die Unterstützung der Byzantiner behoben werden konnte.³⁷⁶ Angesichts der schwierigen Lage erzielten die Kreuzfahrer kaum nennenswerte Fortschritte und im Laufe des späten Frühjahrs mehrten sich die Anzeichen dafür, dass ein muslimisches Entsatzheer unter der Führung Kerboghas zur Befreiung Antiochias heranrücken würde. Den Belagerern war damit klar, dass sie die Stadt umgehend einnehmen mussten, andernfalls liefen sie in Gefahr, vernichtet zu werden. Bohemund gelang es, Kontakt zu einem Turmwächter der Stadt herzustellen, der den Christen Anfang Juni schließlich mittels einer Leiter Zugang zur Stadtmauer verschaffte.³⁷⁷ Durch die anschließende Öffnung der Tore war der Widerstand der Muslime gebrochen, die Kreuzritter verübten an den Bewohnern ein Blutbad, einzig die Zitadelle konnte nicht erobert werden. Bereits am 5. Juni, also zwei Tage nach der Eroberung Antiochias durch die Kreuzfahrer, erreichte Kerboghas Armee das Vorfeld der Stadt. Ein rasch durchgeführter Sturmangriff auf die Stadt misslang, sodass die Seldschuken nun ihrerseits damit begannen, die Christen zu belagern. Trotz der bisherigen Entbehrungen und der nunmehr neuen Situation, dass die Kreuzfahrer nun selbst zu Belagerten wurden, konnten

³⁷⁴ Die Ostseite der Stadt war durch ein massives Bergmassiv geschützt.

³⁷⁵ Vgl. *Frankopan*, *Kriegspilger*, 232.

³⁷⁶ Vgl. *Asbridge*, *Kreuzzüge*, 83.

³⁷⁷ In den Quellen wird die Kontaktperson Bohemunds als Firuz angesprochen: Vgl. *Hill*, *Deeds*, 45-46 (hier mit Phirus übersetzt); *Biddlecombe*, *Historia*, 53, 57; *Edgington*, *Baldric*, 93,97 (hier als Pirrus übersetzt). Laut *Völkl*, *Muslime*, 246-247 habe dieser Bewohner auch den Plan für die Einnahme ausgearbeitet.

sie die Blockade am 28. Juni dadurch aufheben, indem sie überraschend aus der Stadt auszogen und das zahlenmäßig weit stärkere muslimische Heer in die Flucht schlugen.³⁷⁸

9.3.1. *Historia Ierosolimitana*

Dem Atabeg von Antiochia, Yaghi-Siyan,³⁷⁹ gelang es trotz der Belagerung durch die Kreuzfahrer einen Kommunikationskanal zu seinem Schwiegersohn Ridwan aufrechtzuerhalten, der über das rund 100 km östlich von Antiochia liegende Aleppo herrschte.³⁸⁰ Wohlwissend, dass die Kreuzfahrer im Falle einer Einnahme Antiochias auch gegen Aleppo vorgehen könnten und würden, entschied er sich dafür, seinem Schwiegervater, mit dem er davor kein gutes Verhältnis hatte, militärisch beizustehen. Sein Vorrücken auf Antiochia blieb den Kreuzfahrern nicht verborgen und auf Anraten Bohemunds wurde die gesamte Kavallerie gegen ihn entsandt. Bei der Festung Harim kam es laut Balderich am 13. Februar 1098 zu Kampfhandlungen:

Ad illius primipilaris impetum et clamorem, Franci, animo resumpto, in Turcos irruerunt unanimiter, et, pugionibus uibratis, instabant efferatius in instantes. Frigor armorum multus erat, et ab hereis casidibus ignis elucubratu scintillabat. Vulnere uulneribus illidebantur, et campi nimio sanguine purpurabantur. Intestina uideres dependentia; et uideres et cesa capita, et trunca corpora passim oppetentia. Exterriti sunt autem Turci pre timore nimio; et repente, cuneis eorum labantibus, fuge se commiserunt. Persecuti sunt ergo Christiani ultra Pontem Ferreum, sternendo, proterendo, mactando.³⁸¹

Relevant für den Kontext dieses Ausschnittes ist der Umstand, dass die Kreuzfahrer durch die schiere Übermacht der Türken beinahe überwältigt wurden und nur die Umsicht Bohemunds und der persönliche Einsatz Roberts II. von Flandern das Blatt zu Gunsten der Christen wendete. Vor allem das persönliche Engagement und die Tapferkeit Roberts rissen die

³⁷⁸ Vgl. Asbridge, *Kreuzzüge*, 95-96; Brandt, *Gute Ritter*, 204; Cobb, *Paradies*, 119.

³⁷⁹ Vgl. Völkl, *Muslime*, 228.

³⁸⁰ Vgl. Cobb, *Paradies*, 114.

³⁸¹ Biddlecombe, *Historia*, 47; Edgington, *Baldrich*, 87-88: "At the attack and shouting of that officer the Franks took heart and charged as a man against the Turks, and, brandishing their daggers, they harassed their attackers brutally. There was a great clash of weapons and flickering fire glittered from the lords' metal helmets. They smashed wounds against wounds and the plains were red with the quantity of blood. You would have seen intestines hanging, and you would have seen heads cut off and scattered, mutilated bodies dying. Moreover, the Turks were seized by a very great fear, and suddenly their battle lines fell apart and they took flight. So the Christians pursued them beyond the Iron Bridge, bringing them down, trampling them underfoot, slaughtering them. Many Turkish knights were killed there, because that battle did not have footsoldiers."

umstehenden Franken mit in den Kampf, der laut Balderich in einen Blutrausch mündete. Dabei zögert er nicht, der Leserschaft einige Einzelheiten des Kampfes sehr plastisch nahezubringen, wiederum spricht er etwa von abgetrennten Köpfen.³⁸² Dieser Attacke hatten die Seldschuken nichts mehr entgegenzusetzen, sie wichen zurück und wurden vor einer Brücke von den nachfolgenden Franken eingeholt. Da Letztere weitestgehend beritten waren, wurden etliche Muslime am engen Zugang zur Brücke regelrecht zertrampelt, die Restlichen wurden laut der *Historia Ierosolimitana* abgeschlachtet.³⁸³

9.3.2. *Gesta Francorum*

Der Stellenwert Antiochias für den Verfasser der *Gesta Francorum* lässt sich schon allein am Umfang ermessen, da hierfür die Bücher V bis IX, also in Hinblick auf die Nummerierung des Werkes beinahe die Hälfte der Bücher herangezogen wurden. Allein schon am Volumen lässt sich erahnen, dass hierbei nicht nur die Belagerung in all ihren Etappen beschrieben wird, sondern auch Vorkommnisse abseits der Kämpfe. Im Unterschied zum Verständnis von Balderich ist für die *Gesta Francorum* Bohemund der tapferste und wichtigste Protagonist in den Reihen der Kreuzritter, während die Seldschuken in der Regel mit Barbaren gleichgesetzt werden.

In der Schlacht bei der Festung Harim tritt nun Bohemund als der alleinige Held in Erscheinung, der mittels seines Mutes die drohende christliche Niederlage noch in einen glorreichen Sieg umwandeln kann:

Fuit itaque ille, undique signo crucis munitus, qualiter leo perpressus famem per tres aut quatuor dies, qui exiens a suis cauernis, rugiens ac sitiens sanguinem pecudum sicut improuide ruit inter agmina gregum, dilanians oues fugientes huc et illuc; ita agebat iste inter agmina Turcorum. Tam uehementer instabat illis, ut linguae uexilli uolitarent super Turcorum capita. Videntes autem aliae acies quod uexillum Boamundi tam honeste esset ante alios delatum, ilico redierunt retrorsum, nostrique

³⁸² Vgl. Edgington, Baldric, 88: "The Franks in the camp brought a hundred heads of the dead as well for the encouragement of their own men and the dismay of the besieged."

³⁸³ Vgl. Edgington, Baldric, 88: "So the Christians pursued them beyond the Iron Bridge, bringing them down, trampling them underfoot, slaughtering them."

*unanimiter inuaserunt Turcos; qui omnes stupefacti arripuerunt fugam. Nostri itaque persecuti sunt illos et detruncauerunt usque ad pontem Farreum.*³⁸⁴

Der Normanne, geschützt durch das Kreuz, wird hier mit einem hungrigen Löwen verglichen, der durch Hunger getrieben in eine Schafsherde einfällt. Mit diesem bildlichen Vergleich gelingt es dem Autor, den Einfluss Bohemunds herauszuarbeiten, ohne auf grausame Einzelheiten der Schlacht eingehen zu müssen, zugleich ist sich die Leserschaft im Klaren, wer in diesem Kampf die Oberhand behalten wird. Auch in dieser Version hat der Einsatz eines Einzelnen die Mitstreiter zum Kämpfen angespornt, sodass der Feind zur Flucht gezwungen werden konnte und dabei viele Fliehende von den nachfolgenden Christen getötet wurden.

Der auffallendste Unterschied in dieser Sequenz zwischen Balderich und den *Gesta Francorum* ist die Besetzung der Heldenposition, während bei Balderich Bohemund im Schatten Roberts II. steht, ist Bohemund in den *Gesta Francorum* der alleinige Überwinder der Feinde.

9.4. Das Massaker von Ma'arrat al-Numān

Nach der erfolgreichen Aufhebung der Belagerung Antiochias und dem Rückzug Kerboghas nach Mossul war die Herrschaft der Kreuzfahrer über Syrien konsolidiert und der weitere Vormarsch Richtung Jerusalem wäre, ohne der Gefahr Angriffen größerer muslimischer Verbände ausgesetzt zu sein, möglich gewesen. Doch mehrere Faktoren führten dazu, dass die Kreuzfahrer ihren Zug Richtung Palästina nicht wieder aufnehmen konnten, wobei der Ausbruch einer Epidemie, die unzählige Opfer forderte, sowie Streitereien innerhalb der Führungskräfte über die Besitznahme Antiochias am schwersten wiegten.³⁸⁵ Erst Anfang des Jahres 1099, also rund ein halbes Jahr nach der endgültigen Sicherung Antiochias, fassten die christlichen Fürsten den Entschluss, auch aufgrund steigenden Druckes seitens der einfachen Soldaten ihre Zwistigkeiten beizulegen, gemeinsam auf Jerusalem vorzustoßen. Nur

³⁸⁴ Vgl. Hill, Deeds, 37: "So Bohemond, protected on all sides by the sign of the Cross, charged the Turkish forces, like a lion which has been starving for three or four days, which comes roaring out of its cave thirsting for the blood of cattle, and falls upon the flocks careless of its own safety, tearing the sheep as they flee hither and thither. His attack was so fierce that the points of his banner were flying right over the heads of the Turks. The other troops, seeing Bohemond's banner carried ahead so honourably, stopped their retreat at once, and all our men in a body charges the Turks, who were amazed and took to flight. Our men pursued them and massacred them right up to the Orontes Bridge."

³⁸⁵ Vgl. Asbridge, Kreuzzüge, 97.

Bohemund blieb in Antiochia zurück, um sein Ziel der Konsolidierung seiner Herrschaft über die Stadt zu erreichen. Zudem, so argumentierte er, bräuchten die weiterziehenden Kreuzfahrer eine verlässliche Nachschubbasis in Syrien.³⁸⁶

Noch vor ihrem Aufbruch nach Jerusalem haben christliche Abteilungen im Hinterland von Antiochia mehrere kleinräumige Feldzüge unternommen, so etwa auch Robert II. von Flandern und Raimund von Toulouse Ende November 1098. Diese erreichten die rund 100 Kilometer südöstlich von Antiochia befestigte Stadt Ma'arrat al-Numān und fassten den Entschluss, diese zu belagern. Erst dank des Eintreffens weiterer Kreuzritter verschob sich das Kräfteverhältnis zuungunsten der eingeschlossenen Muslime, deren Widerstand am 12. Dezember zusammenbrach.³⁸⁷ Die in die Stadt eindringenden Kreuzfahrer massakrierten die Männer, während Frauen und Kinder größtenteils an Sklavenhändler verkauft wurden.

9.4.1. *Historia Ierosolimitana*

Balderich schildert den Kampf um die syrische Stadt ausführlich am Ende des dritten Buches und würdigt dabei auch den Mut der Sarazenen, die gegen die hölzernen Belagerungsgeräte der Christen griechisches Feuer einsetzten.³⁸⁸

*Turci nichilominus qui erant in turribus Christianos sagittis et lapidibus impugnare, ignem, quem Grecum uocant, in machinam iacere, et nichil ociosum admittere. Christiani econtra oleum, quod maxime ignem illum extinguit, effundere; ascensum adtemptare, pedemque retrahere; qui muris supererant, formidare; in nullo tamen deficere. Sic prelium illud ad uesperam usque protelatum est; tantum siquidem erat infatigata uirtus Agarenorum, ut audacter refellerent uersutias Christianorum.*³⁸⁹

An dieser Textpassage lässt sich exemplarisch ablesen, dass Balderich darauf Wert legte, die von ihm im Prolog genannten Ziele für das Verfassen des Werkes im Text unterzubringen.

³⁸⁶ Vgl. Asbridge, Kreuzzüge, 98.

³⁸⁷ Vgl. Kortüm, Massaker, 176.

³⁸⁸ Vgl. Asbridge, Kreuzzüge, 445; Erich Gabriel, Griechisches Feuer. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4 (Stuttgart 1999) Sp. 1711-1712. Hierbei handelte es sich um einen nur schwer löschraren Brandsatz, der in der byzantinischen Kriegsführung bereits ab der 2. Hälfte des 7. Jhs. zum Einsatz kam.

³⁸⁹ Vgl. Biddlecombe, Historia 91; Edgington, Baldric, 130: "The Turks who were on the towers attacked the Christians in just the same way with arrows and stones; they threw fire, that they called 'Greek', onto the engine; and they did not let up at all. Against them the Christians poured out oil, which extinguishes that fire very effectively; they attempted the ascent and retreated; those who were on the walls were afraid, yet they did not falter in any way. Thus that battle was prolonged until the evening; so great, indeed, was the tireless courage of the Agarenes that they boldly countered the cunning of the Christians."

Eines davon war es, wie in Kapitel 2.2. dargestellt wurde, die Leistungen der Muslime zu würdigen, da ansonsten die Taten der schlussendlich siegreichen Christen geschmälert wären.³⁹⁰

Dieses Bild wird auch in den folgenden Handlungen vermittelt, denn erst nach zähem und verlustreichem Kampf Mann gegen Mann auf den Mauern haben schlussendlich die Verteidiger der Standhaftigkeit der angreifenden Christen nichts mehr entgegenzusetzen:

*Christiani uero urbem deuictam ingressi sunt; et quicquid gazarum uel in domibus uel in foueis inuenire potuerunt, rapaciter abstulerunt. Sarracenis autem perimendis tanto conatu institerunt, ut uix aliquem uiuere permiserint. Non itaque in tota ciuitate uel platea, uel angulus, uel domus, uel locus aliquis uacabat a cadaueribus. Gressus quoque uiancium grauitur offendebantur, ab extinctis et condensis corporibus. Pauor qui uiuis oriri solet ex mortuis ibi nullus erat, quoniam mortuos ubique locorum tanquam uiuos contiguos didicerant. Fetor illis duntaxat officiebat. Nam sentire et uidere uel inter mortuos dormire sine fastidio iam illis consuetum erat, qui in palatio congregati erant, alii perempti sunt, alii in Antiochiam, Boamundo iubente, uel seruitum uel uenum deducti sunt; et omnes ita, opibus eorum direptis, dissipati sunt.*³⁹¹

Balderich versteht es hierbei geschickt, seiner Leserschaft drastisch vor Augen zu führen, dass der Tod in der Stadt allgegenwärtig war. Die schiere Zahl an toten Menschen hat für die christlichen Täter zur Folge, dass diese sich an die Umstände ihrer Handlungen gewöhnten und mit der Zeit gegenüber dem Anblick von Toten abstumpften.

Trotz des militärischen Erfolgs der Kreuzritter setzte ihnen die unzureichende Versorgungslage während des Winters mehr und mehr zu, da es in der Stadt kaum noch Nahrungsmittel gab und auch im Umland nur mehr wenig Essbares aufgetrieben werden konnte. In ihrer Verzweiflung sahen etliche der an Hunger leidenden Christen die einzige

³⁹⁰ Vgl. S. 8 mit Anm. 30.

³⁹¹ Vgl. *Biddlecombe*, *Historia* 92; *Edgington*, *Baldric*, 131: "The Christians entered the conquered town and greedily plundered whatever treasure they could find, either in the houses or in pits. Moreover, they pursued the Saracens to kill them with such effort that they permitted barely anyone to live. And so in the entire town there was not a street or a corner or a house or anywhere at all that was empty of corpses. The steps of wayfarers, too, were seriously impeded by dead and closely packed bodies. There was none of the dread there that is usually caused to the living by the dead, since they had become accustomed to dead bodies all over the place, side by side with the living like this. The stink did not offend them in the least, for it was already usual for them to smell and to see or to sleep among the dead without disgust. Of those who had gathered in the palace, some were killed and some were led off into Antioch, on Bohemond's orders, either for slavery or to be sold; and thus all of them were dispersed after their wealth had been plundered."

Möglichkeit, ihre Not zu lindern, darin, indem sie das Fleisch von toten Sarazenen verspeisten:

*Relatum est enim et compertum quia multi carnes Turcinas, carnes scilicet humanas, uerutatas et ignibus assas, inuerecundis morsibus tetigere. [...] Maiores tamen pectus et os percutiebant et horrentes silebant; nec tamen imputabatur eis pro scelere, quoniam famem illam pro Deo alacriter patiebantur, et inimicis manibus et dentibus inimicabantur.*³⁹²

9.4.2. *Gesta Francorum*

Balderich entnimmt seinen Erzählstrang bezüglich der Einnahme Ma‘arrat al-Numāns und dem Massaker an den Bewohnern aus den *Gesta Francorum*. Auch in diesem Text wird bildlich ausgearbeitet, dass es innerhalb der Stadtmauern keinen Platz gäbe, an denen nicht die Leichen von Sarazenen anzutreffen seien:

*Intrauerunt uero omnes nostri in ciuitaten, et quicquid boni inuenerunt in domibus et in foueis, hoc unusquisque ad suum continebat proprium. Facto autem die, ubicunque, reperiabant quemquam illorum siue masculum siue feminam, occidebant. Nullus angulus ciuitatis deerat uacuu Saracenorum cadaueribus, uixque potereat aliquis per uias ire ciuitatis, nisi calcando super Saracenorum cadauera. Boamundus denique illos quos iusserat in palatium intrare apprehendit, illisque abstulit omnia quae habebant, uidelicet aurum, argentum, aliaque ornamenta; alios uero fecit occidi, alios autem iussit conduci ad uendendum Antiochiae.*³⁹³

Im Unterschied zu den Ausführungen Balderichs, der auch in einem Satz auf den Gewöhnungs- und Abstumpfungsprozess der Kreuzfahrer im Zuge ihres wiederholten blutigen Vorgehens gegen die Einwohnerschaft von Widerstand leisteten Städten zu sprechen

³⁹² Vgl. *Biddlecombe*, Historia 93; *Edgington*, Baldric, 131: "For it has been reported and ascertained that many tasted with their shameless jaws Turkish flesh, that is to say, human flesh, spitted and roasted on fires. [...] But the leaders were beating their breasts and mouths, they shuddered and kept quiet; yet they did not accuse them of a crime because they were suffering that famine readily for God and they were fighting the enemy tooth and nail."

³⁹³ Vgl. *Hill*, Deeds, 80: "Our men all entered the city, and each seized his own share of whatever goods he found in houses or cellars, and when it was dawn they killed everyone, man or woman, whom they met in any place whatsoever. No corner of the city was clear of Saracen corpses, and one could scarcely go about the city streets except by treading on the dead bodies of the Saracens. Then Bohemond took those whom he had ordered to enter the palace, and stripped them of all their belongings, gold, silver and other valuables, and some of them he caused to be killed, others to be taken to Antioch and sold as slaves."

kommt, bleibt der Verfasser der *Gesta Francorum* seiner Linie der nüchtern erscheinenden Aufzählung von Handlungen weitestgehend treu. Dies zeigt sich an diesem Textbeispiel auch an dem Vorgehen seines Herrn Bohemunds, der zunächst alle Wertgegenstände sichert und danach je nach Gutdünken, die überlebenden Bewohner Ma'arrat al-Numāns umbringen lässt oder sie in die Sklaverei schickt. Auch im Hinblick auf die einsetzende Hungersnot der Kreuzfahrer und ihres Vergehens an den toten Sarazenen lässt der Autor keinerlei Wertung seinerseits einfließen:

*Fuerunt ibi ex nostris qui illic non inuenerunt sicuti opus eis erat, tantum ex longa mora, quantum ex districtione famis, quia foris nequiuerant aliquid inuenire ad capiendum, sed scindebant corpora mortuorum, eo quod in uentribus eorum inueniebant bisanteos reconditos; alii uero caedebant carnes eorum per frusta, et coquebant ad manducandum.*³⁹⁴

Zunächst gehen die hungernden Kreuzfahrer einer Praktik nach, die auch Balderich im Zuge einer Leichenschändung erwähnt.³⁹⁵ Um sicherzugehen, dass die unterlegenen Gegner ihre Münzvorräte nicht in ihren Verdauungstrakten verborgen hatten, schlitzen die siegreichen Christen die Gedärme der Verstorbenen auf. Während einige dieser Münzsuche nachgingen, erwähnt der Autor in einem anschließenden Nebensatz, dass andere wiederum das Fleisch zuschnitten, um es in einen weiteren Schritt kochen zu können. An dieser Stelle spricht er nur von totem Fleisch, Balderich dagegen unternimmt den Versuch, das von ihm genannte türkische Fleisch als Fleisch von Menschen zu titulieren, und kritisiert somit das Vorgehen der Kreuzfahrer als einen Akt der Nichtmenschlichkeit. Trotz seiner Kritik an dem schamlosen Vorgehen der Christen stellt er im nächsten Satz klar, dass es seitens der Vorgesetzten keine Strafmaßnahmen gegen dieses Vorgehen gab, da es gerechtfertigt sei, den Feind über den Tod hinaus zu bekämpfen.³⁹⁶ Zudem trieb sie der unvorstellbare Hunger in eine Lage der äußersten Not, sodass laut Balderich grundlegende Gesetze des menschlichen Zusammenlebens außer Kraft gesetzt werden mussten, um das eigene Überleben sicherstellen

³⁹⁴ Vgl. Hill, Deeds, 80: "While we were there some of our men could not satisfy their needs, either because of the long stay or because they were so hungry, for there was no plunder to be had outside the walls. So they ripped up the bodies of the dead, because they used to find bezants hidden in their entrails, and others cut the dead flesh into slices and cooked it to eat."

³⁹⁵ Vgl. Edgington, Baldric, 91-92. Im 2. Buch der *Historia Ierosolimitana* berichtet Balderich von der Bestattung gefallener Muslime während der Kämpfe um Antiochia. Diese erhalten kostbare Grabbeigaben wie Waffen und Münzen. Dieser Bestattungsvorgang wird jedoch seitens der Kreuzfahrer wahrgenommen und sie gruben die Leichen erneut aus, um sich ihrer kostbaren Beigaben zu bemächtigen.

³⁹⁶ Vgl. Lilie, Byzanz, 24; Völkl, Muslime, 23.

zu können.³⁹⁷ Zu dem Bewahren des eigenen Überlebens in wirtschaftlicher Hinsicht zählte auch das Aufschlitzen der Gefallenen, denn eine nicht zu unterschätzende Anzahl von Teilnehmern am Kreuzzug fristete ein Leben in ärmlichen Verhältnissen und war somit auch auf diese Art der Geldbeschaffung angewiesen, um etwa Lebensmittel kaufen zu können.³⁹⁸

Die Tat der Kreuzfahrer in Ma‘arrat al-Numān, die mit dem Bruch eines der am tiefsten verankerten kulturellen Tabus einherging, konnte seitens der Täter nicht geheim gehalten werden und löste aufseiten beider Kriegsparteien tiefste Abneigung hervor.³⁹⁹ Für die Kreuzfahrer hatte dieses Ereignis jedoch auch einen positiven Effekt, denn das Bild einer von Wildheit und Gesetzlosigkeit dominierten christliche Heerschar veranlasste viele regionale Emire zum Umdenken.⁴⁰⁰ Waren viele davor überzeugt, dass sie durchaus in der Lage seien, die Kreuzfahrer aufzuhalten, kamen etliche nun zu dem Schluss, dass es sinnvoller sei, lieber mit den Andersgläubigen zu verhandeln als das Schicksal der Glaubensbrüder von Ma‘arrat al-Numān zu teilen.⁴⁰¹

Da die Vorfälle von Ma‘arrat al-Numān in so gut wie allen Abhandlungen zum Ersten Kreuzzug erzählt wurden, hinterließen sie in der Leserschaft einen drastischen Eindruck davon, welche Entbehrungen, Anstrengungen und Qualen die Krieger auf sich nehmen mussten, um nach Jerusalem zu gelangen. Somit bietet dieser Handlungsstrang eine Möglichkeit, die Leidensbereitschaft der Pilger auszuarbeiten, ganz im Sinne der Passion Christi.⁴⁰²

9.5. Belagerung von Jerusalem

Nach der Beilegung zäher interner Streitigkeiten um die Machtausübung in Antiochia besonnen sich die Kreuzfahrer auf das eigentliche Ziel ihres Zuges, die Eroberung Jerusalems. Im Jänner 1099 brachen sie von Syrien auf und zogen entlang der Mittelmeerküste Richtung Süden. Dabei kamen sie nun schneller voran, da ihnen erstens ihr grausamer Ruf vorauseilte

³⁹⁷ Vgl. *Kortüm*, Massaker, 182; *Skottki*, Christen, 436.

³⁹⁸ Vgl. *Skottki*, Christen, 436, 445.

³⁹⁹ Vgl. Jay *Rubenstein*, Cannibals And Crusaders. In: *French Historical Studies* 31 (2008) 4, 529–530. Rubenstein konnte ausarbeiten, dass es sich bei dem Kannibalismus der Kreuzfahrer um einen Sonderfall handle, da erstens die Kreuzfahrer den Quellen nach nur die Leichen von Muslimen zu sich nahmen und zweitens die Autoren, die darüber berichteten, sich zu jener Gruppe zählen, die diese Tat begangen hatten.

⁴⁰⁰ Einen Überblick über die Emire bietet *Obenaus*, Nahe Osten, 103

⁴⁰¹ Vgl. *Asbridge*, Kreuzzüge, 100, 105; *Cobb*, Paradies, 124.

⁴⁰² Vgl. *Skottki*, Christen, 433, 446.

und viele lokale Emire mit ihnen kooperierten. Zweitens war für sie ein rasches Vorrücken auf Jerusalem von höchster strategischer Priorität, da sich das Machtgefüge innerhalb der islamischen Welt verändert hatte. Zur gleichen Zeit, als Antiochia durch die Kreuzfahrer belagert und gehalten werden konnte, da die Seldschuken unter der Führung Kerboghas eine Niederlage gegen sie erlitten hatten, stießen die ägyptischen Fatimiden Richtung Palästina vor. Im August 1098 konnten sie Jerusalem erobern, ein Jahr zuvor nahmen sie die wichtigen Mittelmeerstädte Askalon, Akkon, Tyros und Byblos in ihren Besitz.⁴⁰³ Die Kreuzritter, die von dieser innermuslimischen Machtverschiebung durchaus Notiz genommen hatten, versuchten über Verhandlungen mit den Fatimiden einen kampflosen Zugang zur Heiligen Stadt zu erwirken. Als Gegenangebot hätten sie den Fatimiden einige der von ihnen kontrollierten Gebiete abgegeben, doch der Wesir Al-Afdal Schahanschah lehnte dieses Tauschgeschäft ab.⁴⁰⁴ Für die Kreuzritter begann nun ein Wettlauf gegen die Zeit, denn je schneller sie Jerusalem erreichen würden, desto eher könnten sie zwei wesentliche Probleme umgehen. Erstens hätten die Fatimiden weniger Zeit, um die Befestigungsanlagen der von ihnen soeben eroberten Stadt wieder instand zu setzen und zweitens hätte ein rasches Vorrücken der Kreuzfahrer auf Jerusalem es dem fatimidischen Wesir kaum ermöglicht, seinerseits eine Armee aufzustellen, um die Christen noch rechtzeitig abzufangen.⁴⁰⁵ Das Kreuzritterheer unter der Führung von Raimund von Toulouse, Gottfried von Bouillon und Robert II. von Flandern brauchte für die verbliebenen rund 300 Kilometer bis nach Jerusalem, aufgehalten durch mehrere Widerstände und Festungskämpfe, rund ein halbes Jahr und erreichte den Kreuzigungsort von Jesus Christus am 7. Juni 1099.⁴⁰⁶ Nun, nach rund drei Jahren der Wanderung und dem Beginn des eigentlichen Kriegszuges mit der Belagerung von Nicäa, hatten die Christen, die wohl rund zwei Drittel ihrer ursprünglichen Kampfesstärke auf diesem bis zu 4300 Kilometer langen Marsch eingebüßt hatten, ihr auserkorenes Ziel erreicht.⁴⁰⁷ Bereits eine Woche nach ihrem Eintreffen versuchten die Kreuzfahrer ohne ausreichendes Belagerungsgerät einen Sturmangriff auf die Stadt, der jedoch von den Fatimiden energisch zurückgeschlagen werden konnte. Für die Kreuzfahrer schienen sich die Ereignisse vor Antiochia in Form einer möglichen Hungersnot zu wiederholen. Nun, mitten im Hochsommer, hatte der Feind beim Anrücken der Christen alle Vorräte im Umland vernichtet sowie die Brunnen unbrauchbar gemacht, zusätzlich sollte es sich für die

⁴⁰³ Vgl. *Obenaus*, Nahe Osten, 102-103.

⁴⁰⁴ Vgl. *Völkl*, Muslime, 134 mit Anm. 141.

⁴⁰⁵ Vgl. *Asbridge*, Kreuzzüge, 104.

⁴⁰⁶ Vgl. Paul M. *Cobb*, Paradies, 127.

⁴⁰⁷ Vgl. *Crispin*, Gott, 63; einen Überblick über die von den Kreuzfahrern zurückgelegten Entfernungen bietet *France*, Victory, 3.

Kreuzfahrer nun rächen, dass sie bei ihrem raschen Vormarsch keinerlei logistischen Einrichtungen für die Versorgung eingerichtet hatten. Darüber hinaus standen sie nach wie vor unter dem immensen Zeitdruck, die Mauern Jerusalems zu überwinden, bevor ein mögliches fatimidisches Entsatzheer maßgeblich in die Belagerung eingreifen könnte.⁴⁰⁸ Neuen Mut fassten die Christen mit dem Eintreffen von Baumaterialien für Belagerungswaffen, deren Transport eine genuesische Flotte über den nahe gelegenen Hafen von Jaffa bewerkstelligte. Nach rund einem Monat Vorbereitungszeit starteten die Kreuzfahrer am 14. Juli einen Sturmangriff, in dem Soldaten von Gottfried von Bouillon als erste ihren anzugreifenden Mauerabschnitt erfolgreich gegen die Verteidiger erklimmen und halten konnten, um kurz darauf ihren Verbündeten ein Stadttor zu öffnen. Mit dem raschen Eindringen der Christen in die Stadt war der Widerstand der Verteidiger weitestgehend gebrochen, die Angreifer metzelten all jene, die ihnen unter die Augen kamen, nieder. In ihrem Blutrausch waren sie weder auf die Gefangennahme von Gegnern aus, noch unterschieden sie in ihrem Vorgehen, ob ihre Opfer muslimischen oder jüdischen Glaubens waren.⁴⁰⁹

9.5.1. *Historia Ierosolimitana*

Im abschließenden vierten Buch, Kapitel 9 der *Historia Ierosolimitana* erreichen die stark dezimierten Kreuzfahrer endlich Jerusalem, dass sie nach einer kurzen Zeit des Gebets und der Freudentränen zu belagern beginnen. Laut Edgington geht Balderich im Unterschied vor allem zu Robert von Reims einen anderen Weg in Bezug auf die Einnahme Jerusalems.⁴¹⁰ Zwar beschreibt auch er die unfassbar hohe Anzahl der Getöteten, die gleich wie in den *Gesta Francorum* zur Folge hatte, dassman am Areal des salomonischen Tempels bis zu den Knöcheln im Blut der Ungläubigen stand:

Numerum eorum qui perempti sunt nemo nouit; sed sanguis eorum, qui per templum defluebat, usque ad suras ambulancium attingebat; et cadauerum per totam ciuitatem magni acerui erant, quoniam nec etati, nec sexui, nec nobilitati, nec cuilibet condicioni miserebantur Christiani. Tanto siquidem odio persequebantur eos, quia

⁴⁰⁸ Vgl. Asbridge, Kreuzzüge, 109.

⁴⁰⁹ Vgl. Asbridge, Kreuzzüge, 116-117.

⁴¹⁰ Vgl. Edgington, Baldrich, 148 mit Anm. 35.

*templum domini et Sancti Sepulcri ecclesiam et templum Salomonis et alias ecclesias suis usibus illicitis peculiauerant ac indecenter contaminauerant.*⁴¹¹

Obzwar Balderich die grausamen Details übernahm und auch seinem Publikum vermitteln wollte, hielt er die Schilderungen eher kurz und versucht im darauffolgenden Satz die Taten der Kreuzfahrer zu rechtfertigen. Für ihn stand fest, dass sich der Hass der Eroberer dadurch manifestierte, da die Muslime, wie er auch schon an anderer Stelle erwähnte, christliche Heiligtümer nicht nur entweihten, sondern auch für profane Zwecke nutzten.⁴¹²

Der Vorwurf des Papstes in Clermont, dass die Ungläubigen die heiligen Stätten der Christenheit verunreinigt hätten, kann zu einem gewissen Grad die aufgezeigten Massaker an der muslimischen Bevölkerung durch die Kreuzfahrer erklären. Vor allem am Beispiel des salomonischen Tempels erscheint es nahe liegend, dass der Glaube an eine *pollutio*, eines Reinigungsprozesses im religiösen Sinne, unter den Kreuzzugsteilnehmern weit verbreitet war.⁴¹³ Einen ähnlichen, dem Charakter nach finalen, Prozess der Reinigung der Stadt von den Muslimen wird laut Balderich dann von Nöten, als der Gestank der Leichen in der Stadt unerträglich wird:

*De efferendis autem cadaueribus procurauerunt quoniam horror et fetor inualescebat immanissimus. Viuis ergo gentilibus illud opus mandauerunt; et quoniam non sufficebant, pauperibus Christianis, dato precio, idem negocium iterum commiserunt. Illos uero per piras coaceruatuos postea combusserunt, et ita ciuitatem ab inmundiciis emundauerunt.*⁴¹⁴

Für die schiere Menge an zu verbrennenden Leichen müssen laut Balderich nicht nur die überlebenden Muslime, die er explizit als Heiden titulierte, herangezogen werden, darüber hinaus müssen auch Christen mithelfen, die jedoch dafür bezahlt werden. Interessant an dieser

⁴¹¹ Vgl. *Biddlecombe*, Historia, 104; *Edgington*, Baldric, 148: "No one knows the number of those who were killed, but their blood that flowed down through the temple reached to the calves of those walking and there were great piles of corpses throughout the whole city, because the Christians were showing no mercy to age, to sex, to noble status, nor any condition at all. Indeed, they pursued them with such hatred, because they had appropriated the temple of the Lord and the church of the Holy Sepulchre and the temple of Solomon and other churches for their own unlawful purposes and had desecrated them indecently."

⁴¹² Vgl. beispielhaft *Biddlecombe*, Historia, 5-6; *Edgington*, Baldric, 44: „Also the barbarous race had brought some of the churches into particular uses, either stabling their pack animals in them, or putting them to even more disgraceful uses."

⁴¹³ Vgl. *Crispin*, Gott, 101.

⁴¹⁴ Vgl. *Biddlecombe*, Historia, 111; *Edgington*, Baldric, 149: "Therefore they took care of carrying out the bodies, because the horror and stink were becoming really awful. So they committed that work to the gentiles who were still alive, and since there were not enough of them they entrusted the same business to poor Christians once again, in return for pay. Afterwards they heaped up the dead and burned them on pyres, and thus they cleansed the city of filth."

Passage ist vor allem die Formulierung Balderichs, dass die Stadt nun vom Schmutz, *inmundus*, gereinigt sei, ein Indiz dafür, dass für ihn die Entweihung von christlichen Einrichtungen ein unverzeihbares Sakrileg darstellt.

9.5.2. *Gesta Francorum*

Im letzten Drittel des abschließenden zehnten Buches schildert der Autor der *Gesta Francorum* die Belagerung und schlussendliche Einnahme Jerusalems. Nach den ersten erfolglosen Versuchen unternahmen die Belagerer umfangreiche Anstrengungen, um neue Belagerungsgeräte zu bauen. Kurz vor Abschluss dieser Konstruktionsarbeiten hielten Geistliche gemeinsam mit den Kämpfenden eine Prozession um die Stadt ab.⁴¹⁵ Am darauffolgenden Tag startete der Generalangriff auf die Mauern, die schlussendlich von den angreifenden Christen überwunden werden konnten:

*Mox uero ut ascendit, omnes defensores ciuitatis fugerunt per muros et per ciuitatem, nostrique subsequuti persequebantur eos occidendo et detruncando usque ad Templum Salomonis. Ibique talis occisio fuit, ut nostri in sanguine illorum pedes usque ad cauillas mitterent.*⁴¹⁶

Wie bei Balderich zeichneten auch die *Gesta Francorum* ein Bild der uneingeschränkten Brutalität der Kreuzfahrer gegenüber der Einwohnerschaft Jerusalems. Auch hier suchten die Fliehenden Zuflucht im Tempel Salomons, sprich in der al-Aqsa-Moschee, jedoch wurden sie von den nachströmenden christlichen Kriegern umgebracht. All diejenigen, die überlebten, wurden in die Sklaverei verkauft. Wie auch in den vorhergehenden Beispielen baut der Autor keine Rechtfertigung oder Kritik seinerseits in seine Schilderung ein.

Nach dem Massaker an der Einwohnerschaft Jerusalems verbreitet sich der Gestank der Leichen über die Stadt und den überlebenden Sarazenen wird aufgetragen, die Toten außerhalb der Stadt zu verbrennen:

Iusserunt quoque Saracenos mortuos omnes eici foras, prae nimio foetore; quia omnis urbs fere plena erat illorum cadaueribus. Et uiui Saraceni trahebant mortuos ante portarum exitus, et ordinabant montes ex eis, quasi essent domos. Tales occisiones de

⁴¹⁵ Vgl. Hill, Deeds, 90.

⁴¹⁶ Vgl. Hill, Deeds, 91: "As soon as he reached it, all the defenders fled along the walls and through the city, and our men went after them, killing them and cutting them down as far as Solomon's Temple, where there was such a massacre that our men were wading up to their ankles in enemy blood."

*paganorum gente nullus unquam audiuit nec uidit; quoniam pyrae erant ordinatae ex eis sicut metae, et nemo scit numerum eorum nisi solus Deus.*⁴¹⁷

Im Unterschied zu Balderich sieht der Autor der *Gesta Francorum* in diesem Akt keine Reinigung der Stadt im religiösen Sinne, hingegen bezeichnet er die gefallenen Sarazenen als Heiden. Hinter dieser Konnotation könnte er seinerseits die Absicht verfolgt haben, das schonungslose Vorgehen der Kreuzritter für die Leserschaft zu rechtfertigen, da die Titulierung der Muslime als Heiden die Andersartigkeit zum Christentum nochmals steigert.

Nach diesen wenigen Beispielen von Gewalttaten gilt es nun, auf die eingangs im Kapitel aufgeworfenen Fragen der möglichen Verhältnismäßigkeit des Einsatzes von Gewalt zurückzukehren. Natürlich darf es nicht verwunden, dass in den Schriften zu den Kreuzzügen primär Ereignisse im Zusammenhang mit unterschiedlichen kriegerischen Handlungen verarbeitet wurden. Die dabei geschilderten Gewalttaten seitens der Kreuzritter dürften aber wohl nicht außerhalb der Normen anzusiedeln sein, die sie aus ihrer Heimat kannten, wie etwa das Köpfen der gefallenen Gegner. Eine Ausnahme hierbei bildet der Fall von Kannibalismus in Ma'arrat al-Numān. Wie dieser Vorfall, so haben vor allem die Schilderungen nach den Eroberungen der urbanen Kriegsziele, wie Antiochia und vor allem Jerusalem, einen nicht zu unterschätzenden Eindruck, sowohl bei den Gegnern als auch bei der Leserschaft, hinterlassen.⁴¹⁸

Doch wenn die zuvor vorgestellten Taten in den *Gesta Francorum* und bei Balderich nicht den Rahmen dessen verließen, was in der zeitgenössischen Kriegsführung erlaubt und üblich war, so könne die Wirkung wohl eher durch die hohe Zahl und der Häufigkeit erklärt werden. Natürlich spielt auch die religiöse Komponente eine entscheidende Rolle, die seitens der Kreuzzugschronisten dafür eingesetzt wurde, um die eigene Gruppe der Christen deutlich von den Muslimen abzugrenzen. Die von Hans-Henning Kortüm ausgearbeiteten Kategorien der transkulturellen (Kriege zwischen verschiedenen Kulturen) und intrakulturellen Kriege (Kriege innerhalb einer Kultur) siedelt die Kreuzzüge in ersterer Kategorie an.⁴¹⁹ Da es laut

⁴¹⁷ Vgl. Hill, Deeds, 92: „They also commanded that all the Saracen corpses should be thrown outside the city because of the fearful stench, for almost the whole city was full of their dead bodies. So the surviving Saracens dragged the dead ones out in front of the gates and piled them up in mounds as big as houses. No-one has ever seen or heard of such a slaughter of pagans, for they were burned on pyres like pyramids, and no-one save God alone knows how many there were.”

⁴¹⁸ Vgl. Thorau, Kreuzzüge, 73.

⁴¹⁹ Vgl. Hans-Henning Kortüm, Kriege und Krieger. 500-1500 (Stuttgart 2010) 60. Ein weiteres Beispiel für einen transkulturellen Krieg sind die antiken Perserkriege, zu den intrakulturellen Kriegen zählen etwa der Peloponnesische oder Hundertjährige Krieg.

Kortüm in einem transkulturellen Krieg keine gemeinsamen Normen bezüglich einer Gewalteindämmung gibt, neigen die Konfliktparteien eher dazu diese grausamer zu führen.⁴²⁰

⁴²⁰ Vgl. Hans-Henning Kortüm, Kriegstypus und Kriegstypologie: Über Möglichkeiten und Grenzen einer Typusbildung von „Krieg“ im Allgemeinen und von „mittelalterlichen Krieg“ im Besonderen. In: Dietrich Beyrau (Hg.) Formen des Krieges. Von der Antike bis zur Gegenwart (Paderborn/Wien u.a. 2007) 86.

10. Resümee

In der vorliegenden Arbeit wurde der Versuch unternommen, zwei wesentliche Teilbereiche der Forschung zu den Kreuzzügen anhand einer Quelle in einen Kontext zu setzen. Bei der Quelle handelt es sich um die *Historia Ierosolimitana*, die vom französischen Benediktiner Balderich von Bourgueil am Anfang des 12. Jhs. verfasst wurde und die Geschehnisse rund um den Ersten Kreuzzug behandelt. Interessant an diesem in Prosa verfassten Schriftstück ist der Umstand, dass die Mediävistik ihr im Vergleich zu vielen anderen zeitgenössischen Werken zum Ersten Kreuzzug über lange Zeit nur wenig Aufmerksamkeit entgegenbrachte. Der primäre Grund für diesen Umstand kann wohl darin gesehen werden, dass Balderich, der selbst nicht am Kriegszug in den Vordenen Orient teilnahm, seine Schrift inhaltlich stark an die *Gesta Francorum* anlehnte, die von einem namentlich nicht bekannten Autor verfasst wurden, der wohl im Gefolge der Normannen am Kreuzzug partizipiert hatte.

Die markanten inhaltlichen Parallelen haben eine ausführliche Beschäftigung mit der *Historia Ierosolimitana* lange Zeit als nicht lohnenswert erscheinen lassen. Erst in den letzten zehn Jahren revidierte die Mediävistik diese Annahme, denn es zeigte sich, dass Balderichs Werk mehr als eine Kopie der *Gesta Francorum* ist, denn sie unterscheidet sich nicht nur stilistisch, sondern zum Teil auch in ihren Kernaussagen stark von ihrer Vorlage.

Im Unterschied zu den eher schlichten Ausführungen des Autors der *Gesta Francorum* konnte Balderich dank seiner umfassenden Bildung erstens mehrfach offene sowie verborgene Bezüge zu Szenen aus der Bibel wie auch aus der klassischen Antike zu seinem Werk herstellen und somit eine gänzlich andere Leserschicht ansprechen. Zweitens ergriff er als hochrangiger Geistlicher die Möglichkeit, den Kreuzzug mit einem tiefgreifenden theologischen Programm zu versehen. Für ihn ist etwa das beim Papst Urban II. um Hilfe rufende Byzanz entgegen den politischen Entwicklungen ein gleichwertiger Glaubensbruder, dem man im Angesicht der Bedrohung durch die Muslime beistehen müsse. Diese von Balderich deklarierte Verbundenheit der Christen durch den gemeinsamen Glauben ist das Herzstück seines Verständnisses des Kreuzzugs, als ein gerechtfertigter, einigender und rettender Akt im Namen der Mitchristen, wofür er Begriffe wie *Membra Christi*, *Familia Christi*, oder *Germani Fratres* verwendet, die alle die Einheit und Verbundenheit einer christlichen Familie betonen.

Gleichsam zentral ist die Botschaft Balderichs, dass Gott nicht nur den Zug gegen die Muslime geplant habe, sondern auch aktiv in die Handlungen der Kreuzfahrer eingreift, damit

sie diejenigen ihrer gerechten Strafe zuführen, die nicht nur ihre christlichen Mitbrüder heimsuchten, sondern darüber hinaus auch die heiligen Stätten der Christen entweihten. Um diese Punkte gleich zu Beginn seines Werks ausführlich in den Handlungsstrang einbetten zu können, schildert Balderich im Gegensatz zur *Gesta Francorum* ausführlich den Aufruf zur Kreuznahme durch Papst Urban II. in Clermont, dem er wohl selbst beiwohnte.

Die vorstehende Untersuchung ging von der Annahme aus, dass in den Historiographien zum Ersten Kreuzzug, in diesem Falle vor allem der *Historia Ierosolimitana* und den *Gesta Francorum*, der Eindruck der Anderen stark von Vorurteilen und im Falle der muslimischen Gegner durch Feindbilder geprägt ist. Dabei gilt es natürlich zu berücksichtigen, dass die bis dato einzigartig wirkende Kampagne zur Rückeroberung Jerusalems und die mit großen Mühen tatsächliche Eroberung des Kreuzigungsortes von Jesus Christus immense Auswirkungen auf die europäische Wahrnehmung des Vorderen Orients hatte.

Ohne Zweifel stellte der Erste Kreuzzug das Verhältnis zwischen Byzanz und den ankommenden und weiterreisenden Kontingenten an Kreuzfahrern nicht nur auf die Probe, sondern hob dieses auch im Falle des Kampfes gegen die muslimischen Gegner auf eine gänzlich neue Ebene. Was die Beschreibung der Byzantiner und vor allem die Ausarbeitung der Persönlichkeit Kaisers Alexios I. Komnenos betrifft, so lassen sich hier in den Historiographien mehrere negative Vorurteile ausmachen. Diese Tatsache hängt zu einem hohen Grad mit der bereits ab der Mitte des 9. Jhs. spürbaren Verschlechterung der Beziehungen zwischen Byzanz und Rom in theologischen Fragen zusammen und so verwundert es nicht, dass in den *Gesta Francorum* die Byzantiner als verräterisch, unkriegerisch und feig hingestellt wurden. Diese Einschätzung übernahmen etliche Kreuzzugschroniken, nicht jedoch Balderich. Auch wenn er der allgemeinen negativen Zuschreibung für die Byzantiner folgt, so unternimmt er doch den Versuch, diese Beziehungen in einem nicht ganz so düsteren Licht darzustellen, indem er etwa einräumt, dass auch die Kreuzfahrer durchaus ihren Anteil daran hatten, dass die Zusammenarbeit im Laufe des Kreuzzuges schwieriger wurde.

Auch wenn es bereits ab dem Frühmittelalter zu einer Ausprägung des Islambildes in Europa gekommen war, führten die Ereignisse rund um den Ersten Kreuzzug zu einer neuen Ausrichtung desselbigen. Generell sah man im Islam keine dem Christentum gleichwertige monotheistische Religion, viel eher wurde sie als eine häretische Glaubensrichtung deklariert. Die sowohl in den *Gesta Francorum* als auch in der *Historia Ierosolimitana* oftmals auftretende Titulierung der muslimischen Gegner als Heiden hatte wohl den Zweck, den

religiösen Gegensatz zu verstärken, da ein Bild von Muslimen vermittelt wurde, die wie die antiken Heiden an Vielgötter glaubten und Götzenbilder anbeteten. Die Forcierung eines solchen Islambildes verfolgte das Ziel, diese Religion weit ab der christlichen Glaubensvorstellung zu positionieren, ein Umstand, der die Akzeptanz der Leserschaft für die Inkaufnahme der physischen Vernichtung der muslimischen Feinde durch die Kreuzfahrer natürlich steigerte. So sind für den Autor der *Gesta Francorum* die Turkvölker, die in beiden Historiographien am öftesten genannt werden, nicht nur Feinde Gottes und der heiligen Christenheit, sondern durchaus auch verwegene und mutige Feinde. Balderich ging hinsichtlich der positiven Zuschreibungen einen Schritt weiter, zwar seien die Turkvölker schmutzige Bastarde, die wie blutrünstige Tiger oder Wölfe agieren, zugleich seien sie aber erfahrene, listige und mutige Krieger, die hierbei den Franken in nichts nachstanden. Ob die Kreuzfahrer ihre Gegner wirklich so sahen, sei dahingestellt, Balderich beabsichtigte wohl mit dieser Überhöhung, die Siege der Kreuzfahrer noch deutlicher zu glorifizieren.

Eine weitere Abgrenzung zu den *Gesta Francorum* erreichte Balderich durch die immer wiederkehrende Betonung, dass der erfolgreiche und dadurch auch als wundersam erscheinende Feldzug nur auf das Eingreifen Gottes zurückzuführen sei. Doch war der Kreuzzug, wie die Beispiele der Belagerungen zeigten, bei Weitem kein Unternehmen, das für die Christen leicht zu bewerkstelligen war. Nicht nur einmal standen die Kreuzritter kurz vor dem Untergang, sei es in aussichtslosen Kampfhandlungen oder während langandauernder Hungersnöte. Für die gläubigen Christen stellte sich hierbei die Frage, warum Gott ihnen in solchen Situationen seine Unterstützung entzogen habe. Der für sie naheliegendste Grund für diese auferlegten Entbehungen war wohl das sündhafte Verhalten. Für Balderich können die Kreuzfahrer die Gunst Gottes erst durch das Eingestehen ihres Fehlverhaltens sowie durch die Ausübung von Buße wiedererlangen, ein Prozess, der immer wieder in der *Historia Ierosolimitana* auftaucht und die Wichtigkeit der Frömmigkeit für Balderich widerspiegelt. Zudem zeige der schlussendliche Erfolg des Unternehmens, dass dieses nicht nur von Gott gebilligt war, vielmehr griff er durchaus aktiv in die Kampfhandlungen ein und schütze das christliche Heer.

Das aussagekräftigste Beispiel hierfür ist nicht etwa die Eroberung Jerusalems, die verhältnismäßig rasch zu einem Ende kam, als vielmehr die Kämpfe um Antiochia. Nach der langwierigen und kräfteaubenden Eroberung der syrischen Metropole durch die Christen, wurden diese selbst von einem muslimischen Heer belagert. Trotz der Flucht des Oberbefehlshabers über das Kreuzritterheer, der zudem die zu Hilfe eilenden byzantinischen

Truppen zur Umkehr überreden konnte, war das Heer Gottes trotz aller Entbehrungen schlussendlich siegreich, ein in den Augen Balderichs unmissverständliches Zeichen dafür, dass die Kreuzfahrer unter dem Schutz Gottes standen. Dieses letztgenannte Motiv taucht weiters in seiner Darstellung der Muslime auf, genauer gesagt im fiktiven Dialog zwischen Kerbogha, der die Kreuzfahrer in Antiochia belagert und seiner Mutter. Zwar attestiert Balderich dem Heerführer im Gegensatz zu den *Gesta Francorum* sowohl positive als auch negative Eigenschaften, jedoch ist er sich seines Sieges aufgrund der Kräfteverhältnisse schon vorab sicher, sprich seine Überheblichkeit lässt ihn unvorsichtig agieren und sollte ihm schlussendlich zum Verhängnis werden.

Seine Mutter hingegen, die als gebildete Frau charakterisiert wird, erkennt, dass ihr Sohn gegen die von Gott geschützten Franken nichts ausrichten könne und fleht ihn an, den bevorstehenden Kampf abubrechen. Kerbogha ignoriert ihre Bedenken, was in weiterer Folge dazu führt, dass ihm die Kreuzfahrer eine vernichtende Niederlage zufügen. Auf christlicher Seite konnten sich viele der Zeitgenossen diesen überraschenden wie gleichsam unverhofften Sieg nur durch den direkten göttlichen Beistand erklären.

Die im Kapitel 6 unternommene quantitative Auswertung der Zuschreibungen in den *Gesta Francorum* und der *Historia Ierosolimitana* kommt zu dem Ergebnis, dass die Türken jene ethnische muslimische Gruppe sind, die von beiden Quellen am häufigsten genannt wurde. Hinzukommt das die Bezeichnung *Turci* durchaus als Sammelbegriff für die Gegner der Kreuzfahrer öfters Verwendung fand, vor allem im Werk Balderichs lässt sich dies ablesen. Hingegen werden in den *Gesta Francorum* Bemühungen ersichtlich, die Unterscheidung zwischen Türken und Sarazenen, soweit es die Informationslage zuließ, aufrechtzuerhalten.

Neben der Darstellung von Anderen, insbesondere der muslimischen Feinde, versucht die Arbeit abschließend der Frage nachzugehen, wie der Einsatz von Gewaltschilderungen in den hier bislang vorgestellten Quellen ungesetzt und von den Autoren gerechtfertigt wurde. Die Muslime waren sowohl Täter, wie ihnen der Papst in Clermont wortgewandt vorwarf, als auch Opfer extremer Gewalt durch die Kreuzfahrer. Für Letztere war das gewaltsame Vorgehen dahingehend legitimiert, da die Muslime zuvor aggressiv, unmenschlich und unbarmherzig gegen die Christen vorgingen. Innerhalb des Erzählstranges lässt sich dabei eine Verschiebung feststellen, denn bis zur Vernichtung des sogenannten Volkskreuzzuges dominieren Gewaltakte aufseiten der Muslime, ab diesem Zeitpunkt jedoch wurde diese Gewalt einseitiger bei den Kreuzfahrern platziert, um ihren Sieg gegen die verbrecherischen Heiden hervorzuheben.

Die hier vorgestellten Belagerungen und die damit einhergehenden Vergleiche ihrer Darstellungen in den *Gesta Francorum* und der *Historia Ierosolimitana* zeigen zunächst wenig überraschend, dass die Verfasser auf ein breites Repertoire an gewalttätigen Darstellungsmöglichkeiten zurückgriffen, um bei der Leserschaft eine Spannung aufbauen zu können. Während etwa das Schleudern von abgeschlagenen Köpfen durch die Kreuzfahrer in die Stadt Nicäa für diese Zeit kein singuläres Phänomen darstellt, da etwa ähnliche Vorgänge aus Schottland oder dem Baltikum überliefert sind, trifft dies auf den Vorfall des Kannibalismus in Ma‘arrat al-Numān nicht zu. Während, wie auch in den anderen Beispielen, der Autor der *Gesta Francorum* diesen Vorfall eher nüchtern beschreibt und nicht beurteilt, ordnet ihn Balderich sehr wohl als einen Akt der Nichtmenschlichkeit ein, auch wenn die Kreuzritter aus einer Notlage heraus handelten. Nicht nur, dass dieses Ereignis bei beiden Kriegsparteien tiefste Abneigung hervorrief, vermittelte sie der Leserschaft einen Eindruck davon, welche Entbehrungen die Christen auf sich nehmen mussten, um nach Jerusalem zu gelangen. Diese Leidensbereitschaft ermöglichte es Balderich aufzuzeigen, dass die Kreuzritter aufopfernd dem Vorbild von Jesus Christus folgten.

Mit der Einnahme Jerusalems und dem damit verbundenen Massaker an der Einwohnerschaft gelangen sowohl die *Gesta Francorum* als auch die *Historia Ierosolimitana* zu dem Höhepunkt ihrer jeweiligen Darstellungsstränge, jedoch mit unterschiedlichen Botschaften. Der Verfasser der *Gesta Francorum* rechtfertigt das Massaker der Kreuzritter an der Einwohnerschaft dahingehend, dass sie nicht gegen Muslime, sondern gegen Heiden gekämpft hätten. Für Balderich hingegen war das Vorgehen der christlichen Krieger mehr ein Mittel zum Zweck, da für ihn die Reinigung, der von den Muslimen entweihten christlichen Stätten, ein zentrales Ziel der Unternehmung war. Abschließend bleibt festzuhalten, dass die beschriebenen Gewalttaten der Kreuzfahrer, abgesehen vom Vorfall in Ma‘arrat al-Numān, nicht außerhalb der damals gängigen Normen anzusiedeln sind, wenngleich die natürlich erkennbare hohe Wirkung sowohl durch die hohe Zahl als auch die Häufigkeit erklärt werden kann. Da es sich bei den Kreuzzügen um transkulturelle Kriege handelte, in denen noch dazu die Religion für den Gewalteinsatz eine wichtige Triebfeder darstellte, erscheint es naheliegend, dass die Konfliktparteien eher dazu neigten, grausamer zu agieren.

Mit den hier vorgestellten Aspekten in Balderichs Werk konnte hoffentlich aufgezeigt werden, dass mit seinen Gedanken, Perspektiven und Ansichten die Tiefe und Deutungsmöglichkeit der Themenkomplexe innerhalb der Kreuzzugshistoriographie mehr als nur erweitert wurde.

11. Literaturverzeichnis

11.1. Quellen

- The Historia Ierosolimitana Of Baldric Of Bourgueil. Ediert von Steven J. Biddlecombe (Woodbridge 2014).
- Baldric Of Bourgueil 'History Of The Jerusalemmites'. A Translation Of The Historia Ierosolimitana. Ediert von Susan B. Edgington (Woodbridge 2020).
- Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum. The Deeds Of The Franks And The Other Pilgrims To Jerusalem. Ediert von Rosalind Hill (Medieval Texts, London/Edinburgh/Paris/Melbourne/Toronto/New York 1962).
- Guibert Of Nogent. The Deeds Of God Through The Franks. Gesta Dei Per Francos. Ediert von Robert Levine (Woodbridge 1997).

11.2. Literatur

- Thomas Asbridge, Die Kreuzzüge (Stuttgart 2010).
- Jan Assmann, Monotheismus und die Sprache der Gewalt. Vortrag im alten Rathaus am 17. November 2004 (Wiener Vorlesungen im Rathaus Bd. 116, Wien 2006).
- Norman Bade, Die christlich-abendländische Wahrnehmung vom Islam und von den Muslimen im Spiegel historiographischer Werke des frühen Mittelalters. Eine Studie über die kontextbedingte Entstehung eines religiösen Feindbilds (Hamburg 2015).
- Christoph Barmeyer, Petia Genkova, Wahrnehmung, Stereotype, Vorurteile. In: Christoph Barmeyer, Petia Genkova, Jörg Scheffer (Hg.): Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Wissenschaftsdisziplinen, Kulturräume (Passau 2011) 173-191.

- Robert Bartlett, Die Geburt Europas aus dem Geist der Gewalt: Eroberung, Kolonisierung und kultureller Wandel von 950 bis 1350 (München 1996).
- Matthew Bennett, Virile Latins, Effeminate Greeks And Strong Woman. Gender Definitions On Crusade? In: Susan B. Edgington, Sarah Lambert (Hg.), Gendering The Crusades (Cardiff 2001) 16-30.
- Steven J. Biddlecombe, Baldric of Bourgueil And The Familia Christi. In: Marcus Bull, Damien Kempf (Hg.): Writing the Early Crusades. Text, Transmission and Memory (Woodbridge, 2014), 9-23.
- Yan Bourke, Muslims In The “Gesta Family”. Understanding Of Muslim Religious Identity And The Use Of Accounts Of Violence To Depict Muslims As “Other” In The Gesta Francorum And Its Derivatives. In: Matthew E. Parker, Ben Halliburton, Anne Romine (Hg.): Crusading In Art, Thought And Will (The Medieval Mediterranean 115) 245-285.
- Niels Brandt, Gute Ritter, Böse Heiden. Das Türkenbild auf den Kreuzzügen (1095-1291) (Köln/Weimar/Wien 2016).
- Sheila R. Canby, Deniz Beyazit, Martina Rugiadi (Hg.), The Seljuqs And Their Successors. Art, Culture And History (Edinburgh 2020).
- Jean-Claude Cheynet, Some Thoughts On The Relations Between Greeks And Latins At The Time Of The First And Fourth Crusades. In: Nikolaos G. Chrissis, Athina Kolia-Dermitzaki, Angeliki Papageorgiou (Hg.), Byzantium And The West. Perception And Reality (11th-15th c.) (Milton 2019) 84-99.
- Nikolaos Chrissis, Athina Kolia-Dermitzaki, Angeliki Papageorgiou (Hg.), Byzantium And The West: Perception And Reality (11th-15th c.) (Milton 2019).
- Paul M. Cobb, Der Kampf ums Paradies. Eine islamische Geschichte der Kreuzzüge (Darmstadt 2105).
- Davis Crispin, Ihr Gott kämpft jeden Tag für sie: Krieg, Gewalt und religiöse Vorstellungen in der Frühzeit der Kreuzzüge (1095-1187) (Paderborn 2019).

- Peter Engels, Das Bild des Propheten Mohammed in abendländischen Schriften des Mittelalters. In: Hans-Jürgen Kotzur (Hg.), Die Kreuzzüge. Kein Krieg ist heilig (Ausstellung im Dom- und Diözesanmuseum, Mainz, 2.4. - 30.7.2004, Mainz 2004) 249-263.
- Peter Feldbauer, Die islamische Welt, 600–1250. Ein Frühfall von Unterentwicklung? (Wien 1995).
- Peter Feldbauer, Die islamische Welt im Zeitalter der Kreuzzüge. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 26, H. 3 (1996) 137-146.
- John France, Victory In The East. A Military History Of The First Crusade (Cambridge 1994).
- John France, Western Warfare In The Age Of The Crusades, 1000–1300 (Warfare And History, London/New York 1999).
- Peter Frankopan, Kriegspilger. Der Erste Kreuzzug (Berlin 2017).
- Clemens Gantner, Freunde Roms und Völker der Finsternis. Die päpstliche Konstruktion von Anderen im 8. und 9. Jahrhundert (Wien 2014).
- Michael Gehler, Robert Rollinger (Hg.), Imperien und Reiche in der Weltgeschichte. Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche 1. Imperien des Altertums, mittelalterliche und frühneuzeitliche Imperien (Wiesbaden 2014).
- Peter Geiss, Peter Arnold Heuser, Michael Rohrschneider (Hg.), Christen und Muslime in Mittelalter und Frühneuzeit. Ein Schlüsselthema des Geschichtsunterrichts im transepochnen Fokus (Wissenschaft und Lehrerbildung, Göttingen 2022).
- Hans-Werner Goetz, Die Wahrnehmung anderer Religionen und christlich-abendländisches Selbstverständnis im frühen und hohen Mittelalter (5.-12. Jahrhundert) (Die Wahrnehmung anderer Religionen Bd. 1, Berlin 2013).
- Boris Gübele, Deus vult, Deus vult. Der christliche heilige Krieg im Früh- und Hochmittelalter (Mittelalter-Forschungen Bd. 54, Ostfildern 2018).

- Thomas Haas, Geistliche als Kreuzfahrer. Der Klerus im Konflikt zwischen Orient und Okzident 1095-1221 (Heidelberg 2012).
- Heinz Halm, Die Reiche der Fatimiden, Ayyubiden und Mamluken. In: Michael Gehler, Robert Rollinger (Hg.), Imperien und Reiche in der Weltgeschichte. Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche 1. Imperien des Altertums, mittelalterliche und frühneuzeitliche Imperien (Wiesbaden 2014).
- Jonathan Harris, Byzantium And The First Crusade: Three Avenues Of Approach. In: Estudios bizantinos 2 (2014) 125-141.
- Ingrid Hartl, Das Feindbild der Kreuzzugslyrik. Das Aufeinandertreffen von Christen und Muslimen (Bern/Wien 2009).
- Klaus Herbers, Geschichte des Papsttums im Mittelalter (Darmstadt 2021).
- Rudolf Hiestand, „Gott will es!“ Will Gott es wirklich? Die Kreuzzugs-idee in der Kritik ihrer Zeit (Beiträge zur Friedensethik 29, Stuttgart 1998).
- Georg Hinterleitner, Der Blick auf die Anderen. Wie sahen die ersten Kreuzfahrer ihre Gegner? (Wien 2021).
- Natasha Hodgson, The Role Of Kerbogha's Mother In The Gesta Francorum And Selected Chronicles Of The First Crusade. In: Susan B. Edgington, Sarah Lambert (Hg.), Gendering The Crusades (Cardiff 2001), 163-176.
- Nikolas Jaspert, Ein Polymythos: Die Kreuzzüge. In: Helmut Altrichter (Hg.), Mythen in der Geschichte (Rombach Wissenschaft, Reihe Historiae 16, Freiburg im Breisgau 2004) 203-235.
- Nikolas Jaspert, Die Wahrnehmung der Muslime im lateinischen Europa der späten Salierzeit. In: Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter (Hg.), Salisches Kaisertum und neues Europa. Die Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V. (Darmstadt 2007).
- Nikolas Jaspert, Die Kreuzzüge (Darmstadt 2020).

- Athina Kolia-Dermizaki, Byzantium And The Crusades In The Komnenian Era. In: Nikolaos G. Chrissis, Athina Kolia-Dermizaki, Angeliki Papageorgiou (Hg.), Byzantium And The West. Perception And Reality (11th-15th c.) (Milton 2019) 59-77.
- Hans-Henning Kortüm, Kriegstypus und Kriegstypologie: Über Möglichkeiten und Grenzen einer Typusbildung von „Krieg“ im Allgemeinen und von „mittelalterlichen Krieg“ im Besonderen. In: Dietrich Beyrau (Hg.) Formen des Krieges. Von der Antike bis zur Gegenwart (Paderborn/München/Wien/Zürich 2007) 71-98.
- Vgl. Hans-Henning Kortüm, Kriege und Krieger. 500-1500 (Stuttgart 2010) 60.
- Hans-Henning Kortüm, Das Massaker von Ma'arrat al - Nu'mān (11. - 12. Dezember 1098). Sprache der Gewalt - Gewalt der Sprache. In: Philipp A. Sutner, Stephan Köhler, Andreas Obenaus (Hg.), Gott will es. Der Erste Kreuzzug - Akteure und Aspekte. (Expansion • Interaktion • Akkulturation. Globalhistorische Skizzen Bd. 29, Wien 2016) 167-187.
- Gudrun Krämer, Geschichte des Islam (München 2007).
- Ralph-Johannes Lilie, Byzanz und die Kreuzzüge (Stuttgart 2004).
- Hans Eberhard Mayer, Geschichte der Kreuzzüge (Stuttgart ¹⁰2005).
- Michael Mitterauer, Der Krieg des Papstes. In: Philip A. Sutner, Stephan Köhler, Andreas Obenaus (Hg.), Gott will es. Der Erste Kreuzzug – Akteure und Aspekte. (Expansion • Interaktion • Akkulturation. Globalhistorische Skizzen Bd. 29, Wien 2016) 11-22.
- David Nicolle, Kriegstechnologie und Waffenherstellung 1050-1350 n. Chr. In: Hans-Jürgen Kotzur (Hg.), Die Kreuzzüge. Kein Krieg ist heilig (Ausstellung im Dom- und Diözesanmuseum, Mainz, 2.4. - 30.7.2004, Mainz 2004) 97-115.
- John J. Norwich, Byzanz. Aufstieg und Fall eines Weltreichs (Berlin 2006).

- Andreas Obenaus, Der islamische Nahe Osten und der Einfall der ifrang. In: Philipp A. Sutner, Stephan Köhler, Andreas Obenaus (Hg.), Gott will es. Der Erste Kreuzzug - Akteure und Aspekte (Expansion • Interaktion • Akkulturation. Globalhistorische Skizzen Bd. 29, Wien 2016) 98-113.
- Jonathan Phillips, Crusader Perceptions Of Byzantium, c.1095 To c.1150. In: Nikolaos G. Chrissis, Athina Kolia-Dermizaki, Angeliki Papageorgiou (Hg.), Byzantium And The West: Perception And Reality (11th-15th c.) (Milton 2019) 102-117.
- Alheydis Plassmann, Gewalteskalationen im Kontext des Ersten Kreuzzuges. In: Peter Geiss, Peter Arnold Heuser, Michael Rohrschneider (Hg.), Christen und Muslime in Mittelalter und Frühneuzeit. Ein Schlüsselthema des Geschichtsunterrichts im transepochnen Fokus (Wissenschaft und Lehrerbildung, Göttingen 2022) 149-170.
- Johannes Preiser-Kapeller, „Die ich rief, die Geister...“ Das Byzantinische Reich im späten 11. Jahrhundert und der Erste Kreuzzug. In: Philip A. Sutner, Stephan Köhler, Andreas Obenaus (Hg.), Gott will es. Der Erste Kreuzzug – Akteure und Aspekte. (Expansion • Interaktion • Akkulturation. Globalhistorische Skizzen Bd. 29, Wien 2016) 79-97.
- Izabela Prokop, Stereotype, Fremdbilder und Vorurteile. In: Marek Czyzewski, Elisabeth Gülich, Heiko Hausendorf, Maria Kastner (Hg.), Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch. Kommunikative Prozesse nach der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Systemwandel in Ostmitteleuropa (Opladen 1995) 180-202.
- Jonathan Riley-Smith, Der Aufruf von Clermont und seine Folgen. In: Hans-Jürgen Kotzur (Hg.), Die Kreuzzüge. Kein Krieg ist heilig (Ausstellung im Dom- und Diözesanmuseum, Mainz, 2.4. - 30.7.2004, Mainz 2004) 51-63.
- Jonathan Riley-Smith, Die Kreuzzüge (Darmstadt 2015).
- Ekkehart Rotter, Abendland und Sarazenen. Das okzidentale Araberbild und seine Entstehung im Frühmittelalter (Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen Orients Bd. 11, Berlin/New York 1986).

- Jay Rubenstein, *Armies Of Heaven. The First Crusade And The Quest For Apocalypse* (New York 2011).
- Edward W. Said, *Orientalismus* (Frankfurt am Main ⁵2017).
- Felicitas Schmieder, *Menschenfresser und andere Stereotype gewalttätiger Fremder. Normannen, Ungarn und Mongolen (9.-13. Jahrhundert)*. In: Manuel Braun, Cornelia Herberichs (Hg.), *Gewalt im Mittelalter. Realitäten – Imaginationen* (München 2005) 164–167.
- Volker Scior, *Das Eigene und das Fremde. Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmold von Bosau und Arnolds von Lübeck (Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters Bd. 4, Berlin 2002)*.
- Josef Semmler, *Bellum Iustum*. In: Hans Hecker (Hg.), *Krieg in Mittelalter und Renaissance (Studia humaniora 39, Düsseldorf 2005)* 41-63.
- Jonathan Shepard, *Cross-purposes. Alexius Comnenus And The First Crusade*. In: Jonathan Phillips (Hg.), *The First Crusade. Origins And Impact* (Manchester/New York 1997), 109-129.
- Kristin Skottki, *Christen, Muslime und der Erste Kreuzzug. Die Macht der Beschreibung in der mittelalterlichen und modernen Historiographie (Cultural Encounters and Discourses of Scholarship 7, Münster/New York 2015)*.
- Jean-Fançois Staszak, *Other/Otherness*. In: Rob Kitchin, Nigel Thrift (Hg.), *International Encyclopaedia Of Human Geography Bd. 8 O-P* (Amsterdam/Boston/Heidelberg/London 2009).
- David Thomas, Alexander Mallett (Hg.), *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History. Volume 3 (1050-1200)* (Leiden 2011).
- Peter Thorau, *Die Kreuzzüge* (München 2008).
- Christopher Tyerman, *God's War. A New History Of The Crusades* (London 2006).

- Martin Völkl, *Muslime, Märtyrer, Militia Christi. Identität, Feindbild und Fremderfahrung während der ersten Kreuzzüge* (Stuttgart 2001).
- Tim Weitzel, *Kreuzzug als charismatische Bewegung. Päpste, Priester und Propheten (1095-1149)* (Mittelalter-Forschungen Bd. 62, Ostfildern 2019).

12. Anhang

12.1. Abstract

Die vorliegende Arbeit geht anhand einer Historiographie zum Ersten Kreuzzug den Fragestellungen nach, inwiefern in Kreuzzugschroniken erstens die Darstellung von Anderen, in der Regel der muslimischen Gegner und zweitens die Schilderung von Gewalt für die Leserschaft umgesetzt wurde. Bei dem untersuchten Werk handelt es sich um die *Historia Ierosolimitana*, die von dem Benediktiner Balderich von Bourgueil zu Beginn des 12. Jhs. verfasst wurde und der, wie er selbst in seiner Einleitung erwähnt, sich stark an einem Bericht eines Kreuzzugsteilnehmers orientiert. Hierbei handelt es sich um die *Gesta Francorum*, die Balderich jedoch sowohl in stilistischen als auch in theologischen Belangen für zu einfach geschrieben hält. Er möchte, ausgehend von seiner Vorlage, gleich mehrere Punkte in sein Werk miteinbauen, wie etwa die Vorstellung, dass der Kreuzzug von Gott gewollt und die Kreuzfahrer sein ausführendes Werkzeug waren, oder der Umstand, dass die Hilfestellung für Byzanz gerechtfertigt sei, da sie ebenso Christen seien und durch die Gräueltaten der muslimischen Feinde in mehrfacher Hinsicht Leid zu erdulden hatten. Neben weiteren Aspekten zur *Historia Ierosolimitana* geht es im Folgenden darum, die Vorgeschichte zum Ersten Kreuzzug und insbesondere die Rede von Papst Urban II. in Clermont und seine möglichen Ziele in den beiden Werken herauszuarbeiten. Anschließend wird mittels eines theoretischen Abschnittes zu wesentlichen Begriffen der Alteritätsforschung in Balderichs Werk die Anderen, vor allem die Byzantiner und Muslime, und ihre Darstellung analysiert und mittels einer quantitativen Auswertung den *Gesta Francorum* gegenübergestellt. Wie sich hierin zeigte, übernahm Balderich oftmals die Angaben seiner Bezugsquelle, entwickelte jedoch in einigen Bereichen auch eigene Zuweisungsmuster. Diese allgemeinen Erkenntnisse werden mit den weiteren Geschehnissen des Kreuzzuges in Verbindung gebracht, so wird etwa die oftmals angespannte Situation zwischen Lateinern und Byzantinern vorgestellt, wie auch die Möglichkeiten hinsichtlich der Darstellung des Gegners, exemplarisch an zwei bedeutsamen seldschukischen Persönlichkeiten. Die Untersuchung der Gewaltdarstellungen markiert den Abschluss der Arbeit, anhand ausgewählter Belagerungen wird aufgezeigt, dass es bei transkulturellen Kriegen, die noch dazu durch den Faktor der unterschiedlichen Religionen verstärkt wurden, durchaus eine Steigerung der Grausamkeit feststellbar ist, wenngleich die meisten Beispiele nicht außerhalb der damals gängigen Norm anzusiedeln sind.

12.2. Überblick über die Kapitel der *Historia Ierosolimitana*

Bücher	Inhalt	Kapitelnummer
Prolog		3-4
Buch I (5-29)		
	Rede Papst Urbans II. in Clermont, November 1095	5-10
	Die Expedition Peters des Einsiedlers, März 1096	13-16
	Die Reisen der großen Fürsten nach Konstantinopel	16-18
	Die Reise des Bohemunds von Tarent nach Konstantinopel	18-21
	Interaktion mit dem Kaiser und Marsch nach Nicäa	21-23
	Belagerung und Eroberung von Nicäa	23-29
Buch II (30-59)		
	Expedition teilt sich in zwei Gruppen auf und wird bei Dorylaeum angegriffen, Juli 1097	30-34
	Der Ruhm der Christen verbreitet sich, Marsch nach Antiochia	34-38
	Tankred von Tarent und Balduin von Boulogne erobern Städte in Kilikien	35-37
	Expedition belagert Antiochia, Oktober 1097	38-39
	Hungersnot, Krankheiten und Angriffe auf das Lager untergraben die Moral der Kreuzfahrer	40-51
	Peter der Einsiedler und Wilhelm der Zimmermann fliehen heimlich	42-43
	Der griechische Armeekommandant geht, um Hilfe und Nachschub zu holen	43
	Armee der Türken wird über die Eiserne Brücke zurückgedrängt	45-47
	Ägyptische Gesandte kommen ins Kreuzfahrerlager, Februar 1098	47
	Bohemund überzeugt Pirrus, seine Männer in seine drei Türme zu lassen	53-54
	Die Stadt fällt in die Hände Bohemunds, 3. Juni 1098	59

Buch III (60-94)		
	Kerbogha bringt seine Armee nach Antiochia, seine Mutter versucht ihn aufzuhalten, Juni 1098	60-65
	Visionen führen zur Suche nach der heiligen Lanze	67-70
	Die Belagerung geht weiter und Hunger und Krankheiten setzen den Kreuzfahrern zu	71-74
	Stephan II, Graf von Blois, verlässt den Kreuzzug und trifft den Kaiser Alexius und seine Armee. Stephan überredet ihn, zur Umkehr, da die Eingeschlossenen verloren seien	74-77
	Die heilige Lanze wird gefunden	77-79
	Peter der Einsiedler erscheint im Lager Kerboghas	79-83
	Schlacht bei Antiochia, die Kreuzfahrer besiegen Kerboghas Truppen, 28 Juni 1098	87-88
	Aufbruch unter Raimund IV. von Toulouse nach Jerusalem	88
	Tod Adhemars de Monteil, August 1098	90-94
	Belagerungen von Ma'arrat al-Numān und Arqa	
Buch IV (95-120)		
	Rat der Anführer in Rugia, die sich über Antiochia uneinig sind	95-96
	Kreuzzugsführer greifen weiterhin an und nehmen Tribut aus syrischen Städten	96–101
	Neuaufstellung des Kreuzzugs (ohne Bohemund) und Aufbruch nach Jerusalem, Mai 1099	101–102
	Lager in Ramla, Juni 1099	103
	Beginn der Belagerung von Jerusalem, 7 Juni 1099	103
	Rede eines „Kirchenmannes“ – möglicherweise Arnulf von Chocques	107–109
	Eine von Priestern und Bischöfen geführte Prozession umrundet Jerusalem	109
	Ein Angriff auf die Stadt gelingt und sie wird von den	110-112

	Kreuzfahrern eingenommen, 15. Juli 1099	
	Gottfried von Bouillon wird der Herrscher über die Stadt, Arnulf von Chocques wird Bischof von Jerusalem	112–113
	Eine ägyptische Armee rückt auf Askalon vor	113–14
	Der besiegte ägyptische Feldherr beruft sich auf die Schwäche seines Gottes	117-19
	Balderich legt seinen Stift weg	120